

Geschäftsbericht 2016

AWO aktiv vor Ort

Kinder, Jugend
und Familie

Bildung und
Arbeit

Eingliederungs-
hilfe

Senioren

Zentrale Dienste

Ehrenamt



Impressum

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk Dortmund
Klosterstraße 8–10
44135 Dortmund
Telefon 0231.99340
Fax 0231.9934230
www.awo-dortmund.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Andreas Gora, Geschäftsführer

Redaktion:

Alexander Völkel, Dortmund
www.alexpresse.de

Satz:

Otterbach Medien, Freudenberg
www.otterbachmedien.de

Bildnachweise:

AWO Dortmund
Gustl Gawlik
Klaus Hartmann
Manuela Herdrich
Arnold Pankratow
Sarah Rauch
Dieter Schütze
Anna Spindelndreier
Barbara Underberg
Alexander Völkel
Iris Wolf

Titelbild: Günter Rückert

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier
(aus verantwortungsvoller Waldwirtschaft)

Stand: Dezember 2015

Mitgliederentwicklung, Ehrenamt, Inklusion und Sozialdebatte als Schwerpunkte

Die Renaissance der solidarischen Gesellschaft

Die Kinderbetreuung, die Unterbringung von Flüchtlingen, die Integration von ZuwandererInnen und die Inklusion waren und sind die zentralen Herausforderungen und Zukunftsthemen der Arbeiterwohlfahrt in Dortmund.

Dortmunder AWO schafft es, den Mitgliederschwund zu stoppen

Die AWO hat – wie alle großen Verbände und Parteien – mit Mitgliederschwund zu kämpfen. In Dortmund war das in den vergangenen Jahren nicht anders. Doch die positive Nachricht: In Dortmund hat die AWO diesen Trend gestoppt. Im Jahr 2015 konnte der Verband seine Mitgliederzahl stabilisieren. Gründe gibt es viele: Die bessere und gezielte Ansprache von Beschäftigten, KundInnen und NutzerInnen sind ein Faktor. Ein anderer ist aber ein gesellschaftlicher: Denn die Werte, für die die AWO eintritt, sind wieder so aktuell wie bei der Gründung des Verbandes vor fast 100 Jahren.

„Es geht um eine tolerante und gleichberechtigte Gesellschaft“, erklärt die AWO-Vorsitzende Gerda Kieninger. „Wir haben nie danach geschaut, wie der Mensch aussieht, woher er kommt, welche Religion oder Hautfarbe er hat.“ Bei der AWO gehe es immer um Hilfe für Andere. „Aber nicht in mildtätiger Form, sondern immer um Hilfe zur Selbsthilfe“, so Kieninger. Zentral seien dabei die Fragen: „Wie kann ich in dieser Gesellschaft bestehen und das eigene Selbstwertgefühl entwickeln?“ Egal, ob bei Kindern, in der Pflege oder bei Flüchtlingen: Zentral sei es zu vermitteln, dass alle Menschen etwas wert sind: „Das ist das wichtigste Ziel. Die Menschen besinnen sich durchaus auf Werte, die die Gesellschaft früher stärker hatte. Es kommen aber auch ganz neue Ideen hinzu“, betont die Vorsitzende.

Rückbesinnung auf solidarische Werte, die neue Aktualität gewinnen

Die neuen sind oft die alten Ideen: Solidarische Strukturen wurden in den vergangenen Jahrzehnten zerschlagen. Der Individualismus stand im Mittelpunkt. Doch die Menschen merken so langsam, was dies in einer globalisierten Gesellschaft bedeutet.



„Die Errungenschaften in den 1960-er und 1970-er Jahren wurden nicht individuell, sondern als Gruppe und Kollektiv erreicht“, erinnert AWO-Geschäftsführer Andreas Gora. Immer mehr Menschen sehnten sich daher wieder nach solidarischen Modellen des menschlichen Miteinanders. Diese Werte erlebten eine Renaissance. Die „Geiz ist geil“-Mentalität sei hingegen rückläufig.

Insofern sind die Werte der AWO wieder aktuell. Doch Mitglied werden, sich an einen Verband binden? Was habe ich von einer Mitgliedschaft außer dem guten Gefühl? „Keine individuellen Vorteile“, gibt Gora unumwunden zu.

Doch es gehe darum, sich mit den Werten zu identifizieren und den Verband zu stärken. „Denn eine starke AWO im Stadtteil wird dafür sorgen, dass da eine Kita gebaut wird. Da hat dann die Gemeinschaft etwas davon. Aber das passiert dann für Alle.“

Herausforderung: Mehr ehrenamtliche Aktive ohne Mitgliedsbuch integrieren

Die Bereitschaft, sich – wenn auch nur temporär – zu engagieren, sei hoch. Das zeige die Flüchtlingsarbeit. Hier engagieren sich ganz viele Menschen, die nicht Mitglied im Verband sind. Viele machen für einige Wochen oder Monate mit.



Gerda Kieninger MdL,
Vorsitzende AWO Unterbezirk Dortmund

Es sei eine andere Art des Umgangs untereinander und mit Vereinsstrukturen. „Wir versuchen mit den Freiwilligen, die sich melden, zu arbeiten – ob Mitglied oder nicht“, so Gora.

Es könne sein, dass zukünftig vielleicht mehr Menschen bei der AWO mitarbeiten, die kein Mitglied sind. Die AWO hat daher auch eine Stelle zur Koordination der Freiwilligenarbeit geschaffen.

Doch nicht erst durch die Flüchtlingshilfe ist dies Thema: Auch in den Einrichtungen engagieren sich Nicht-AWO-Mitglieder. „Das ist ganz oft der Fall, aber durchaus nicht ganz einfach“, so Kieninger.

Sie engagieren sich in Seniorenzentren, Werkstätten, Wohnhäusern für Menschen mit Behinderung und Kitas. „Wir sollten das sehr positiv

sehen – vielleicht können wir dadurch neue Mitglieder werben. Die würden in einem überalterten Verband gebraucht.

Mitglieder sorgen für sozialpolitisches Gewicht bei Gesellschafts-Debatten

„Wenn ein starker Mitgliederverband sozialpolitische Aussagen trifft, hat das mehr Gewicht, als wenn diese von einem reinen Wirtschaftsbetrieb stammen“, macht Gerda Kieninger deutlich. „Wir sind hauptamtlich super aufgestellt. Aber der AWO-Mitgliederverband gibt dem Unternehmen AWO die Werte vor und achtet darauf, dass diese Werte eingehalten und umgesetzt werden.“

Die AWO stellt sich den Veränderungen. Neue Programme, neue Zielgruppen. Ein ausschließliches „weiter so“ dürfe es nicht geben. Wir müssen immer gucken, wie die Bedarfe sind. „Bis-

her werden unsere Begegnungsstätten von den Seniorinnen und Senioren besucht, die mit Peter Alexander und Paul Kuhn aufgewachsen sind. Jetzt kommen die dazu, die die Beatles und die Stones hören“, so Kieninger.

Daher hat die AWO u.a. Workshops durchgeführt, um neue Ideen zu unterstützen. Daher gibt es einen Fonds für neue Ideen in den Begegnungsstätten und Gruppen. So gibt es Aktivitäten mit „Wii Sports“ und „Singstar“ neben Kegeln und Tanztee.

„In Eving hat der Förderverein Computer angeschafft und W-Lan-Punkte im Seniorenzentrum geschaffen. Die Bewohnerinnen und Bewohner wollen mit den Kindern und Enkelkindern skypen“, verdeutlicht Gora.

Doch auch bei den Jüngeren ist wieder Leben in der Bude: „Wir sind froh, dass wir das Jugendwerk wieder aufleben lassen konnten. Sie sind gut bei der Sache“, freut sich die Vorsitzende, die sich 2016 wieder zur Wahl stellen will.

Inklusion wird auch zukünftig ein bestimmendes Thema bleiben

Der neu gewählte Vorstand wird sich dann auch weiter mit dem Thema Inklusion beschäftigen.

„Inklusion bedeutet Teilhabe für Alle. Daher ist das der richtige Weg“, so Kieninger. „Das bedeutet aber nicht, dass wir in absehbarer Zukunft auf spezielle Einrichtungen der Behindertenhilfe verzichten können. Der Weg wird sehr lang sein, um die Teilhabe umzusetzen – insbesondere auf dem Arbeitsmarkt.“

Da mache die AWO mit und habe gute Ideen. Insbesondere die Angebote für Menschen mit schweren und Mehrfachbehinderungen in Außenarbeitsstellen seien einmalig. „Wir verlegen Arbeitsplätze in die Öffentlichkeit, zum Beispiel in die Kleingartenanlage und wählen ganz andere Formen der Arbeit“, verdeutlicht Kieninger. „Es ist ganz wichtig für unsere Gesellschaft, dass wir Angebote für Menschen mit Behinderungen mitten unter uns schaffen.“

Darauf müsse sich die Gesellschaft stärker ausrichten: „Wenn wir da mal angelangt sind, können wir andere Diskussionen führen. Bis dahin



Andreas Gora,
Geschäftsführer AWO Unterbezirk Dortmund

werden wir auf Werkstätten und Wohnhäuser nicht verzichten können.“ Sie hätten den Ansatz, diesen Menschen die Befähigung zu geben, sich als wertvolles Mitglied der Gesellschaft zu schätzen und sich weiterzuentwickeln. „Das sind die eigentlichen Ansätze zur Inklusion.“

AWO kümmert sich um Immobilien und betreibt Stadtentwicklung

Fit für die Zukunft macht sich die AWO auch bei ihren Immobilien: „Wir haben sehr früh mit der Sicherung und dem Unterhalt begonnen. Das ist eine der Maßnahmen, die die Arbeitsplätze und das Vermögen sichert“, betont Gora.

„Es war frühzeitig klar, unser Kapital in Immobilien statt bei Banken zu sichern“, so Gora. Zudem betreibe die AWO damit auch ein Stück Stadtentwicklung. Ein Beispiel dafür ist das neue Wohnhaus in der Hirtenstraße in der Nordstadt: „Damit haben wir Einfluss auf den Stadtteil und setzen Akzente bei dem, was da passiert.“ Nicht anderes sei das in der Schleswiger Straße. Auch hier investiere die AWO mitten im Quartier.



Kinder, Jugend und Familie	10
Allgemeine Entwicklung	10
Flüchtlingshilfe	12
Integrations- und Migrationsfachdienste	14
EINBLICKE: Das Roma-Kulturfestival „Djelem Djelem“	17
Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung, Ehe- und Lebensprobleme	19
Kurvermittlungs- und Beratungsstelle	20
Elternservice der AWO	21
Elementarbereich: Kindertageseinrichtungen	22
Elementarbereich: Kindertagespflege	24
Elementarbereich: Kinderstuben	24
Angebote an Schulen: Offene Ganztagschule	26
Angebote an Schulen: Schulsozialarbeit	28
EINBLICKE: Die Schule ohne SozialarbeiterInnen wäre wie Paris ohne Eiffelturm	30
Jugendhilfe der Arbeiterwohlfahrt	32
Jugendarbeit – Streetwork	35



Bildung und Arbeit	37
Bildung und Arbeit – Angebote aus einer Hand	37
Aus der „dobeq GmbH“ wurde die „Dortmunder Bildungs-, Entwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH“	38
Arbeitsmarktintegration	39
Förderzentren für langzeitarbeitslose Jugendliche	40
EINBLICKE Dreharbeiten auf der Wewelsburg: Filmischer Appell für Chancengleichheit und Menschenrechte	43
Dortmunder „BvB-Pro“: Plan B – „Wir packen es an“	45
Projektbereich Kompetenzfeststellung.	46
EINBLICKE: Jobperspektive für Zugewanderte aus Südosteuropa in der Gebäudereinigung	48
Beschäftigungsprojekte	49
GAD – Berufliche Bildung	50
Assistierte Ausbildung (AsA)	51
Begleitende betriebliche Ausbildung (bbA)	52



Eingliederungshilfe | 54

Selbstbestimmung, Assistenz und Sicherheit: Weiterentwicklung
der Eingliederungshilfe im AWO-Unterbezirk Dortmund | 54

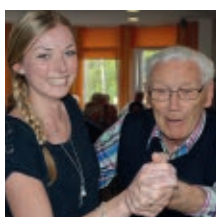
EINBLICKE: AWO-Einrichtungen in der Leuthardstraße geben neue
Impulse zur gesellschaftlichen Integration von Behinderten | 55

Selbst bestimmt und gemeinschaftlich wohnen: AWO-Wohnhäuser. . . | 56

EINBLICKE: Ein neues Zuhause, in dem alles stimmt –
Das AWO-Wohnhaus an der Hirtenstraße | 58

Assistenzagentur: Neue Wege bei Wohnen, Schule und Arbeit | 60

WAD – Werkstätten der Arbeiterwohlfahrt Dortmund GmbH | 62



Senioren | 68

Die AWO-Seniorenwohnstätte Eving
geht mit Herz und Professionalität in die Zukunft | 69

Angebote der Tagespflege | 72

Betreutes Wohnen ohne Umzug. | 76

Seniorenbüros | 76

Begegnungsstätte – Offene Altenhilfe | 77



Zentrale Dienste | 80

Beschäftigtenzahl | 80

Personalentwicklung | 81

Qualitätsmanagementsystem | 82

A & J Dortmunder Service GmbH | 83

Immobilienmanagement | 84

Herausforderungen | 84



Ehrenamt | 85

Die Mitglieder sind das Herz der Arbeiterwohlfahrt | 85

EINBLICKE: Drei AWO-Ortsvereine in der Nordstadt fusionieren
und hauchen ihrer Begegnungsstätte neues Leben ein. | 89

Korporative Mitglieder | 91

Vorstand | 93

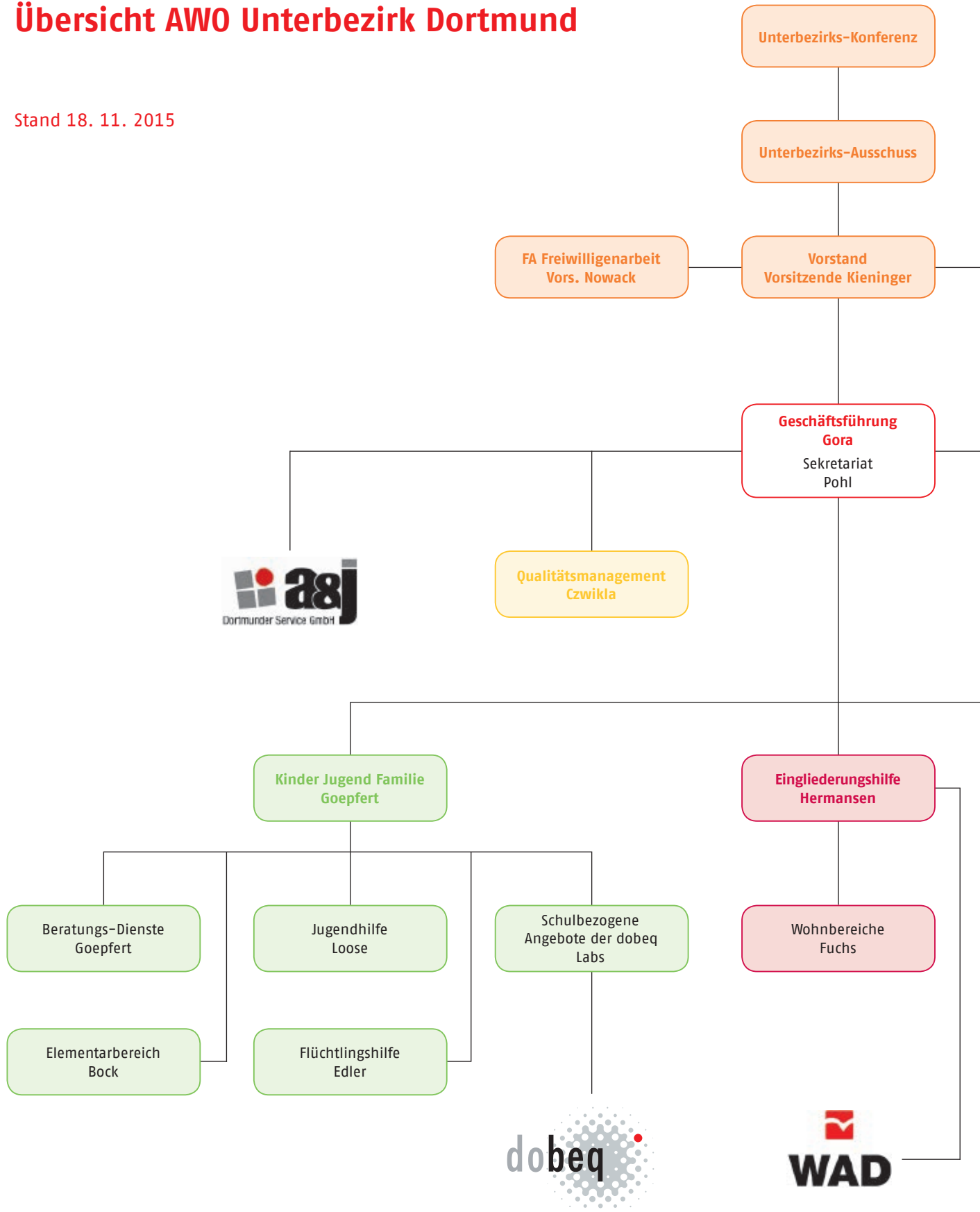
Mitglieder der Revisionskommission | 93

Fachausschuss Freiwilligenarbeit | 94

Fachausschuss Seniorenarbeit | 94

Übersicht AWO Unterbezirk Dortmund

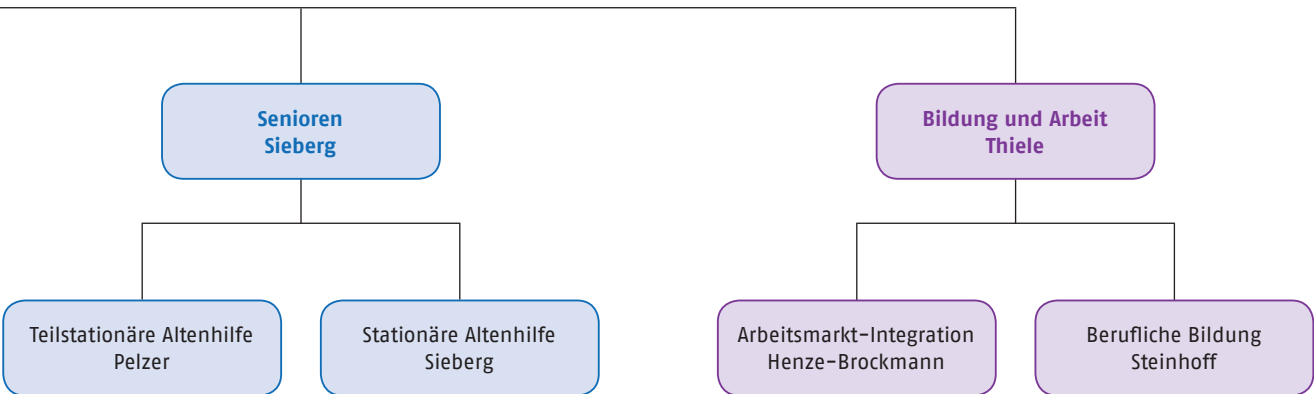
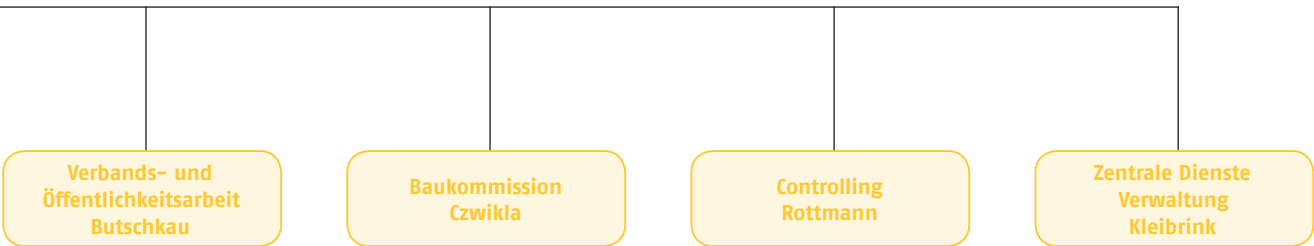
Stand 18. 11. 2015





Arbeiterwohlfahrt
**Unterbezirk
Dortmund**

FA Seniorenarbeit
Vors. Unterkötter





Allgemeine Entwicklung

Mit dem Bereich Kinder, Jugend und Familie bietet die Arbeiterwohlfahrt professionelle Beratung und Hilfe für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien in vielfältiger Form.

Es ist der am schnellsten wachsende Bereich der AWO. Denn sowohl die Angebote im Elementarbereich wie auch in der Jugend- und Flüchtlingshilfe wurden und werden weiter ausgebaut. So stieg die Beschäftigtenzahl von 322 im Jahr 2012 auf 560 im Jahr 2015.



Bereich Kinder, Jugend und Familie

Kontakt:

Leitung: Rainer Goepfert

Telefon: 231.9934 312

r.goepfert@awo-dortmund.de

Vor allem der Kita-Ausbau und der Aufbau von Angeboten für Flüchtlinge war für die MitarbeiterInnen auf allen Ebenen eine enorme Herausforderung.

Mit dem Aufbau von sieben neuen Kindertageseinrichtungen und durch 140 zusätzliche Plätze in der Kindertagespflege trug die AWO dazu bei, das vorschulische Betreuungs- und Bildungsangebot in Dortmund auszubauen und dem Ziel der Betreuungsquote von 35 Prozent bei den Kindern unter drei Jahren (U3) näher zu kommen. Insgesamt bietet die AWO 930 Plätze in zwölf Kitas und 320 Plätze in der Kindertagespflege an.

Dabei ist es für die AWO ein besonderes Anliegen, Kindern in schwierigen Lebenslagen gute Start- und Bildungschancen zu eröffnen. Mit dem Auf- und Ausbau von Kinderstuben in der Nordstadt im Rahmen des Netzwerkes „InFamilie“ haben wir erfolgreich niedrigschwellige Angebote für Kinder und Familien aufgebaut.

Um ein ausreichendes und bedarfsgerechtes Angebot zu schaffen, wird sich die AWO in Abstimmung mit der Stadt Dortmund und den anderen Verbänden mit weiteren neuen Einrichtungen am Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren beteiligen.

Zur ersten Unterbringung und Unterstützung der zu uns kommenden Flüchtlinge schuf die AWO neue Angebote und Einrichtungen.



Hierzu gehören (Stand: November 2015) u.a. zwei Flüchtlingsdörfer als Übergangseinrichtungen, drei neue Wohneinrichtungen mit ca. 100 Plätzen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, zehn Eltern-Kind-Gruppen für 50 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren an Grundschulen im Dortmunder Norden, sowie eine halbe Stelle zur Flüchtlingsberatung.

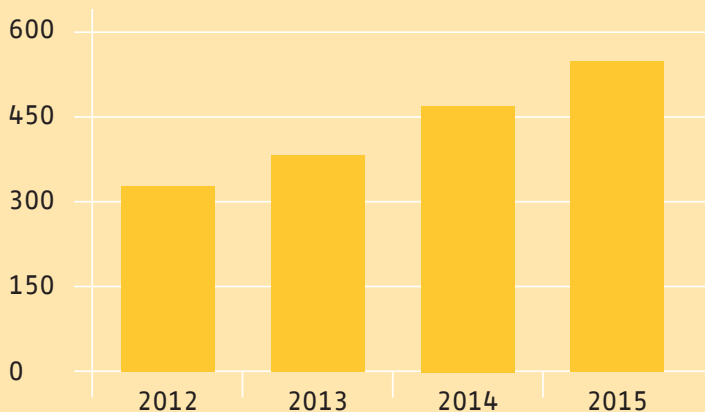
Der Fachbereich ist sehr vielfältig aufgestellt:

Zum Bereich Kinder, Jugend und Familie gehören die familienbezogenen Beratungsdienste im StadtZentrum der AWO mit der Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung, Ehe- und Lebensberatung, den Migrations- und Integrationsfachdiensten und der Beratungsstelle „Auszeit“ für die Vermittlung von Mütter- und Mutter-Kind-Kuren/Vater-Kind-Kuren.

Weiterer Bestandteil sind die Angebote im Elementarbereich mit mittlerweile zwölf Kindertageseinrichtungen, der Kindertagespflege, den beiden Kinderstuben (künftig vier) sowie dem Elternservice, die Angebote und Einrichtungen der Jugendhilfe mit der Sozialpädagogischen Einrichtung für Kinder und Jugendliche (SPE), dem Clearinghaus und mehreren Wohneinrichtungen für Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der aufsuchenden Jugendarbeit und dem Streetwork.

Zum Fachbereich gehören auch die schulbezogenen Angebote der dobeq mit der Offenen Ganztagschule (OGS) an 15 Dortmunder Grundschulen sowie der Schulsozialarbeit an neun allgemeinbildenden Schulen.

Mitarbeiterentwicklung im Bereich Kinder, Jugend und Familie





Flüchtlingshilfe

Der AWO-Unterbezirk Dortmund betreibt seit März 2015 eine Übergangseinrichtung für 150 Flüchtlinge in Wickede. Am 15. September ist ein weiterer Containerstandort in Brackel in der Haferfeldstraße hinzugekommen, der 270 Flüchtlingen Platz bietet.

Schon jetzt ist klar, dass aufgrund der zunehmenden Flüchtlingsströme eine weitere große Einrichtung für 580 Flüchtlinge Anfang 2016 hinzukommen wird.

Während das neue Flüchtlingsdorf Haferfeldstraße bisher überwiegend mit Flüchtlingen aus Syrien und dem Irak belegt wurde, verzeichnen wir im Flüchtlingsdorf Morgenstraße eine Bewohnerschaft aus über 20 verschiedenen Nationen.

Die Zusammensetzung unterliegt einer ständigen Fluktuation. Zum einen liegt dies am Auszug insbesondere von Familien in Wohnungen, zum anderen werden Flüchtlinge aus den Balkanstaaten zunehmend rückgeführt und diese Plätze dann durch das Sozialamt wieder neu belegt.

Personalsituation in den Flüchtlingseinrichtungen

In den Einrichtungen gibt es jeweils eine pädagogische Fachkraft als operative Leitung vor Ort. Je nach Größe des Flüchtlingsdorfes werden zudem SozialhelferInnen, Hausmeister und Präsenzdienstkräfte bzw. Wachpersonal eingesetzt.

Im AWO Flüchtlingsdorf Morgenstraße wird der 24-Stunden-Dienst über eine Wachdienstfirma abgedeckt.

Ehrenamtliches Engagement für Flüchtlinge

Ein wesentlicher Bereich dieses neuen Arbeitsfeldes liegt in der Steuerung des Ehrenamtes. Während in der ersten bestehenden Einrichtung derzeit rund 80 Freiwillige aktiv tätig sind, registrierten sich für das neue Flüchtlingsdorf Haferfeldstraße mehr als 200 ehrenamtlich Interessierte.

Freiwillige unterstützen uns vor allem in den Bereichen Deutschkurse, Sportangebote und Kinderbetreuung. Auch Angebote wie urbanes Gärtnern, Nähstube, Fahrradwerkstatt, Handwerker- und Umzugshelferteam, Dorfcafé, Ferienprogramme und Familienpatenschaften für ehemalige BewohnerInnen in eigenen Wohnungen sind Ausdruck eines herausragenden und überwältigenden Engagements.

Tägliche Deutschkurse im Vormittags- und Nachmittagsbereich mit über 30 ehrenamtlichen Lehrkräften und das Projekt „Anpiff zur Integration“ von Westfalia Wickede sind Beispiele.

Alle ehrenamtlichen Angebote sind tragende Säulen des Angebotes für unsere BewohnerInnen und sorgen für Abwechslung. Das Ehrenamt ist wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil unserer Arbeit, benötigt aber auch Struktur und eine enge Anbindung an das Hauptamt.



GRUNDSÄTZE DER FLÜCHTLINGSARBEIT

Die AWO Flüchtlingsdörfer sind Selbstversorgereinrichtungen. Das ermöglicht ein hohes Maß an Normalität, Tagesstruktur, Selbstverantwortung und Selbstbestimmung. Unsere BewohnerInnen verfügen über ein hohes Maß an Alltagskompetenz und sollen so normal wie möglich leben können.

Dazu gehört, selbst einzukaufen, zu kochen, zu putzen, Wäsche zu waschen, Arzt- und Behördengänge weitestgehend selbstständig wahrzunehmen, eine eigene Wohnung zu suchen, diese nach den eigenen Vorstellungen einzurichten und selbst zu entscheiden, ob und an welchen ehrenamtlich organisierten Angeboten sie teilnehmen. Es gibt keine Angebotspflicht.

Zudem haben die Flüchtlinge die Möglichkeit, sich als gemeinnützig Tätige in den Bereichen Garten, Außengelände, Wäscherei und Dorfcafé einzubringen und damit 1,05 € pro

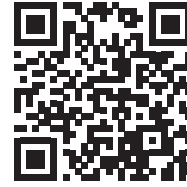
Stunde für maximal 20 Stunden pro Woche zu verdienen. Dies erhöht die eigene Identifikation mit der Einrichtung, fördert die Gemeinschaft und wird als willkommene Ablenkung vom Warten auf eine ungewisse Zukunft angenommen. Rund ein Drittel aller BewohnerInnen nutzt diese Möglichkeit.

Hauptamtliche und Freiwillige nehmen den BewohnerInnen nichts ab, was sie selbst erledigen können. Dies würde sich integrationshinderlich auswirken. Es herrscht der oberste Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe.

Die MitarbeiterInnen stehen mit ihren umfangreichen Sprachkenntnissen alltagsunterstützend und beratend zur Seite. Sie behandeln alle BewohnerInnen gleich, unabhängig von Fluchtgründen, Herkunft, religiöser oder sexueller Orientierung.

Die verschiedenen ehrenamtlichen Betätigungsfelder werden jeweils über ehrenamtliche KoordinatorInnen gesteuert. Für den Austausch und für Fragestellungen gibt es einmal pro Woche eine Ehrenamtssprechstunde und einmal monatlich ein Ehrenamts-Café.

Mit der Schaffung einer zusätzlichen halben Stelle zur Koordination des Ehrenamtes versuchen wir die vielen Interessenten auch in andere Arbeitsfelder der AWO zu vermitteln. Aus unserer Tradition heraus ist unser Mitgliederverband in besonderer Weise befähigt, Solidarität zu leben und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.



www.fluechtlinge-in-dortmund.de

Integrations- und Migrationsfachdienste

Die Integrations- und Migrationsfachdienste vereinen vier Fachdienste unter ihrem Dach:

- den **Jugendmigrationsdienst (JMD)**,
- die **Migrationsberatung für erwachsene ZuwandererInnen (MBE)**
- die **Sozialberatung für Flüchtlinge** als neuer Dienst seit 2015
- und die **Integrationsagentur (IA)**

Der **Jugendmigrationsdienst (JMD)** wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziert und richtet sich an junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im Alter von 12 bis 27 Jahren. Zu den Aufgaben zählen u.a. die individuelle Beratung sowie Kursangebote.

Das Ziel der Beratung bzw. der angebotenen Kurse ist immer die gelungene Integration mit dem Schwerpunkt Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Die Anerkennung ausländischer Schul- und Berufsabschlüsse spielt eine zunehmende Rolle. Im Berichtszeitraum ist die Beratung junger Flüchtlinge – zumeist aus Syrien – stark angestiegen.

Der Jugendmigrationsdienst wurde von einer halben Stelle im Jahr 2012 auf nunmehr zwei volle Stellen ausgebaut, um dem wachsenden Bera-



tungsbedarf der Jugendlichen Rechnung zu tragen. Ein noch viel stärkerer Ausbau wäre erforderlich, um die Bedarfe zu decken. Die BeraterInnen unterstützen im Schnitt doppelt so viele KundInnen wie vom Kostenträger vorgesehen und führen zum Teil lange Wartelisten von Jugendlichen.

Die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanzierte **Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE)** richtet ihren Schwerpunkt auf den Integrationsprozess von ZuwandererInnen, die nicht länger als drei Jahre in der Bundesrepublik leben. Auch hier ist eine deutlich vermehrte Anfrage nach Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse zu spüren.



Eine weitere Herausforderung stellt die Zuwanderung aus Südosteuropa dar: Zum ersten Mal in der fast 50-jährigen Geschichte der Beratung von ZuwandererInnen sahen sich die BeraterInnen konfrontiert mit Hilfesuchenden, denen in absolut prekären Lebenslagen nahezu keine Perspektiven aufgezeigt werden konnten.

Als EU-BürgerInnen hatten sie weder Zugang in die Sozialsysteme, noch – da meist schlecht formal qualifiziert – zum Arbeitsmarkt oder in andere integrationsfördernde Maßnahmen (wie z.B. Integrationskurse).

Zudem verfügte dieser Personenkreis in der Regel nicht über ausreichende Deutschkenntnisse oder andere Fremdsprachenkenntnisse, um erfolgreich beraten zu werden, oder sich im deutschen System allein bewegen zu können. In der MBE wurde dieser Situation Rechnung getragen, indem das Beratererteam durch eine Person mit Rumänisch-Kenntnissen erweitert werden konnte.

Weitere Schwerpunkte der MBE und des JMD sind die sozialpädagogische Begleitung der IntegrationskursteilnehmerInnen und die Unterstützung der interkulturellen Öffnung der Regeldienste.

Um NeuzuwandererInnen die Kontaktaufnahme zu den Beratungsdiensten zu erleichtern, wird gemeinsam mit anderen Migrationsberatungsdiensten in der Nähe der Bürgerdienste International ein Büro als Clearingstelle unterhalten.

Um dem **Beratungsbedarf für Flüchtlinge** nachkommen zu können, wurde eine weitere halbe Stelle eingerichtet, die in der Lage ist, Geflüchteten auch auf arabisch die notwendigen Hilfestellungen zu vermitteln. Finanziert wird sie vom Land NRW und der Stadt Dortmund.





Ebenfalls vom Kompetenzzentrum für Integration des Landes NRW finanziert, fördert die **Integrationsagentur** das konstruktive Miteinander von Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte.

Sie arbeitet sozialraumorientiert in den Stadtteilen Westerfilde, Hafen, Eving und Huckarde und konzentriert sich inhaltlich auf die Vernetzung der AkteurInnen vor Ort, die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen sowie vor allem auf die interkulturelle Öffnung von Diensten und Einrichtungen der Mehrheitsgesellschaft.

Im Berichtszeitraum entwickelte die Integrationsagentur zahlreiche innovative Projekte wie z.B. die interkulturelle Kunst- und Kulturreise durch den Dortmunder Strukturwandel, bei dem SeniorInnen mit Zuwanderungsgeschichte und Kindergartenkinder erstmalig mit Theater, Musik, Fotografie und bildender Kunst in Berührung kamen und eine gemeinsame Aufführung auf der Kokerei Hansa erarbeiteten.

Im Jahr 2013 gewann die AWO Integrationsagentur gemeinsam mit der Osman-Gazi-Moschee den Förderpreis „Soziale Stadt“ der PSD-Bank für die interkulturelle Krabbelgruppe „Huckarder Zwerge“.

Außerdem reagierte die Integrationsagentur auf die neuen Herausforderungen durch die Zuwanderung aus Südosteuropa und von Flüchtlingen durch die aktive Mitarbeit in den entsprechenden Arbeitskreisen. Dort werden mit den anderen Akteuren in Dortmund passgenaue Projekte entwickelt, um die Zuwanderung zu gestalten und die Lebensbedingungen für die Zugewanderten zu verbessern.

So wurde das im Juni 2010 gegründete Interkulturelle Zentrum (IKUZ) der AWO in der Blücherstraße als Ort der Begegnung für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen bewusst für die ZuwandererInnen aus Südosteuropa im Rahmen eines ESF Projektes als Begegnungsstätte etabliert.

Das IKUZ ist ein Ort der Beratung, der Freizeit und des Lernens sowie des interkulturellen Zusammenlebens. Hier gibt es u.a. Informations- und Kulturveranstaltungen sowie ein internationales Frauensprachcafé.

Im Jahr 2014 entwickelte die Integrationsagentur mit weiteren Partnern das bundesweit einmalige Roma-Kulturfestival „Djelem Djelem“, was erstmalig auch positive Aspekte der neuen Zuwanderung für die Stadtgesellschaft sichtbar machte.

„Djelem Djelem“ wurde im Jahr 2015 erneut mit 48 (!) Partnern und Förderern in Dortmund umgesetzt. Die zweite Auflage erreichte in zehn Tagen rund 2500 Menschen. (Dazu gibt es einen eigenen Bericht)



www.facebook.com/AWO.IKUZ.Dortmund



EINBLICKE

Das Roma-Kulturfestival „Djelem Djelem“

Dortmund geht häufiger neue und ungewöhnliche Wege. So auch beim Roma-Kulturfestival „Djelem Djelem“. Es fand auf Initiative der AWO-Integrationsagentur im Jahr 2014 erstmalig in der Dortmunder Nordstadt statt und wird jetzt jährlich wiederholt.

Für das Festival gibt es mehrere Gründe: Das Thema Zuwanderung aus Südosteuropa wird bundesweit negativ diskutiert, was nicht selten verstärkte Diskriminierung und Ausgrenzung, insbesondere von jenen ZuwanderInnen, die der Ethnie der Roma angehören, zur Folge hat.

Die Debatte wird häufig defizitär geführt, ohne auf die Bedürfnisse der Zugewanderten sowie Ressourcen, die sie mitbringen, zu achten. Dies trifft insbesondere Jugendliche, denen die Integration und damit ein erfolgreicher Start ins Leben so erheblich erschwert wird.

Nicht nur über, sondern vor allem mit ZuwandererInnen sprechen

„Djelem Djelem“ ist dabei von zentraler Bedeutung: „Als längst überfällig“ nannte Stadtdirektor Jörg Stüdemann das Roma-Kulturfestival bei der Eröffnungsveranstaltung: „Wir haben viel zu lange nur über die Probleme und über die Menschen gesprochen, aber nicht mit ihnen.“

Das Festival leiste einen wesentlichen Beitrag, Vorurteile abzubauen. Zudem richte es den Fokus auf die reiche Kultur der Roma und auf das, mit dem die Menschen die deutsche Gesellschaft bereichern könnten.

„Wir sind immer eine Einwanderungsstadt gewesen“, sagt Stüdemann und blickt auf Dortmund, die Stadt, die Heimat von Menschen aus 170 Nationen ist. Allerdings hätten die Roma in ihrer alten Heimat Diskriminierung und Verfolgung erlebt.

ZIEL: POSITIVE ASPEKTE DER ZUWANDERUNG SICHTBAR MACHEN

„Aus jahrelanger Erfahrung in der Migrationsarbeit ist jedoch bekannt, wie wichtig eine Willkommenskultur seitens der Mehrheitsgesellschaft für die Zugewanderten ist“, verdeutlicht Ricarda Erdmann von der Integrationsagentur der AWO, die federführend dieses Vorhaben betreibt. „Dies geht einher mit dem Versuch, die Debatte um die sogenannte Armutszuwanderung zu versachlichen und auch positive Aspekte der Zuwanderung sichtbar zu machen.“

Dabei kommen die Angehörigen der Roma-Communities häufig selbst nicht zu Wort – es wird also über und nicht mit den Beteiligten gesprochen. Anders bei „Djelem Djelem“: Hier arbeitet man mit Organisationen und Einzelpersonen

aus der Community zusammen. In der öffentlichen Wahrnehmung in Dortmund soll der kulturelle Aspekt mit seinen positiven Facetten der Herkunftskulturen einen Raum bekommen und sichtbar werden. Die ZuwandererInnen selber, insbesondere die Jugendlichen, sollen die Gelegenheit bekommen, Theater, Musik und Speisen ihrer Herkunftskulturen zu präsentieren und zu genießen.

Gleichzeitig soll den in Dortmund bereits angekommenen Roma ein Stück Willkommenskultur und Anerkennung entgegengebracht werden, was gleichzeitig eine Aufwertung der Communities in der öffentlichen Wahrnehmung bewirken soll.

„In Dortmund soll niemand in Angst leben und leugnen müssen, dass er ein Rom ist“, betonte der Stadtdirektor. Außerdem forderte er, die Diskriminierung und Schlechterstellung der Roma in ihren Herkunftsländern endlich abzustellen: „Diese Diskriminierung in EU-Ländern ist skandalös. Diese Zustände müssen aufhören.“

Die deutsche Bevölkerung müsse mithelfen, dass sich die zugewanderten Familien mit ihren Kindern in Dortmund wohlfühlen und hier eine eigene Lebensperspektive entwickeln und sich verwirklichen können.“ Ein wichtiger Partner der AWO ist dabei das Theater im Depot: Es versteht sich als ein Ort der kulturellen Begegnung in der Nordstadt. Es hat sich zum Ziel gesetzt, sich insbesondere aufgeschlossen auch neuen Zuwanderergruppen in Dortmund zu zeigen und diese als Besucher anzusprechen.

„Es kommen ja nicht nur Armutszuwanderer, sondern auch Kulturschaffende zu uns“, weiß Marek Kot. Er hat Kontakte zur polnischen Com-

munity der Roma geknüpft. „Sie fanden es großartig, ihre Farben zu sehen und beim Festival dabei zu sein.“ Aber auch den Menschen, die bisher noch kein Theater von innen gesehen haben und sich auch die Tickets nicht leisten könnten, hatten die Veranstalter die Türen geöffnet. Gemeinsam mit den StreetworkerInnen und ProjektmitarbeiterInnen von Planerladen und AWO hatten sie die Menschen eingeladen. Sie erlebten dort Musik und Theater – und sangen und tanzten ausgelassen mit.

Die eingesetzten kulturellen Mittel im Rahmen des Festivals sind vielfältig: Die MacherInnen setzen auf Theater, Spielfilm, Lesung, Hip Hop Contest, ein Foto- und ein Theaterprojekt für Jugendliche sowie ein Kunstprojekt zum Thema Antidiskriminierung. Dazu gibt es ganz klassische Informations-, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen sowie ein großes Familienfest. Das Engagement wurde auch ausgezeichnet: Für das Festival gab es einen mit 2000 Euro dotierten Integrationspreis der Stadt Dortmund.



Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung, Ehe- und Lebensprobleme

Die Aufgaben der staatlich anerkannten Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung, Ehe und Lebensprobleme und die sexualpädagogische Bildungsarbeit umfassen insgesamt sieben Bereiche. Sie stehen allen Hilfesuchenden offen – unabhängig von Alter, Nationalität und religiösem Hintergrund.

Die Schwangerschaftskonfliktberatung ermöglicht einer schwangeren Frau – in angstfreier Atmosphäre und ohne moralische Beurteilung – ihre Situation selbst einzuschätzen und eine Entscheidung zu treffen.

Darüber hinaus sind Hilfesuchende für die individuelle Familienplanungsberatung, zur Empfängnisverhütung sowie bei unerfülltem Kinderwunsch und zur Pränatal-Diagnostik bei der AWO richtig.

In November 2011 bewilligte der Rat der Stadt Dortmund insgesamt 50.000 Euro jährlich für einen **Notfallfonds für Verhütungsmittel**. Der Verhütungsfonds startete im Januar 2012.

Von diesen Mittel wurden über die AWO Beratungsstelle folgende Beträge vergeben:

2012	15.893 Euro	63 Fälle
2013	20.062 Euro	105 Fälle
2014	24.910 Euro	158 Fälle

Frauen aus 12 Stadtbezirken stellen Anträge, ein guter Beleg dafür, dass die Beratungsstelle von Frauen aus dem gesamten Stadtgebiet aufgesucht wird.

Vor, während, und nach der Schwangerschaft wird neben der psychosozialen Beratung ebenso Hilfe bei der Beantragung öffentlicher Mittel angeboten. Das umfasst u.a. die Beratung zu Gesetzen wie Mutterschutzgesetz und Elterngeld sowie die Vergabe der Stiftungsmittel „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“.



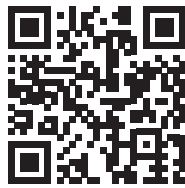
Im Sinne der frühen Hilfen bietet das Team Paarberatung, Elternberatung bis zum 3. Lebensjahr des Kindes und Hilfen für Alleinerziehende an. Seit 2013 wird dieses Angebot durch eine Familienhebamme ergänzt, sowie den Elterncafés in Aplerbeck und Hombruch.

Das Team leistet zusätzlich sexualpädagogische Präventionsarbeit in Kindergärten, Schulen und Jugendeinrichtungen sowie bei MultiplikatorInnen.

Die Beratung zur „Vertraulichen Geburt“ ist seit 2014 neu in den Beratungskatalog aufgenommen worden.

Das Arbeitsfeld der Partnerschafts- und Lebensberatung, einschließlich der Mediation, bietet Einzelnen und Paaren die Möglichkeit, sich bei Konflikten und Krisen zu Sexualität, Ängsten, Depressionen und Mobbing beraten zu lassen. Die Hilfesuchenden können neben der persönlichen Beratung das Angebot der Onlineberatung wahrnehmen.

Das multiprofessionelle Team aus ÄrztInnen, PsychologInnen, SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen und Sekretariatsfachkräften wurde im Jahr 2014 um die halbe Stelle einer Familienhebamme erweitert.



www.awo-dortmund.de/beratung

Im Jahr 2013 wurde das Gesetz zur „Vertraulichen Geburt“ verabschiedet. Darin fällt den Schwangerenberatungsstellen die Aufgabe zu, das Verfahren der „Vertraulichen Geburt“ federführend durchzuführen. In der Beratungsstelle stehen zwei dazu zertifizierte Fachkräfte zur Verfügung.

Im Jahr 2015 verabschiedete der Landtag ein neues Landesleistungsgesetz für die Schwangerenberatungsstellen in NRW.

Leistungsbilanz

Jahr	2012	2013	2014	2015
	Fälle	Fälle	Fälle	Fälle
§ 2 Familienplanung	1183	1190	1491	1200*
SKB § 5/6 Schwangerschafts- konfliktberatungen	549	590	549	540*
Ehe und Lebensberatungen	100	96	84	85*
Mutter-Kind-Stiftung Anträge	505	544	526	550*
Ausgezählte Summen	284680€	281500 €	301472 €	310000 €*

Kurvermittlungs- und Beratungsstelle „Auszeit“

„Grundsätzlich hat jede Frau, die ein Kind erzieht, Anspruch auf eine Mutter-Kind- oder Mütter-Kur.“ So beginnt vielversprechend ein Flyer des Müttergenesungswerkes, das sich seit über 65 Jahren für die Gesundheitsfürsorge speziell von Müttern einsetzt.

In den letzten Jahrzehnten hat sich aus der „Müttererholung“ die Mutter-Kind-Kur zu einer hochqualifizierten medizinischen Kurmaßnahme entwickelt. Die Kurberatungsstelle bei der AWO in Dortmund ist mit dem gestiegenen Bedarf und den vermehrten Anforderungen gleichermaßen gewachsen. Heute sind hier drei qualifizierte Mitarbeiterinnen (u. a. Beraterinnenausbildung

an der medizinischen Hochschule Hannover) tätig, die mit ca. 60 Wochenstunden Müttern und Vätern in allen Phasen der Beantragung und Durchführung einer Mutter- oder Vater-Kind-Kur sowohl persönlich als auch telefonisch zur Verfügung stehen.

Kostenträger für die Kurmaßnahmen sind die Krankenkassen, die Mutter-Kind-, Vater-Kind- und Mütter-Kuren nach § 24 SGB V als Vorsorgemaßnahme oder nach § 41 SGB V als Rehabilitationsmaßnahme genehmigen. Seit Inkrafttreten der Gesundheitsreform am 1. April 2007 sind Mutter- oder Vater-/Kind-Kuren Pflichtleistungen der Krankenkassen.

Als Kurberatungs- und Vermittlungsstelle des Müttergenesungswerkes unterstützen wir Mütter und Väter zum einen, ihren Anspruch bei der Krankenkasse geltend zu machen, zum anderen, das inhaltlich passende Kurhaus zur Durchführung der Kur zu finden.

Hierzu gehört:

- Bereitstellung der benötigten Unterlagen/ Hilfe beim Ausfüllen
- Abwicklung des Antragsverfahrens bei der Krankenkasse
- Suche eines geeigneten Kurhauses, Buchen des Kurplatzes
- Unterstützung bei der Kurvorbereitung
- Kurnachsorge (in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle Ehe und Leben)

Für die Zukunft ist davon auszugehen, dass durch die zunehmende gesundheitspolitische Bedeutung unter dem Motto „starke Eltern, starke Kinder“ der Bedarf an Beratung und Unterstützung weiterhin steigen wird. In den letzten Jahren wurden jährlich jeweils mehrere hundert Mütter (und einzelne Väter) in Kuren vermittelt – Tendenz steigend. Seit Oktober 2015 hat die Beratungsstelle ihr Angebot um den Bereich „Kuren für pflegende Angehörige“ erweitert, die durch entsprechen-



de gesetzliche Neuregelungen möglich sind. Auch in diesem Zusammenhang wurde ein neues Logo und eine Internetseite entwickelt.



<http://www.awo-auszeit.de>

ElternService der AWO

Der ElternService der AWO bietet Unternehmen und Behörden seit mehreren Jahren viele Dienstleistungen zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die bundesweite Vernetzung mit vielen Regionalbüros ermöglicht eine optimale Ausrichtung an die Bedürfnisse und lokalen Besonderheiten vor Ort. Dabei greifen die BeraterInnen vor Ort auf ein mannigfaltiges AWO-Netzwerk zurück.

Neben dem großen Schwerpunkt der Beratung und Vermittlung von Kinderbetreuung ist auch die Ferienbetreuung für manche Unternehmen ein wichtiger Baustein für eine familienfreundliche Personalpolitik. Die Zahl der Fälle hat dabei leicht zugenommen: Von 16 Fällen im Jahr 2012

auf 18 Fälle im Jahr 2014. Im Jahr 2015 stieg die Zahl weiter an – allein in den ersten neun Monaten hatte der ElternService 20 Fälle.



www.elternservice-awo.de



ELEMENTARBEREICH

Kindertageseinrichtungen

Der Elementarbereich befindet sich weiterhin im Ausbau. Um die Betreuungsquote von 35 Prozent bei Kindern unter drei Jahren (U3) zu erreichen, müssen sowohl die Kindertagespflege als auch die Kindertageseinrichtungen weiter ausgebaut werden.

Das hat verschiedene Gründe: Es gibt eine steigende Zahl von Berufsrückkehrerinnen und arbeitssuchenden Müttern, die nach einem Jahr Elternzeit wieder in den Beruf möchten. Außerdem gibt es eine hohe Zahl an ZuwandererInnen aus Süd-Osteuropa sowie viele Flüchtlingsfamilien.

Die AWO beteiligt sich am Kita-Ausbau

Der Bereich der Kindertageseinrichtungen ist daher der am stärksten wachsende Bereich der AWO. Im Jahr 2012 gab es noch fünf AWO-Kitas mit 62 MitarbeiterInnen und 390 Betreuungsplätzen. Seit Januar 2016 sind es schon zwölf Kindertages-

einrichtungen mit 930 Plätzen und 185 Beschäftigten in der Trägerschaft des Unterbezirks.

Es war insgesamt für die AWO eine große Kraftanstrengung, innerhalb von vier Jahren sieben Kitas zu eröffnen und die Beschäftigtenzahl zu verdreifachen. Durch hohen Arbeitseinsatz wurde die Kita Burgholzstraße im Jahr 2015 als erste der neuen Kitas als „Caruso“-Kita zertifiziert und als Familienzentrum ausgezeichnet. Die Kita Applerbecker Straße arbeitet daran, im Jahr 2016 als vierte AWO-Einrichtung die Zertifizierung als Familienzentrum zu erhalten.

Neben den zwei bestehenden betriebsnahen Kindertageseinrichtungen (DSW21 und RWE) wurde im August 2014 in Kooperation mit den Volkswahl-Bund-Versicherungen eine weitere betriebsnahe Kita mit 42 Plätzen in der Elisabethstraße eröffnet.

Herausforderungen

Die Kindertageseinrichtungen stehen vor großen Herausforderungen. Die Kinder von Flüchtlingen und ZuwanderInnen aus Südosteuropa stellen die Beschäftigten vor Fragen zum Umgang mit anderen kulturellen Hintergründen. Wie können wir das Vertrauen der Eltern gewinnen? Wie vermitteln wir den Eltern die bei uns gültigen Kinderrechte? Wie verständigen wir uns sprachlich, und wie können wir traumatisierte Kinder unterstützen?

Hier zeigen sich erste Lücken in der Personalausstattung durch das Kinderbildungsgesetz (KiBiz). Bei einer Vielzahl von Herausforderungen reicht der Personalschlüssel nicht aus. Der Gesetzgeber muss dringend nachsteuern, um z. B. mehr Kleingruppenarbeit in Kitas zu ermöglichen. Die Leitungen berichten, dass die Kinder oftmals in den großen Gruppen von 20 bis 25 Kindern überfordert sind.

Sprachbildung als zentrale Aufgabe unserer Kindertageseinrichtungen

Sprachbildung ist ein zentrales Thema in den Kitas. Aus diesem Grund haben wir eine Mitarbeiterin durch das Land NRW als Multiplikatorin in „Alltagsintegrierter Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich“ ausbilden lassen. Sie bildet durch Teamschulungen alle MitarbeiterInnen der AWO in Dortmund und anderen Unterbezirken sowie zukünftig auch Tagesmütter aus.

Zwei Kitas erhalten eine besondere Förderung und damit jeweils eine zusätzliche halbe Stelle im Rahmen des Bundesprogramms Sprache und Integration. Durch die Kooperation mit anderen Unterbezirken können wir von 2016 bis 2020 eine 19,5-Stunden-Stelle für die Fachberatung von Sprachkitas anbieten.

Auf der Dortmunder Ebene gab es von der Bildungskommission den Auftrag, einen Orientierungsrahmen für eine durchgängige Sprachbildung zu entwickeln. Der Auftrag wurde dem trägerübergreifenden Arbeitskreis KOKIGS (Kooperation Kita/ Grundschule) erteilt, in dem die AWO vertreten ist. Der Orientierungsrahmen ist fertiggestellt und soll nun erprobt werden.

Neues Ausbildungsprogramm „Quereinsteiger“

Der große Bedarf an zusätzlichen Fachkräften besteht durch den Kitausbau weiterhin. Aus diesem



Grund hat die AWO Dortmund gemeinsam mit anderen Unterbezirken, dem städtischen Betrieb FABIDO und dem Gisbert von Romberg-Berufskolleg unter Federführung des AWO Bezirks Westliches Westfalen e.V. ein Programm zur Gewinnung von zusätzlichen auszubildenden ErzieherInnen begonnen.

Das Programm „Quereinsteiger“ wird über den Bund mit ESF Mitteln unterstützt und bildet Menschen mit einer bereits vorher abgeschlossenen Ausbildung zum/zur Erzieher/in aus. Dies erfolgt in einer dreijährigen praxisintegrierten Ausbildung. Die Azubis erhalten für die Dauer der Ausbildung einen Anstellungsvertrag und eine angemessene Vergütung. Das Programm „Quereinsteiger“ läuft von 2015 bis 2020. In drei Jahren werden jeweils fünf Auszubildende neu eingestellt.

Weitere Kitas sind in Planung

In den nächsten Jahren plant die Dortmunder AWO mit mindestens sechs weiteren Kitas. Dazu werden noch einmal circa 95 Beschäftigte eingestellt und zusätzliche 505 Betreuungsplätze geschaffen. Die Einrichtungen werden zwischen 75 und 110 Kinder betreuen. Die Kita Welkennerstraße in Huckarde und die Kita Evinger Parkweg werden voraussichtlich im Kita-Jahr 2016/17 eröffnen.



ELEMENTARBEREICH

Kindertagespflege

Im Rahmen des U3-Ausbaus ist auch die Kindertagespflege weiter ausgebaut worden. Im Berichtszeitraum gab es nahezu eine Verdoppelung von 180 auf 320 Betreuungsplätze. Auf Grund der steigenden Kinderzahlen und des zunehmenden Bedarfs an U3 Betreuungsplätzen rechnen wir mit einem weiteren Ausbau der Kindertagespflege in den kommenden Jahren.

Die Vorzüge der Kindertagespflege, gerade für Kinder unter drei Jahren, liegen in der familienähnlichen, intensiven und individuellen Betreuung in einer kleinen Gruppe. Dies ermöglicht eine besonders intensive Bindung zur Bezugsperson.

Eine kleine Gruppengröße (maximal neun Kinder in einer Großpflegestelle) ermöglicht Kindern – insbesondere Einzelkindern – untereinander erste soziale Kontakte einzugehen und geschwisterähnliche Beziehungen aufzubauen.

Kindertagespflege bietet einen anregenden und sicheren Alltag, wo in einem strukturierten Tagesablauf alltagsintegrierte Lernerfahrungen stattfinden können. Viele Eltern entscheiden sich aus diesen Gründen bewusst für eine Betreuung in der Kindertagespflege.

Entwicklung der Kindertagespflege in Zahlen

	2012	2013	2014	2015
Betreuungsplätze	180	260	260	320
TeilnehmerInnen in Qualifizierungskursen Grundkurs	11	8	10	36
TeilnehmerInnen in Qualifizierungskursen Vertiefung	12	6	9	23
Ausgebildete Tagespflegepersonen	88	98	103	123
Großpflegestellen und Kinderstuben	6	8	8	9
Durchgeführte Fortbildungsangebote für Tagespflegepersonen	14	14	10	11



- Der AWO Vermittlungsagentur stehen zurzeit 320 von der Stadt Dortmund finanzierte Betreuungsplätze zur Verfügung.
- Das fünfköpfige Team der Agentur für Kindertagespflege ist für die Vermittlung, Betreuung und die Aus- und Fortbildung zuständig.
- Die Kindertagespflege ist neben der Betreuung in einer Kita eine zweite gleichrangige Säule in der Kinderbetreuung.
- 35 Prozent der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren sollen in der Kindertagespflege entstehen.

ELEMENTARBEREICH

Kinderstuben

Im Berichtszeitraum entstanden im Brunnenstraßenviertel die ersten beiden Kinderstuben in Trägerschaft der AWO, die im Rahmen des Netzwerkes „InFamilie“ entwickelt wurden und sehr erfolgreich arbeiten. Auf Grund des hohen Bedarfs Anfang 2016 wird die AWO zwei weitere Kinderstuben in der Nordstadt eröffnen. Die in der Nordstadt auch vom städtischen Träger

FABIDO gemachten Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, dass das Angebot der Kinderstuben von Eltern und Tagesmüttern als hilfreich und gut empfunden wird. Die wohnortnahe und offen einsehbare Lage der Kinderstuben ist für viele Eltern ein wichtiges Kriterium, ihr Kind schon früh einer Bildungsinstitution anzuvertrauen.

Der sehr gute Betreuungsschlüssel von 1:3, die individuelle Einbindung der Eltern in die Kinderstubenarbeit und die Transparenz des Konzeptes haben dieses Vertrauen noch gestärkt und zu einer offenen und familiären Atmosphäre der Zusammenarbeit geführt.

Besonders gut tragen die Kinderstuben dazu bei, dass die Kinder schon früh und gut Deutsch sprechen. Die liebevoll und kindgerecht ausgestatteten Kinderstuben in der Nordstadt bieten jeweils neun Kindern im Alter von ein bis drei Jahren und am Nachmittag auch ihren Eltern Platz. Es gibt einen Gruppenraum, einen Schlafräum, eine Spielebene und eine Küche, so dass der Alltag rundum anregungsreich und kindgerecht gestaltet werden kann.

Im Sinne von „Kein Kind zurücklassen!“ ist dieses Angebot eine Vorstufe der Kindertageseinrichtungen. Mit Sprachförderangeboten nutzen die Kinderstuben die Zeit, um sie auf den Kindergarten vorzubereiten. Denn nur wenn sie die



deutsche Sprache beherrschen, haben sie gute Entwicklungschancen und können sich individuell entfalten. Gerade für Kinder aus prekären Familienverhältnissen bietet die Kinderstube zusätzlich einen strukturierten Tagesablauf.

Prof. Dr. Sebastian Möller-Dreischer von der Hochschule Nordhausen hat gemeinsam mit der FH Dortmund die Kinderstuben untersucht. Die Ergebnisse der Studie belegen den Erfolg der Dortmunder Kinderstuben.

Ergebnisse der Evaluation der Dortmunder Kinderstuben:



www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/familie_und_soziales/familienportal/kein_kind_zuruecklassen/netzwerk_infamilie/erfolgsmessung_evaluation/ergebnisse_evaluation/index.html





Angebote an Schulen: **Offene Ganztagschule**

Im Jahr 2004 feierte die dobeq die Gründung der ersten Offenen Ganztagschule (OGS). Seitdem hat sich Schule verändert. Eltern können Beruf und Familie dank des Offenen Ganztags besser vereinbaren, in die Schulen ist mehr Chancengerechtigkeit für Kinder eingezogen. Dennoch leidet der Offene Ganztags noch immer darunter, dass er nicht kostendeckend refinanziert wird. Und das, obwohl die Zahlen der Schulen, SchülerInnen und Beschäftigten sich seitdem vervielfacht haben.

OGS als zentrales soziales und bildungspolitisches Anliegen

Der Offene Ganztags ist ein zentrales soziales und bildungspolitisches Anliegen geworden. Er soll angesichts unterschiedlicher Herkunftsmilieus die Chancengerechtigkeit der Kinder verbessern. In einer arbeitsteiligen Gesellschaft, in der beide Eltern arbeiten, und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer schwieriger wird, bietet der Ganztags Bildung, Betreuung und einen Ort, an dem sich Kinder wohl fühlen.

Daher sind die qualifizierten Beschäftigten der dobeq UnterstützerInnen und LernbegleiterInnen der Kinder. Es gibt feste Bezugspersonen für die

Kinder. Das sind Allrounder, die die anspruchsvolle Arbeit mit Empathie, Vertrauen und Offenheit meistern und die Kinder fachkompetent unterstützen. Das ist ein Qualitätsmerkmal der dobeq: Funktionierende Teams mit KollegInnen, die sich unterstützen, sich der gemeinsamen Ziele vergewissern und den Blick auf das einzelne Kind nicht verlieren.

Kooperationen mit der TU Dortmund unterstützen die Arbeit im Offenen Ganztags in den Bereichen der Früherkennung, der Esskultur und der Zertifizierung im Rahmen der Mittagessen-Versorgung.

Die Kinder selbst können Einfluss nehmen: Es gibt Kinderparlamente und regelmäßig Befragungen zur Zufriedenheit. Zufriedenheit ist ein Ergebnis von Qualität in der Betreuung und in der Bildung.

Offenheit, Teilhabe und Mitbestimmung

Nicht ohne Grund ist das Qualitätsmanagement zum zentralen Organisations- und Steuerungsinstrument im Offenen Ganztags geworden. Es funktioniert nur, wenn das System auf Offenheit und Teilhabe bauen kann. Deshalb ist im dobeq-Bereich „Angebote für Schulen“ ein dichtes kommunikatives Netzwerk entstanden.

Hospitationen im Unterricht, gemeinsame Gespräche mit Schulleitungen und Kollegien sowie viele Elterngespräche sorgen für Rückmeldungen von außen. Schulungen und Fortbildungen bringen die KollegInnen auf den selben Wissensstand.

Wahre Qualität zeigt sich an der Flexibilität eines Systems und durch konkrete, direkt erfahrbare Veränderungen. Ein Beispiel dafür sind die Ganztagsklassen. Das sind Modellprojekte, in denen LehrerInnen und OGS-Fachkräfte gemeinsam die SchülerInnen durch den Schulalltag begleiten. Leider ist dieser Weg abhängig von den finanziellen Rahmenbedingungen.

Bessere Verzahnung von Vor- und Nachmittagangeboten

Das Ziel bleibt es, die Angebote am Vormittag und Nachmittag noch besser zu verzahnen und Schulen noch stärker zu einem Lern- und Lebensort für alle Kinder zu machen. Dahinter steht die pädagogische Überzeugung, dass man Kindern am besten gerecht werden kann, wenn ihre Erziehung nicht in Systemen wie Familie oder Schule getrennt abläuft, sondern ganzheitlich geschieht.

Dieser Ansatz bringt Projekte wie die „Familienezeit“ hervor. In diesen Gesprächsgruppen für Eltern, Kinder und Angehörige gelingt es, Familien in den Ganztags einzubeziehen, sie einander vorzustellen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Weil soziale Nähe gerade in Städten immer mehr erodiert, ist die Förderung des sozialen Zusammenhalts in den Wohnquartieren zu einer zentralen Aufgabe von Politik und Sozialarbeit geworden.

Die MitarbeiterInnen der Offenen Ganztagschulen bringen in diesem Prozess ihre Stärken ein. Sie sind Anlaufstellen und Knotenpunkte sozialer Beziehungen geworden. Daher ist die dobeq auch in dem Steuerkreis des Netzwerkes „INFamilie“. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss von sozialen AkteurInnen zur Unterstützung von Kindern in der Nordstadt und Eving.

OGS-Bereich ist nicht ausreichend finanziert

Eine wichtige Frage lautet: Wie findet man Beschäftigte, die diesen Mix aus Fach- und Sozialkompetenz mitbringen – und wie behält man sie? Dies zu beantworten wird zunehmend schwieriger. Das liegt an der unzureichenden Finanzierung des Offenen Ganztags. Die Offenen



Ganztagschulen haben sich in den vergangenen Jahren immer weiter entwickelt. Aber die finanziellen Mittel für die OGS sind weitgehend unverändert. Die Erhöhung des grundständigen Fördersatzes von 700 auf 730 Euro, die Dynamisierung im Jahr 2015 (zwei Mal um 1,5 Prozent) und ab 2016 jährlich um weitere 1,5 Prozent ist auf Dauer nicht ausreichend.

Das gefährdet die Zukunft des Offenen Ganztags – und das, obwohl sich in den vergangenen zehn Jahren gezeigt hat, dass die OGS unverzichtbar für die Zukunft unseres Gemeinwesens sind. Sie bedeuten nicht Kinderverwahrung, sondern Bildung, Erziehung und Betreuung. Noch schafft es der Offene Ganztags der dobeq, diesem Anspruch gerecht zu werden. Auf Dauer kann das nur gelingen, wenn der Staat seine Verantwortung erkennt für die Kinder in unserer Gesellschaft und für die im Offenen Ganztags tätigen Fachkräfte.

Broschüre 10 Jahre offene Ganztagschule – Eine Schule für alle zum Leben und Lernen:



<http://www.awo-dortmund.de/10-jahre-ogs>



Angebote an Schulen: Schulsozialarbeit

Die mehr als 80 Beschäftigten der im Schuljahr 2011/12 im Rahmen des Bildungs- und Teilhabe-Pakets (BuT) erfolgreich gestarteten Schulsozialarbeit mussten in den vergangenen drei Jahren mehrfach um ihre Stellen zittern.

Das im Herbst 2011 aufgelegte Bundesprogramm soll anspruchsberechtigten Kindern und Jugendlichen Chancengleichheit auf Bildung und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.

Doch in einigen Städten und Bundesländern ist das wichtige Programm bereits wieder beendet worden, weil die Finanzierung nicht gesichert war. Auch in Dortmund stand das BuT-finanzierte Programm der Schulsozialarbeit schon mehrfach vor dem Aus.

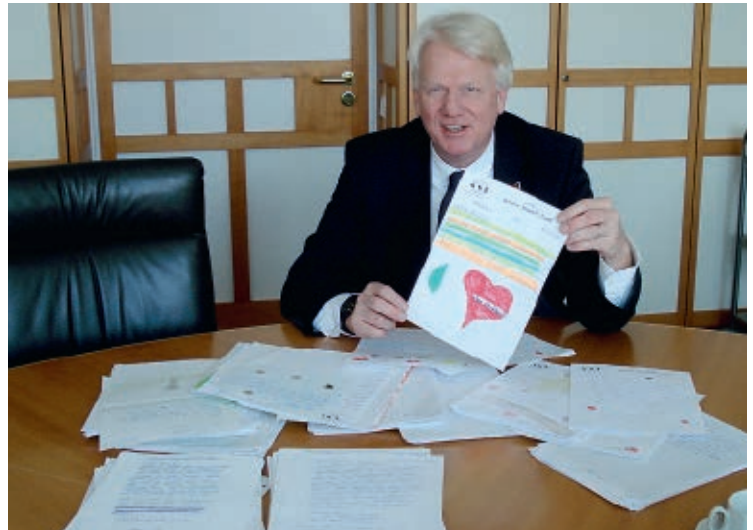
SchulsozialarbeiterInnen beraten und unterstützen SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern. Sie leisten Einzelfallhilfe und Krisenintervention, machen Hausbesuche, bieten soziale Gruppenarbeit und Freizeitangebote an. Gemeinsam mit den Schulen entwickeln SchulsozialarbeiterInnen bedarfsgerechte Konzepte und beteiligen sich an

deren Umsetzung. Sie vernetzen sich mit inner- und außerschulischen Gremien und Institutionen und setzen sich für die Öffnung von Schulen in den Stadtteil ein.

Das übergreifende Ziel der Schulsozialarbeit in der Sekundarstufe I besteht darin, Kindern und Jugendlichen das Erreichen von Lernzielen und Bildungsabschlüssen zu ermöglichen.

Die über das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) des Bundes angestellten SchulsozialarbeiterInnen beraten darüber hinaus Eltern und SchülerInnen in allen Fragen zu BuT-Leistungen (z.B. Übernahme bzw. Reduzierung der Kosten für Mittagessen, Klassenfahrten, Tagesausflüge, Lernförderung), veranstalten regelmäßig Elternabende und Info-Veranstaltungen, unterstützen bei der Antragstellung und arbeiten eng mit dem Sozialamt zusammen.

Die Wirksamkeit wird von keiner Seite in Frage gestellt. Dennoch herrscht bis heute zwischen Bund, Land und Kommunen keine Einigung über die dauerhafte Kostenübernahme für die BuT-Schulsozialarbeit.



Viele Akteure in Dortmund haben sich zusammengeschlossen und öffentlichkeitswirksam Druck gemacht. So konnte die Anschlussfinanzierung in Dortmund zunächst bis zum Schuljahresende 2014/15 gesichert werden. Im November 2014 sprang das Land NRW in die Bresche und sicherte die Kostenübernahme für die BuT-Schulsozialarbeiter bis zum 31. Dezember 2017 zu.

Da mit dem Bund weiterhin keine Einigung erzielt wurde, gelang dies nur im Rahmen eines landeseigenen Förderprogramms „zur zielgruppenorientierten Jugendarbeit an Schulen zum Ausgleich sozialer Benachteiligung“. Dank der Unterstützung durch die Stadt Dortmund kann die AWO und die anderen Träger nun die BuT-Schulsozialarbeit vorerst bis zum Schuljahresende 2017/18 fortführen. Um ein Ende der Laufzeit mitten im Schuljahr zu verhindern, beschloss der Rat, die fehlenden 8,1 Millionen Euro für alle 81 Stellen in Dortmund bereitzustellen.

Ein Wegfall der BuT-Stellen würde die Zahl der Stellen für Schulsozialarbeit in Dortmund halbieren. Angesichts der Themen, die uns schon jetzt beschäftigen und in den nächsten Jahren begleiten werden (Inklusion, Zuwanderung, Flüchtlinge ...), bleibt unser vorrangiges Ziel die endgültige Klärung der unbefristeten Finanzierung der Schulsozialarbeit.

Schon die „normalen“ gesellschaftlichen Herausforderungen, die allesamt in die Schulen schwappen, würden den Einsatz von Schulsozialarbeitern mehr als rechtfertigen. Längst vorüber sind auch die Zeiten, als Schulsozialarbeit noch als Makel vermeintlich problembehafteter Schulen galt. Schulsozialarbeit wird mittlerweile als Qualitätsmerkmal und Bereicherung des Schullebens gesehen; der Einsatz und die Zusammenarbeit multiprofessioneller Teams tragen Früchte und kommen damit den Kindern und Jugendlichen zu Gute.



EINBLICKE

Die Schule ohne SozialarbeiterInnen wäre wie Paris ohne Eiffelturm

Die Schulsozialarbeit: Sie ist unverzichtbar und steht dennoch immer wieder auf der Kippe. Zumindest der Teil der SozialarbeiterInnen, die über das Bildungs- und Teilhabepaket finanziert werden. Für die AWO ist das ein untragbarer Zustand. „Eine Entfristung muss einfach stattfinden“, fordert Nicole Zuschlag, bei der dobeq zuständig für Angebote an Schulen.

Denn immer wieder war die Finanzierung nicht gesichert und damit eine Weiterbeschäftigung fraglich. Die KollegInnen standen schon mehrfach vor der Arbeitslosigkeit. Doch wegbeworben hat sich niemand. Sie wollten „ihre“ SchülerInnen nicht im Stich lassen. An der Albert-Schweitzer-Realschule ist das nicht anders.

SozialarbeiterInnen sind bei vielen Aktivitäten eingebunden oder treibende Kraft

Die SozialarbeiterInnen Elena Kabuzan und Sven Eeckhout sind mit Leib und Seele dabei. „Die Präsenz ist das A und O. Schulsozialarbeiter

müssen immer zu finden, greifbar und bekannt sein“, erklärt Eeckhout. „Das ist eine ganz wichtige Sache.“ Daher gibt es fast keine schulische Aktivität, bei der das Schulsozialbüro nicht eingebunden ist. Schon beim Grundschulschnuppertag sind sie präsent. Sie werben um Vertrauen der SchülerInnen und Eltern.

„Wir erzielen die besten Erfolge, wenn die SchülerInnen freiwillig kommen“

Denn anders als klassische schulische Angebote sind ihre Angebote keine Pflichtveranstaltungen: „Es ist ein freiwilliges und vertrauliches Angebot an der Schule“, betont Elena Kabuzan. Es ist ein unterstützendes und beratendes Angebot, das sich in der ersten Linie an SchülerInnen, aber auch gemeinsam mit den SchülerInnen an die Eltern und LehrerInnen richtet.

Das oberste Ziel ist, dass die SchülerInnen zeitnah den Abschluss erreichen. „Wir erzielen die besten Erfolge, wenn die SchülerInnen freiwillig kommen. Wenn sie sich selbst trauen und den Weg von sich aus zu uns finden“, verdeutlicht Sven Eeckhout.

Wenn sie das tun, bringen sie häufig ein ganzes Bündel an Problemen mit. Familiäre Probleme, emotionale Verhaltensauffälligkeiten, Lerndefizite. Aber auch Fälle von Kindswohlgefährdung, begangene Straftaten oder Mobbing beschäftigen die SchulsozialarbeiterInnen.

Schulsozialarbeit ist in große Netzwerke eingebunden

„Mittlerweile kann uns nichts mehr schocken“, sagt Eeckhout. Er lässt sich durch nichts aus der Ruhe bringen. Doch als SozialarbeiterInnen stehen sie nicht allein. Es gibt ein ganzes Beratungs- und Hilfenetzwerk: Innerhalb der Schule, aber auch über die dobeq und im Austausch mit anderen SozialarbeiterInnen.

Das kann sehr geräuschlos laufen: „Mitunter bekommen die Lehrer das gar nicht mit, wenn es sich nicht auf die Noten auswirkt“, berichtet Eeckhout.

Doch die SchülerInnen kommen nicht nur mit Problemen. „Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Die Schüler können einem wirklich Freude machen, selbst jene, die mal negativ aufgefallen sind.“

Schüler wie Calvin (12), Jan (11) und Lukas (13). Sie kommen regelmäßig zum Schulsozialbüro. Weil sie über die Arbeitsgemeinschaften oder ein neues Projekt sprechen wollen. Oder einfach „nur mal so“ quatschen. Auch Mädchen aus der Anti-Mobbing-AG kommen regelmäßig in den Pausen. Dann werden „mal eben“ neue Ideen diskutiert.



Die SozialarbeiterInnen haben immer ein offenes Ohr. Kaum eine Aktion, an der sie nicht beteiligt sind. Auch bei den Arbeitsgemeinschaften haben sie sich ziemlich „reingehangen“: „Viele AG-Angebote haben die Sozialarbeit und Schulleitung organisiert“, lobt Lukas.

Die Bandbreite ist riesig: Musik-, Englisch-, Theater-, Radio-, Fußball-, Koch- oder Antimobbing-AG: „Wir versuchen, leben in die Bude zu bringen. Es geht ja nicht nur um unterrichtliches Lernen, sondern auch um soziale Kompetenz.“

Aber auch ungewöhnliche Angebote wie LARP (Live-Action-Rollenspiele) oder die „Pen & Paper“-Rollenspiel-AG haben sie Eeckhout zu verdanken.

Ein enges Vertrauensverhältnis ist von zentraler Bedeutung

Welche positive Veränderungen sie erleben, wird an vielen ihrer Stammgäste deutlich. So wie Mounib. Als er an die Schule kam, fiel der Junge immer auf – er war wild, laut, zügellos. Und heute? Ist der Zehntklässler in der SchülerInnenvertretung aktiv.

Die beiden SozialarbeiterInnen hätten ihn aufgefangen, räumt der heute 16-Jährige ein. „Sie haben viel zu meiner Entwicklung beigetragen.“

Über Jahre habe sich das Vertrauensverhältnis aufgebaut. „Ich hatte hier jemanden, an den man sich wenden kann, wo man sich Rat und Hilfe holen kann.“ Sie hätten gezeigt, dass man Probleme anders lösen könne als im Streit.

Daher hat sich Mounib wie viele seiner MitschülerInnen für den Erhalt von Sven Eeckhouts voller





Stelle stark gemacht. Denn anders als seine Kollegin Elena wird er aus dem Bildungs- und Teilhabepaket und nicht vom Regionalen Bildungsbüro bezahlt. Sie hat zudem nur eine halbe Stelle an der Albert-Schweitzer-Realschule sowie eine halbe Stelle am Heinrich-Heine-Gymnasium.

SchülerInnen und Eltern haben sich für den Erhalt der Sozialarbeit eingesetzt

Die SV, aber auch die einzelnen Schulklassen, haben Briefe geschrieben und auch an einer Demo für den Erhalt der Schulsozialarbeit vor dem Rathaus teilgenommen. „Die Albert-Schweitzer-Realschule ohne Eeckhout ist wie Paris ohne Eiffelturm“ stand auf einem Transparent. „Da habe ich

Gänsehaut bekommen“, räumt der beliebte Sozialarbeiter ein. Einen anderen Job suchen wollte er sich nicht. „Wir haben unheimlich viel Rückhalt von dobeq und AWO gehabt. „Auch von örtlichen PolitikerInnen, LehrerInnen und Eltern kam viel Bestätigung und Zuspruch, dass es weitergehen muss.“ Er hatte sich deshalb noch nicht mal arbeitssuchend gemeldet, als die Förderung erneut fraglich war und ihnen die Arbeitslosigkeit drohte. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, sagt Eeckhout.

Doch Sorgen um sich hat er sich weniger gemacht als um die Auswirkungen auf die Arbeit: „Was ich deprimierend finde, dass man dann ein halbes Jahr vor dem möglichen Auslaufen der Stellen nichts großes mehr anleiert“, erklärt der Sozialarbeiter. „Jetzt können wir über drei Jahre planen. Bis Sommer 2018 ist die Finanzierung nun gesichert. Das ist für alle Beteiligten besser. Ansonsten sind die SchülerInnen und die Schulen die Gelackmeierten.“

Nicht zu vergessen die engagierten SozialarbeiterInnen; „Die KollegInnen würden 2018 dann schon seit sieben Jahren ohne Entfristung gearbeitet haben – das geht einfach nicht“, ergänzt Nicole Zuschlag. Die Politik ist daher aufgefordert, verlässliche Rahmenbedingungen für die Finanzierung zu schaffen.

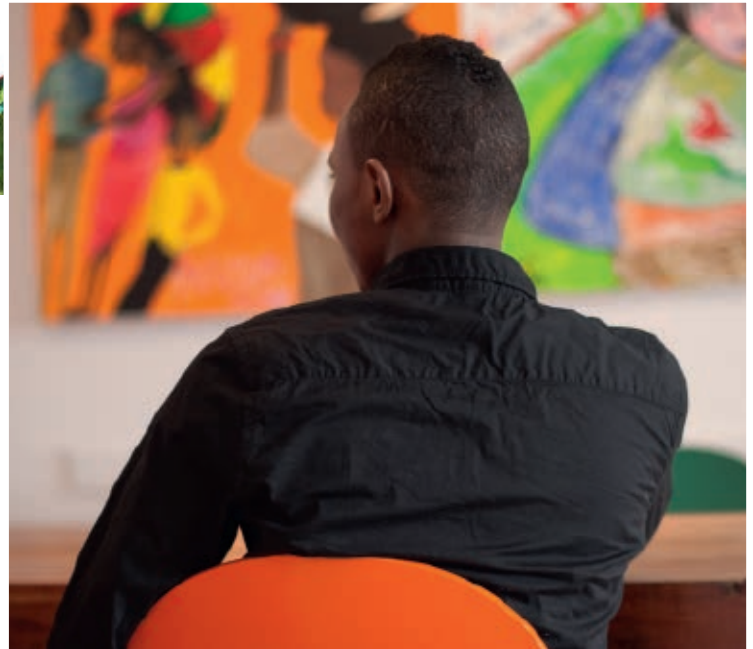
Jugendhilfe der Arbeiterwohlfahrt

In den vergangenen vier Jahren hat es zahlreiche strukturelle und personelle Veränderungen in der Jugendhilfe der Arbeiterwohlfahrt gegeben. Die Regelgruppen für Kinder und Jugendliche sowie das Betreute Wohnen und der Verselbständigungsbereich, die in der früheren Stammeinrichtung beheimatet waren, sind in die Vororte ausgelagert worden.

Es sind neue Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche entstanden. Außerdem wurden bestehende Angebote weiterentwickelt und ausgebaut. Hier sind vor allem die intensivpädagogische Gruppe in Hörde und seit 2014 in Eving zu nennen. In Aplerbeck wurde die ehemalige Kindergruppe in ein betreutes Mutter-Kind-Wohnen umgewandelt. Hierzu wurden noch mehrere Wohnungen zur Verselbständigung angemietet.

Die Jugendhilfe der AWO Unterbezirk Dortmund war 2015 stark geprägt von kurzfristigem Aufbau von stationären und teilstationären Plätzen für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge (UMF). Für die Sicherstellung der Betreuung wurden innerhalb von drei Monaten rund 100 zusätzliche Plätze geschaffen. Dafür mussten rund 70 zusätzliche Stellen für ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen und Hauswirtschaftskräfte eingerichtet werden.

Diese Mammutaufgabe konnte nur mit Engagement aller Beschäftigten, die weit über das normale Maß hinaus gearbeitet haben, erfolgreich umgesetzt werden. Die inhaltliche Weiterentwicklung der verschiedenen Wohnprojekte wird uns in den nächsten Monaten noch intensiv beschäftigen.



1. „Clearinghaus“

Die Stammeinrichtung und die Außenanlage wurden renoviert und saniert, gleichzeitig erhielt die Einrichtung eine andere Nutzung. An dieser Stelle entstand ein „Clearinghaus“ für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Derzeit leben in der Einrichtung 40 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aus den unterschiedlichsten Ländern dieser Welt. Sie werden von uns für mehrere Monate in Obhut genommen, es findet eine umfangreiche Diagnostik statt, anschließend werden sie entsprechend ihrem Hilfebedarf weitervermittelt.

2. Regelgruppen

In Regelgruppen werden insgesamt 30 Kinder und Jugendliche betreut. Die intensivpädagogischen Einrichtungen befinden sich in Hörde und Eving. Die Arbeit mit den Jugendlichen basiert auf klaren und transparenten Strukturen und einer individuellen und gemeinsam geplanten Betreuung.

Wir arbeiten intensiv mit Eltern, Angehörigen und weiteren Beteiligten zusammen. Eine grundsätzliche Motivation zur Mitarbeit und die Bereitschaft, sich auf das Leben in einer Wohngruppe einzulassen, setzen wir voraus. Interne psycho-, trauma- und familientherapeutische Maßnah-

men werden im Einzelfall angeboten. Es gibt eine enge Verzahnung von pädagogischen Mitarbeiterinnen und psychologischen Psychotherapeuten.

In der Wohngruppe in Lünen-Brambauer werden unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge betreut.

3. Ambulante Hilfen – Sozialpädagogische Familien- und Erziehungshilfen

Unser BeraterInnenteam unterstützt Familien bei der Entwicklung von Lösungen bei Erziehungsproblemen. Die ambulanten Hilfen haben das Wohl der Kinder und die gesunde Stabilisierung der Familien zum Ziel. Sie werden durch die Jugendhilfe der Stadt beauftragt, die Familien zu beraten und bei Erziehungsfragen zu begleiten. Schwerpunkte der Arbeit sind u.a. die Betreuung

in der Pubertät sowie von Familien mit Migrationshintergrund. Das Team besteht aus Diplom-PädagogInnen und SozialarbeiterInnen.

4. Betreutes Wohnen – Verselbständigungsbereich

Zielgruppe sind Jugendliche ab 16 Jahren und junge Volljährige, die eine Verselbständigung anstreben und bei entsprechend intensiver Betreuung in der Lage sind, in einer Wohngemeinschaft oder selbständig in einer eigenen Wohnung zu leben.

Die Betreuung erfolgt individuell und orientiert sich an dem Hilfebedarf und den sich ändernden Begebenheiten. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, in Eving in einer Vierer-Wohngemeinschaft zu leben.

Darüber hinaus hat die AWO mehrere Wohnungen, in denen die Jugendlichen allein oder zu zweit wohnen können. Die Wohnungen sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt.

Die Fallzahlen sind in den letzten Monaten drastisch angestiegen. Auch auf dem Reiterhof in Lünen-Gahmen sind zehn zusätzliche Betreuungsplätze geschaffen worden. In der Kaiserstraße entstanden im Dezember 2015 zusätzliche 16 Plätze.

5. Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften – Familienanaloge Wohnform

Bei diesen Unterbringungsformen findet die Betreuung der Kinder und Jugendlichen in dem privaten Umfeld der ausgebildeten Fachkräfte statt. In einer Sozialpädagogischen Lebensgemeinschaft werden bis zu zwei Kinder betreut. In einer familienanalogen Wohnform werden bis zu vier Kinder aufgenommen, die eine ausgebildete Fachkraft leitet und entsprechendes zusätzliches Fachpersonal beschäftigt.

Es handelt sich um ein intensives Erziehungs- und Betreuungsangebot. Diese Maßnahmen sind mittel- bis langfristig angelegt. Eine Rückkehr in die Herkunftsfamilie kann genau so möglich sein wie der Verbleib bis zur Verselbständigung.

Die Kinder und Jugendlichen können durch dauerhafte Beziehungen und Bindungen zur Ruhe kommen, sich neu orientieren, Vertrauen aufbauen, soziale Kompetenzen entwickeln sowie erlebte Störungen und familiäre Konflikte aufarbeiten. Die angebotenen Betreuungsplätze befinden sich in einem Umkreis von 100 Kilometern um Dortmund.

6. UMF-Einrichtungen Haus Lindemannstraße und Haus Lange Straße

In einem ehemaligen Hostel an der Lindemannstraße werden seit September 2015 46 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) betreut.

Der Betrieb musste auf Grund der dramatischen Flüchtlingssituation fast quasi über Nacht starten. Glücklicherweise konnten wir auf einen MitarbeiterInnenstamm bauen, der jahrelang im Clearinghaus tätig war und kurzfristig in die Lindemannstraße gewechselt ist.

Im Haus Lange Straße ist die AWO ebenso kurzfristig im Oktober 2015 eingestiegen. Diese Einrichtung wird in Kooperation mit Grünbau betrieben, die vor uns an den Start gegangen sind und die ersten Bautätigkeiten durchgeführt haben.

Dieses Wohnprojekt ist auf zwei Jahre befristet. In beiden Einrichtungen werden ausschließlich männliche Jugendliche von einem multikulturellen und multiprofessionellen Team betreut.

PERSPEKTIVEN

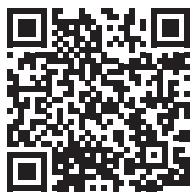
Für die weitere Zukunft sind die Entwicklungen neuer Aufgabenfelder in Planung. Wir möchten in Kooperation mit dem AWO-Unterbezirk Unna unser „Clearing“-Angebot auch im Kreis Unna etablieren. In Dortmund planen wir eine stationäre Mutter-Kind-Einrichtung in Kooperation mit einer Kita. Die bestehenden Angebote müssen fachlich weiterentwickelt werden.

Es ist davon auszugehen, dass die Arbeit 2016 wieder stark geprägt sein wird von der Zuwanderung von Flüchtlingen. Durch eine Gesetzesänderung werden die Fallzahlen für UMF nicht mehr steigen. Aber die adäquate Betreuung und Förderungen der Jugendlichen wird für die AWO eine große Herausforderung sein. Insgesamt müssen sich alle Angebote stabilisieren und fachlich weiterentwickeln.



Jugendarbeit – Streetwork

Die offene Jugendarbeit/ Streetwork der AWO umfasst die Arbeitsbereiche Jugendtreff Holzen, Streetwork Hafen und Nordmarkt, den Teens- und Jugendtreff, das Hip Hop Projekt, den Jugendtreff Kirchderne und die Jugendfreizeitstätte in Derne.



[www.facebook.com/
awostreetwork.dortmund/](https://www.facebook.com/awostreetwork.dortmund/)

Beim Streetwork und dem Teens- und Jugendtreff waren Zuwanderung und Flüchtlinge die tagungsbestimmenden Themen. Das Festival „Djelem Djelem“ wurde von Streetwork maßgeblich unterstützt (eigenes Kapitel). Die Anleitung von Integrationshelfern und viel Beratungsarbeit bestimmten den Alltag.

Die erfolgreiche Arbeit wurde über verschiedene Medien einer großen Öffentlichkeit vorgestellt. Aber auch die Nordstadtliga „Bunt kickt gut“, das „Hip-Hop-Projekt“ und das „Kletterfest“ wurden erfolgreich weitergeführt. Der Schwerpunkt der offenen Jugendarbeit lag in den Bereichen Partizipation und Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Im Bereich Gender Mainstream fanden in der Jugendfreizeitstätte Derne das Jungenprojekt „Boys Only“ und im Jugendtreff Holzen, sowie in Kirchderne das Projekt „Mädchen stärken“ statt.



Partizipativ angelegt waren das Projekt „Erstbezug 329“ in Derne sowie die beiden Projekte „Jugend(T)Räume“ und „DemokraTEENAGER“ im Jugendtreff Holzen. Im Bereich Umweltpädagogik fand das Projekt „Die schönsten Kühe sind Lila – ich glaub mein Schwein twittert – Derner Kinder auf dem Lernbauernhof 2“ seine Fortsetzung. Im Kirchderner Jugendtreff konnten sich die Kinder bei dem gewaltpräventiven Projekt „Stress-tiger und Yogakatzen“ entspannen und lernen, Stress besser zu kanalisieren und abzubauen. Im Bereich Gesundheitsprävention und Migration nahm das Projekt „Esskulturen in Bewegung“ die Mobilität und die Ernährungssituation der Teilnehmenden ins Visier. Außerdem wurden einige Länder Europas und Afrikas näher von Kindern betrachtet und ihre Küche probiert.

Beratung, Bewerbungstraining und -hilfen fanden in der Jugendfreizeitstätte Derne, im Teens und Jugendtreff und beim Streetwork regelmäßig statt. Über „Ich kann was“-Initiative der Deutschen Telekom, konnte darüber hinaus ein weiteres partizipatives Projekt stattfinden: Das Projekt „MitBESTIMMER“ festigt demokratisches Verhalten und aktiviert die Bereitschaft zur Mitbestimmung.

Respektvoller und gewaltfreier Umgang wurden dabei ebenso geübt wie die Fähigkeit, selbstbestimmt zu agieren und Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Mit dem Kulturrucksack der Stadt Dortmund wurde das Medienprojekt: „Is´ doch klar – das Kindernachrichtenmagazin“ realisiert.

JFS Derne



www.awo-jfsderne.de

Teens- und Jugendtreff



www.awo-bluecherbunker.de



BILDUNG UND ARBEIT

Bildung und Arbeit – Angebote aus einer Hand

Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe und die Unterstützung langzeitarbeitsloser Menschen sind feste Bestandteile der AWO-Angebote geworden. Durch die Bündelung der Angebote zum Übergang von der Schule in den Beruf bieten wir den Teilnehmenden und AuftraggeberInnen ein Angebot ganzheitlicher und individueller Förderung und Betreuung aus einer Hand.

Durch gute interne Vernetzung ermöglichen wir eine umfassende Förderung in bewährter Qua-

lität durch erfahrene, motivierte und gut qualifizierte MitarbeiterInnen. Dabei geht es der AWO immer auch um die Hilfe zur Selbsthilfe und die Stärkung des Bewusstseins für die eigenen Fähigkeiten bei den TeilnehmerInnen – insbesondere bei Menschen mit Benachteiligungen.

Durch eine kooperative Zusammenarbeit mit anderen Dortmunder Qualifizierungsträgern war eine Angebotsausweitung möglich. Unseren TeilnehmerInnen bietet sich ein breites Angebot individueller Förderung. Besonders gut und eng ist die Kooperation mit der GrünBau gGmbH.



Bildung und Arbeit

Kontakt:

Bereichsleitung: Joachim Thiele

Telefon: 231.9934 301

j.thiele@dobeq.de

Der immer noch anhaltende ruinöse Wettbewerb der Bildungsträger bei den Ausschreibungen von Arbeitsagentur und des Jobcenters Dortmund führte auch in den vergangenen Jahren dazu, das sich Bildungsträger entweder zurückgezogen haben oder sie in die Offensive gegangen sind. Sie versuchen dann, sich durch sehr gute Konzepte auf dem Markt zu behaupten – das macht auch die AWO.

Durch die mittlerweile vorgegebene Einhaltung des Branchentarifvertrags Weiterbildung durch die Kostenträger konnten sich die dobeq und GAD wieder mehr Aufträge sichern. Die Abwärtsspirale der Gehälter der MitarbeiterInnen wurde spürbar verlangsamt bzw. ganz gestoppt. Dennoch wird es auch Aufgabe der AWO bleiben, sich weiterhin für eine auskömmliche Finanzierung der Angebote einzusetzen – mit dem Ziel, weg „nur“ vom Mindestlohn, in eine angemessene Bezahlung der MitarbeiterInnen.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind schwieriger geworden und der Wettbewerb ist scharf. Das bekommt die AWO mit ihren Tochtergesellschaften dobeq und GAD zu spüren. Den-

noch konnten sie ihre Angebote in der Benachteiligtenförderung nicht nur aufrecht erhalten, sondern in der Arbeitsmarktregion Dortmund durch zusätzliche vielfältige und qualifizierte Angebote zur beruflichen Eingliederung für benachteiligte Jugendliche und langzeitarbeitslose Erwachsene noch weiterentwickeln und ausbauen.

Mit ihren Angeboten unterstützt die AWO insbesondere benachteiligte Menschen, ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechende allgemeine Bildungsabschlüsse und berufliche Qualifikationen zu erreichen. Mit innovativen und in der Region abgestimmten Arbeitsmarktprojekten schafft die AWO sinnvolle und gute Arbeitsplätze für langzeitarbeitslose Menschen und leistet mit diesen Projekten einen Mehrwert für die Dortmunder BürgerInnen.

Im Berichtszeitraum nutzen jährlich im Durchschnitt ca. 1.800 Menschen die Einrichtungen zur beruflichen Integration des Bereichs Bildung und Arbeit der AWO mit ihren Tochterfirmen dobeq und GAD.



Aus der „dobeq GmbH“ wurde die „Dortmunder Bildungs-, Entwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH“

Das einzig Konstante ist die Veränderung: Die dobeq hat sich auf Grundlage des sich in den letzten Jahren veränderten Profils 2014 umbenannt. Sie ist nun die Dortmunder Bildungs-, Entwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH der AWO Unterbezirk Dortmund. Sie beschäftigt in den Bereichen „Angebote an Schulen“ und „Arbeitsmarktintegration“ Ende 2015

insgesamt 273 MitarbeiterInnen. Die dobeq verändert ständig kreativ ihr Profil und ist entgegen aller Prognosen breiter aufgestellt als je zuvor.

Sie ist fest in den Firmenverbund der AWO Dortmund eingebunden und agiert als umsetzender, zuverlässiger Partner in Dortmund sowie in regionalen und überregionalen Netzwerken.



Arbeitsmarktintegration

Im Bereich Arbeitsmarktintegration hat sich die dobeq in den vergangenen vier Jahren auf die Entwicklung und Akquise innovativer Projekte im Übergang von der Schule in den Beruf für Jugendliche konzentriert. Dabei hat sich der Bereich im Berichtszeitraum stabilisiert und kontinuierlich weiterentwickelt.

Neuausrichtung der Angebote

Ein wesentlicher Grund hierfür ist die fachliche Neuausrichtung der Angebote ganz nah an den aktuellen Bedürfnissen der Zielgruppen und der Auftraggeber. Ein Beispiel sind die neu entstandenen Kooperationsprojekte für ZuwandererInnen aus Südosteuropa und für Flüchtlinge. Der Anteil der ESF-finanzierten Projekte und Maßnahmen hat sich dadurch im Verhältnis erheblich erhöht (ESF steht für den Europäischen Sozialfonds).

Der dobeq ist es ein besonderes Anliegen, berufliche Perspektiven für Jugendliche und junge Erwachsene durch stärkenorientierte individuelle

Förderung zu schaffen. Die Palette der Qualifizierungsfelder reicht von traditionellen handwerklichen und gewerblich-technischen Berufen über Dienstleistungsberufe und EDV-Qualifizierungen bis hin zu Angeboten zur Stärkung allgemeiner und beruflicher Schlüsselkompetenzen.

Insbesondere für die Zielgruppe der besonders benachteiligten Jugendlichen wurden die projektorientierten Handlungsansätze (Produktionsschule, Biwaq, ISA, Beruf – Sprache – Kultur, Theaterpädagogische Projekte, Angebote für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Förderzentren etc.) weiterentwickelt und erfolgreich in verschiedenen Arbeitsfeldern als Projekte umgesetzt.

Kompetenzfeststellung als eigenes Arbeitsfeld

Die Kompetenzfeststellung findet in fast allen Projekten statt und wird zielgruppenspezifisch angepasst. Die Weiterentwicklung der Instrumente zur Kompetenzfeststellung (eigenes Kapitel folgt), insbesondere im ESF-Kooperationsprojekt



„Willkommen Europa“, stellt für die dobeq einen großen Erfolg dar. Es war auch ein Grund dafür, einen zusätzlichen Projektbereich „Kompetenzfeststellung“ zu etablieren.

Durch die Weiterentwicklung der Projekte für schulmüde und schulverweigernde Jugendliche und der Ausweitung der Schulsozialarbeit an den Berufskollegs, wurde die Kooperation mit Schulen erheblich ausgebaut und gefestigt.

Die Beratungsangebote haben sich im Berichtszeitraum für die Zielgruppe der Flüchtlinge erweitert und weiter vernetzt. Sie sind heute Bestandteil des Dortmunder Beratungsnetzwerks in Zusammenarbeit mit öffentlichen und freien Trägern der Jugendberufshilfe.

Ein großer Erfolg war die Akquise der Produktionsschulen. Die in „Plan B“ (eigenes Kapitel) erprobten Ansätze können nun in sehr gut ausgebauten Strukturen in Kooperation mit mehreren Trägern erprobt und umgesetzt werden.

Die große Palette der Beschäftigungsangebote sind traditionell weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Angebote der dobeq.

AUSBLICK

Der Bereich „Arbeitsmarktintegration“ wird sich auch in den nächsten Jahren aktiv an der Unterstützung und Qualifizierung junger benachteiligter sowie langzeitarbeitsloser Menschen in Dortmund beteiligen.

Die dafür zur Verfügung stehenden Mittel werden eher weniger. Deshalb müssen wir die Qualität unserer Arbeit im Rahmen des Qualitätsmanagement stets überprüfen. Es gilt, die Arbeit kreativ und innovativ weiterzuentwickeln.

Dies geschieht häufig in Kooperation mit anderen Dortmunder Trägern. Wir reagieren damit auf die neuen Anforderungen und entwickeln auch neue Projekte. Doch diese Aktivitäten müssen unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten planbar und umsetzbar bleiben.

Förderzentren für langzeitarbeitslose Jugendliche

2011 fiel die politische Entscheidung, Arbeitsgelegenheiten der Jobcentren bei der Zielgruppe der langzeitarbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren abzuschaffen. Das bedeutete das Ende der damals erfolgreich laufenden Arbeitsgelegenheiten von „Plan B“ der dobeq und ihren Partnern.

In der Folge entwickelte das Jobcenter Dortmund – gemeinsam mit sieben weiteren Kommunen – eine Maßnahmenkombination für Jugendliche, die ihren Weg von der Schule ins Berufsleben noch nicht gefunden haben. Die Maßnahme sollte Jugendliche mit unterschiedlichen Problemlagen ansprechen, sie aktivieren, stabilisieren und im Idealfall ins Arbeitsleben integrieren. Bei der Schwere der Problemlagen der Jugendlichen wurde seitens des Jobcenters mit einer niedrigen

Vermittlungsquote von nur zwei Prozent gerechnet. Die Maßnahme war inhaltlich umfangreich und für 200 Jugendliche im Hartz IV Bezug angedacht. Durch die Größenordnung konnte ein Jugendberufshilfeträger dies allein nicht stemmen.

Bietergemeinschaft stellt neue Förderzentren auf die Beine

So fand sich Ende 2011 die Bietergemeinschaft bestehend aus dobeq GmbH, GrünBau gGmbH, Werkhof Projekt gGmbH, Stadtteilschule e.V. und Stadt Dortmund zusammen und bedienten erfolgreich mit ihren innovativen Ideen und ihrer Manpower die Ausschreibung des Jobcenters Dortmund.

Das erste „Plan B“-Förderzentrum ging am 2. April 2012 mit einer großen Auftaktveranstal-



tion, organisiert durch die fünf Träger, mit 23 Personalstellen und 200 Jugendlichen in der Kulturwerkstatt Lindendorst an den Start. Alle verfolgen dasselbe Ziel, die jugendlichen Teilnehmer „so individuell wie möglich zu fördern und zu fordern“ und das „so kurz wie möglich und so lang wie nötig“. Der innovative Ansatz von Stabilisierung und Vermittlung stieß auch bei anderen Abteilungen des Jobcenters auf Interesse. Daher wurde kurz darauf das zweite Förderzentrum für die Zielgruppe der gesundheitlich eingeschränkten Langzeitarbeitslosen ausgeschrieben.

Auch hier fand sich eine vertraute Bietergemeinschaft von dobeq GmbH, GrünBau gGmbH und Werkhof Projekt gGmbH zusammen, um die Ausschreibung zu bedienen und das Projekt gemeinsam umzusetzen. Das Vorhaben startete am 14. Mai 2012 mit sieben Personalstellen und 40 TeilnehmerInnen. Ein Jahr später – am 8. April 2013 – folgte für den Bereich der Langzeitarbeitslosen über 25 Jahre das dritte Förderzentrum, ebenfalls mit sieben Personalstellen und 40 Teilnehmenden.

Vier erfolgreiche Jahre – Bündelung der Aktivitäten

Die Förderzentren laufen inzwischen im vierten Jahr und werden seit Beginn stetig evaluiert, optimiert und mit großer Freude aller Beschäftigten umgesetzt. Das Grundgerüst der Maßnahmenkombination ist in allen drei Förderzentren identisch. Dennoch unterscheiden sie sich inhaltlich und in der Umsetzung je nach Zielgruppe.

Was alle Zentren auszeichnet, ist ein hohes Kommunikationsaufkommen. Jede teilnehmende Person arbeitet gemeinsam mit ihrer sozialpädagogischen Begleitung, der/dem Ausbilder/in im Berufsfeld und dem zuständigen Jobcoach an der Entwicklung einer realistischen Zukunftsperspektive. Diese wird stetig mit dem Jobcenter abgestimmt. Die Abstimmung koordiniert und die Kommunikation bündelt der/die Sozialpädagoge/in.

Insgesamt begleiten die Förderzentren 268 KundInnen des Jobcenters Dortmund. Durch die dobeq werden 94 Kunden sozialpädagogisch begleitet. 119 Kunden befinden sich im dobeq-Jobcoaching und 78 Kunden werden in den Berufsfeldern Lager/ Logistik/ Handel, Kosmetik/ Körperpflege, Wirtschaft und Verwaltung sowie Pflege und Betreuung durch die dobeq angeleitet. Die restlichen Plätze verteilen sich über die gesamte Bietergemeinschaft.

Bis zu 18 Berufsfelder stehen zur Auswahl

In allen Förderzentren durchlaufen die Teilnehmenden eine bis zu vierwöchige Eingangsphase. Anschließend werden sie in der Handlungsphase bis zu zwölf Monate begleitet, gefördert und gefordert. Jede/r Teilnehmende hat die Möglichkeit, sich in einem oder mehreren der bis zu 18 Berufsfelder der Förderzentren beruflich zu orientieren oder die Kenntnisse aufzufrischen. Jede/r Teilnehmende wird dabei sozialpädagogisch begleitet und individuell gecoacht. Dafür ist eigens eine Jobcoaching-Zentrale eingerichtet worden.



Neben der beruflichen Förderung stehen auch gesundheitsorientierte und flankierende Förderangebote zur Verfügung. So kann ein junger Mensch beispielsweise das Berufsfeld Pflege für sich erproben, erhält durch Praktika Einblick in betriebliche Abläufe, wird vom Jobcoach bei Ausbildungsplatzsuche unterstützt oder auf Bewerbungsverfahren vorbereitet.

Außerdem kann sie oder er im flankierenden Förderangebot „Deutsch“ eventuelle Rechtschreibschwächen ausgleichen und durch die Teilnahme an sportiven Angeboten wie Fitnessboxen seine Ausdauer und Beweglichkeit ausbauen. Viele Angebote werden gemeinsam mit den Teilnehmenden organisiert.

Im Förderzentrum Reha liegt die Besonderheit im Umgang mit den mannigfaltigen, gesundheitlichen Einschränkungen der Teilnehmenden. Hier kommt es verstärkt vor, dass die Vermittlung nicht im Vordergrund steht, sondern die Teilnehmenden soziale Ängste und Isolation abbauen und wieder erfahren, wie wertvoll ihr Mitwirken ist. Aber auch hier versuchen die MitarbeiterInnen, gemeinsam eine passgenaue Anschlussperspektive mit den Teilnehmenden zu erarbeiten. Das kann auch eine ehrenamtliche Tätigkeit sein.

Bundesweite Vorreiterrolle bei den Förderzentren

Das Förderzentrum Dortmund war eins der ersten Förderzentren bundesweit. Landesweit folgten weitere. Inzwischen wird die Maßnahmenkombination auch in anderen Bundesländern eingesetzt.

Die Dortmunder Förderzentren verfügen über maximal 268 Teilnehmerplätze, die dauerhaft zur Verfügung stehen. Bis Mai 2015 haben 2.124 Kun-

dInnen des Jobcenters die Zentren durchlaufen. Bis Mai 2015 konnten 163 Teilnehmende in eine Vollzeitbeschäftigung oder Ausbildung vermittelt werden, 24 weitere haben eine Teilzeitbeschäftigung aufgenommen und 42 sind in ein schulisches Angebot gewechselt.

431 Teilnehmende sind in geförderte Beschäftigungen oder weiterführende Maßnahmen übergegangen. Bei einer Vermittlungserwartung von zwei Prozent kann die Bietergemeinschaft von einer erfolgreichen Umsetzung sprechen.

Von Beginn an ist die größte Herausforderung zu verhindern, dass sich Jugendliche und Erwachsene der Teilnahme entziehen. Hohe Abbruchquoten auf Grund unentschuldigter Fehlzeiten der Teilnehmenden fordern uns immer wieder heraus, neue Instrumente und Methoden zu entwickeln, auch die Kunden zu erreichen und zu aktivieren, die häufig auf Grund ihrer Problemlagen keinen Sinn in der Teilnahme an den Förderzentren sehen.

Vorbereitung auf Neuausschreibung der Projekte

Wie viele Projekte der Arbeitsmarktintegration, sind auch die Förderzentren befristet angelegt. Das „Plan B“-Förderzentrum läuft aktuell noch bis zum 1. April 2016, das Förderzentrum „Reha“ bis zum 13. Mai 2016.

Alle Beteiligten haben ein großes Interesse an einer Weiterführung. Das Jobcenter Dortmund signalisiert, dass es sehr zufrieden mit der Umsetzung ist. Beide Förderzentren werden daher neu ausgeschrieben. Alle Beteiligten arbeiten fieberhaft auf ein Fortbestehen der erfolgreichen Strukturen hin.



EINBLICKE

Dreharbeiten auf der Wewelsburg: Filmischer Appell für Chancengleichheit und Menschenrechte

Es waren bewegende, emotionale und beeindruckende Momente, die das junge Filmteam im September 2014 auf der Wewelsburg und in der Steinwache entstehen ließ und mit der Kamera einfing. Es ging um Chancengleichheit, die Verfolgung von Juden und Behinderten, Respekt, Zivilcourage und den Umgang mit der NS-Vergangenheit. Der Arbeitstitel: „Chancengleichheit – Nur ein Traum?“

30 Jugendliche beim Kooperationsprojekt

Jugendring, dobeq und GrünBau hatten das thematische Paket geschnürt: Ein Paket, an dem insgesamt rund 30 Dortmunder Jugendliche im Vorfeld und beim Dreh fleißig mitgearbeitet haben. Sie hatten mit professioneller Unterstützung das Drehbuch erarbeitet und wirkten eine Woche lang tatkräftig vor und hinter den Kameras mit.

35 Mitglieder zählte das Team, welches an mehreren Orten gedreht hat. Die Profis, die die

Jugendlichen unterstützten haben, sind ein eingespieltes Team. Denn es war bereits das dritte Filmprojekt, das welches der Dortmunder Jugendring auf Initiative von Andreas Roshol auf den Weg gebracht hatte.

Jugendring kooperiert mit Jugendberufshilfe

Erstmalig kooperierte der Dachverband aller Jugendverbände mit der dobeq und GrünBau bei einem Film. Für die Jugendberufshilfe ist das Projekt ein Geschenk des Himmels: Sonst häufig als „Reparaturbetrieb“ für Jugendliche abqualifiziert, die im schulischen Kontext nicht mehr „funktionieren“, konnten die Partner hier nun die ganze Bandbreite der Möglichkeiten der Jugendberufshilfe verdeutlichen.

„Die Jugendlichen können ihre Fähigkeiten und ihre Grenzen entdecken, ihre Potenziale und Stärken ausloten“, verdeutlichte die zuständige Projektbereichsleiterin der dobeq, Ulrike Fischer.



Sie unterstützte die Arbeit von Andreas Roshol, Houssi Shirin (dobeq) und Nadja Schramm (Grün-Bau). „Die Jugendlichen, die hier vor der Kamera gestanden haben, werden auch bei einem Vorstellungsgespräch ganz anders auftreten“, war sich Fischer sicher.

Unterschiedliche Altersgruppen und Bildungshintergründe

Die Zusammenarbeit war reizvoll, denn junge Menschen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichem Bildungshintergrund arbeiteten hier zusammen: Zwischen 15 bis 27 Jahren alt waren die Mitwirkenden. Die Spanne reichte von SchülerInnen über Studierende und Azubis bis hin zu SchulabbrecherInnen, die sich eine neue Perspektive erarbeiteten.

Schulabbrecher wie Mario A. (26), der bei dem Projekt neue Erfahrungen sammeln konnte, um seine Perspektive als angehender Veranstaltungstechniker zu verbessern. Beim Film schlüpfte er zudem auch in ein Kostüm: Für seine Rolle als Soldat hatte er sich extra die langen Haare abschneiden lassen. Die Jugendlichen gingen in ihren Rollen auf, die sie sich teilweise selbst auf den Leib geschrieben hatten.



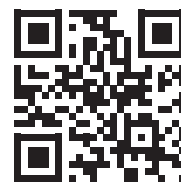
Das professionelle Filmteam unterstützte die Jugendlichen. Regisseur Cem Arslan hatte gemeinsam mit Anniki Lee und den Jugendlichen das Drehbuch erarbeitet. Lee führte zudem die zweite Kamera – die erste Kamera übernahm Kamera-profi Nils Witt.

Filmprofis waren selbst positiv von den Dreharbeiten überrascht

Arslan war begeistert, wie die Jugendlichen mitzogen: „Sie waren mit Elan und Herzblut dabei und lieferten echte Qualität und Emotionen vor der Kamera ab“, betonte der Regisseur. „Ich bin beim Dreh selber überrascht worden. Und beim Schnitt noch einmal“, sagte Cem Arslan. Allerdings nur positiv. Grund waren die teilnehmenden Dortmunder Jugendlichen: Ihre Leidenschaft und der Einsatzwille, die Disziplin und die Kreativität, aber auch ihre Teamfähigkeit. Der Regisseur war begeistert, was sie gemeinsam in so kurzer Zeit auf die Beine gestellt haben.

„Der Film war ein voller Erfolg“, zog auch Ulrike Fischer Bilanz. Die Jugendlichen seien über sich hinausgewachsen und hätten viel erreicht, was man ihnen sonst nicht zutraue. „Sie haben auch für sich selbst ungeahnte Fähigkeiten entdeckt. Wir haben sie dabei unterstützt, ihre Stärken herauszuarbeiten“, so Fischer.

Sie konnten daher stolz auf ihren Film sein: Großes Kino – wenn auch nur gut 20 Minuten lang. Für einen Streifen in Spielfilmlänge hätten sie mehr Zeit und Geld gebraucht. Die positive Erkenntnis: Die Jugendlichen von dobeq und Grün-Bau haben viel Potenzial. Sie haben gute Ideen für eigene Filme, aber auch das Potenzial, künftig ihren beruflichen Weg erfolgreich zu gehen. Im Film und im wahren Leben.



www.vimeo.com/114261470

Dortmunder „BvB-Pro“: Plan B – „Wir packen es an“

Insbesondere für junge Menschen mit komplexem Förderbedarf bedarf es auch komplexer Hilfen: Seit September 2014 organisiert die dobeq GmbH daher in Bietergemeinschaft mit den Trägern Werkhof Projekt gGmbH (Federführung), GrünBau gGmbH und der Stadt Dortmund eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme mit produktionsorientiertem Ansatz – kurz: „BvB-Pro“.

Alle vier Träger arbeiten im Landesverband der Produktionsschulen NRW mit, was die Qualität der komplexen pädagogischen und produktiven Standards sichert.

Produktionsschule bei der dobeq entwickelt sich

Im Rahmen des Projektes „Plan B“ haben die Jugendhilfeträger GrünBau und dobeq mit Unterstützung und Förderung des Jobcenters eine stadtteilorientierte Produktionsschule in Hörde aufgebaut. Sie macht Angebote wie „Veranstaltungstechnik“, „Kreativwerkstatt“ und „Gemeinnützige soziale Dienstleitungen für den Stadtteil“.

ProjektteilnehmerInnen sind vorwiegend jüngere arbeitslose Menschen zwischen 15 und 25 Jahren. Sie haben multiple Problemlagen oder sind häufig „schulmüde“. Um diesen Menschen einen anderen Zugang zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt zu ermöglichen, bietet ihnen das Projekt „Plan B“ ein kreatives Arbeiten und Lernen an echten und sinnvollen Aufträgen.

Dies stärkt ihre individuellen Kompetenzen. Außerdem trägt das Herstellen und Erarbeiten nachhaltiger Produkte und Dienstleistungen zur



Erhöhung der Identifikation der Jugendlichen mit ihrer Umgebung wie auch zur Aufwertung des Stadtteils selbst bei.

Das Label „Plan B“ gehört zu einer Reihe von Produktionsschul-Projekten, die von verschiedenen Bildungsträgern in Dortmund als zusätzliche Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen entwickelt und angeboten werden.

Auch das Förderzentrum U25 arbeitet nach dem Produktionsschulansatz. Beteiligt ist wiederum die Bietergemeinschaft mit Stadt und Stadtteil-Schule. Nach dem Motto „So kurz wie möglich – so lang wie nötig“ werden auch hier junge Menschen auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vorbereitet. So werden im Lager der dobeq Kommissionierarbeiten erledigt. In diesem

PRODUKTIONSBETRIEBE

Im Bereich der Arbeitsmarktintegration arbeiten bei der dobeq 36 von insgesamt 120 TeilnehmerInnen in sechs Produktionsbetrieben. Diese sind:

- Metallbau +Fahrradmanufaktur [dobeq GmbH mit GrünBau gGmbH]
- Betreuungsgengel (Pflege und Soziales) [dobeq GmbH mit GrünBau gGmbH]
- Jugendbauhof [dobeq GmbH mit GrünBau gGmbH]
- Rackerstube (Handel mit Kinder-Secondhand-Kleidung) [dobeq GmbH mit GrünBau gGmbH]
- Bistro (Hotel- und Gastgewerbe) [dobeq GmbH]
- Veranstaltungstechnik [dobeq GmbH]

Rahmen können Jugendliche auch Staplerscheine erwerben. Ergänzt wird das Angebot durch flankierende Angebote, wie z.B. Stressbewältigung, Sport, gesunde Ernährung, Sprachförderung sowie Umgang mit Sucht.

Produktionsschule „BvB-Pro“

Junge Menschen mit besonderem Förderbedarf brauchen im Übergang von der Schule in den Beruf bedarfsgerechte und verlässliche Angebote. Die „BvB-Pro“-Produktionsschulen mit sechs bis zwölf TeilnehmerInnen stellen in ihren Werkstätten marktfähige Produkte her oder bieten mit ihren Arbeitsbereichen Dienstleistungen für reale Kunden an.

Die Jugendlichen sind an allen Planungs- und Entstehungsprozessen beteiligt. Neben dem Training der reinen Arbeitsleistung fördert dieses Konzept zusätzlich eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung, die neben einer positiven Haltung dem Berufsleben gegenüber, auch einen Schlüssel zur gesellschaftlichen Anerkennung beinhalten kann.

An zwei Tagen pro Woche besuchen die jungen Menschen ein Berufskolleg, das ihrem Fachbereich zugeordnet ist. Hier erhalten sie zusätzlich die Möglichkeit, einen Hauptschulabschluss zu erwerben. Vorrangiges Ziel von „BvB-Pro“ ist die Aufnahme einer Berufsausbildung.

Projektbereich Kompetenzfeststellung



Der Projektbereich Kompetenzfeststellung der dobeq GmbH (Arbeitsmarktintegration) wurde im Frühjahr 2014 gegründet. Das Team besteht aus Bildungswissenschaftlerinnen und Integrationshelferinnen – teils mit rumänischen Wurzeln und Sprachkenntnissen. Hinsichtlich der Potenzialanalysen im Rahmen der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ wird das Team der Kompetenzfeststellung von 40 weiteren MitarbeiterInnen der dobeq unterstützt.

Stärkung der Teilhabe benachteiligter EU-ZuwanderInnen am Arbeitsmarkt

Seit Februar 2014 macht die dobeq GmbH federführend in Kooperation mit GrünBau gGmbH Kompetenzfeststellungen für Menschen aus Bulgarien, Rumänien und Kroatien. In enger Kooperation mit dem „Team Arbeit“ der ökumenischen

Anlaufstelle „Willkommen Europa“ (Caritas, Diakonie, GrünBau, dobeq) an der Bornstraße 64 in der Nordstadt, unterstützen und begleiten alle Beteiligten die Integration der Zielgruppe in Arbeit.

Im Rahmen des Modellprojektes „Stärkung der Teilhabe benachteiligter EU-ZuwanderInnen am Arbeitsmarkt“ ist es den MitarbeiterInnen gelungen, die Kompetenzfeststellung für neu zugewanderte Menschen als hilfreiches Instrument für einen ersten möglichen Schritt in den Arbeitsmarkt zu etablieren und auch angenommen zu werden.

Von Februar 2014 bis November 2015 fanden 150 Kompetenzfeststellungen mit überwiegend Rumänen (59 Prozent) und Bulgaren (36 Prozent) statt. Die TeilnehmerInnen waren zwischen 18 und 65 Jahre alt. Die größte Gruppe waren dabei die 24- bis 41-Jährigen.

Vor allem neue ZuwandererInnen nehmen die Angebote an

Erfreulich ist es, dass insbesondere ZuwandererInnen, die erst sehr kurz in Deutschland leben (ein Drittel kürzer als sechs Monate), das Angebot annehmen, um eine schnelle Integration in den deutschen Arbeitsmarkt zu schaffen. Interessant ist zudem, dass mehr Frauen (55 Prozent) als Männer (45 Prozent) an den Kompetenzfeststellungen der dobeq teilgenommen haben, obwohl in Südosteuropa eine eher konservative Rollenverteilung existiert. 85 Prozent der 150 TeilnehmerInnen



bringen berufliche Vorerfahrungen mit. Allerdings können die wenigsten tatsächlich Zertifikate und Qualifikationen vorweisen, die hier in Deutschland anerkannt werden. Somit sind sie geringqualifizierte ArbeitnehmerInnen mit zumeist keinen deutschen Sprachkenntnissen.

Sie leben häufig in prekären Lebenslagen und sind selten krankenversichert. Sie sind daher oft leichte Beute für unseriöse Arbeitsgelegenheiten und werden Opfer von ausbeuterischen Strukturen. Ein frühes Antreffen durch aufsuchende Arbeit kann Optionen aufzeigen, wie eine erfolgreiche Integration in den deutschen Arbeitsmarkt möglich ist. Dies ist auch die Hauptaufgabe der engen Kooperation der ökumenischen Anlaufstelle „Willkommen Europa“ und der Kompetenzfeststellung.

Die Kompetenzfeststellung trägt zum Abbau von Diskriminierung und Vorurteilen bei. Die sehr heterogenen Gruppen in der Kompetenzfeststellung (bildungsnah, bildungsfern, ethnisch, kulturelle Unterschiede, Bulgaren, Rumänen) laufen harmonisch und fröhlich ab und lassen Menschen

konstruktiv zusammenarbeiten, ohne die Herkunft zu berücksichtigen. Lediglich 20 Prozent der Teilnehmenden hatten zuvor Kontakt zum Jobcenter.

Kooperation, Netzwerkarbeit und Aussicht

Die Kooperation der Träger von Caritas, Diakonie, GrünBau, der Stadt Dortmund und der dobec und der Einsatz aller beteiligten Mitarbeiter ist Aushängeschild für zielführende, erfolgreiche Integration von benachteiligten Menschen. Diese positive, eng vernetzte Kooperation ist der Erfolg des Projektes und ein Teilaspekt für den Erfolg der Kompetenzfeststellung.

Erkenntnisse aus dem ESF-Zuwanderer-Projekt können auch hilfreich sein, wenn es aktuell darum geht, die Flüchtlinge mit Bleibeperspektive zu integrieren. Trotzdem dürfen aufgrund der aktuellen Herausforderungen die Armutszuwanderung und ihre Probleme, Hindernisse und Benachteiligungen sowie die Ausbeutung nicht vergessen werden. Alle Beteiligten müssen an die bereits erfolgreich gestarteten Projekte anknüpfen, diese fortführen und forcieren.

EINBLICKE

Jobperspektive für Zugewanderte aus Südosteuropa in der Gebäudereinigung



Es gibt Zertifikate, Blumen und viele strahlende Gesichter – und hoffentlich eine Job-Perspektive. Denn das ist das Wichtigste an diesem Qualifizierungsprojekt für Zuwanderinnen und Zuwanderer aus Südosteuropa.

Im Rahmen des ESF-Projektes „Stärkung der Teilhabe benachteiligter EU-ZuwanderInnen aus Südosteuropa am Arbeitsmarkt“ hat die dobeq federführend in Kooperation mit GrünBau Kompetenzfeststellungen angeboten.

Teilnehmern winkt eine Jobperspektive in der Gebäudereinigung

Für motivierte Teilnehmende an der Kompetenzfeststellung ist es zunehmend möglich, im Anschluss in erste berufliche Tätigkeiten bzw. weitere Qualifizierung einzumünden.

Besonders die Gebäudereinigung ist für die NeuzuwandererInnen ein interessantes Betätigungsfeld: Auf Grund der hohen Arbeitskräftenachfrage bietet dieses Berufsfeld eine gute Möglichkeit für Menschen mit geringer Qualifikation, Schritt für Schritt in eine sozialversicherungspflichtige Tätigkeit einzumünden.

Das Kompetenzfeststellungsteam startete darum eine Kurzqualifizierung im Bereich Gebäudereinigung. Sie fanden mit Frederik Preuss einen kompetenten Gebäudereinigungsmeister mit Kontakten zu regionalen und überregionalen Arbeitgebern, der die Qualifizierung durchführte. Unterstützt wurde er dabei durch muttersprachliche Sprach- und KulturmittlerInnen.

Es fanden – nach Sprachen getrennt – 15-stündige Kurzqualifizierungen statt. 15 rumänische und neun bulgarische Teilnehmende (vorwiegend Frauen) schlossen die Kurzqualifizierung erfolgreich ab und erhalten von Imke Hille (dobeq) und Ute Lohde (GrünBau) ihre Zertifikate.

Erfolgreiches Netzwerk soll berufliche Integration möglich machen

„Wir haben 37.000 Arbeitslose in unserer Stadt. Da ist es für Menschen aus dem Ausland noch schwieriger, Arbeit zu finden“, machte Dortmunds Sozialdezernentin Birgit Zoerner deutlich.

Umso wichtiger seien erfolgreiche Qualifizierungsprojekte wie das von dobeq und GrünBau, welches im Rahmen des Beratungsangebotes von „Willkommen Europa“ angeboten wird. „Ich weiß, dass es für sie ein mühsamer Weg ist. Aber sie werden Zug um Zug ihren Weg finden – nicht zuletzt Dank des guten Hilfsnetzwerks“, gibt sich Zoerner zuversichtlich.

Gebäudereinigung bietet auch Menschen mit geringen Qualifikationen Perspektiven

Auch Kursleiter Preuss ist voller Zuversicht: „Ich habe viel Motivation und Potenzial gesehen. Natürlich könnten 15 Stunden keine dreijährige Ausbildung ersetzen. Aber das sei kein Problem. Denn die meisten Beschäftigten in der Reinigung seien angelernte Kräfte“.



Dennoch böten sich diesen Menschen Perspektiven, unterstrich Preuss. Denn selbst in der untersten Lohngruppe würden 9,80 Euro pro Stunde gezahlt. Auch für ZuwandererInnen, die kaum Deutsch sprächen, ließen sich Tätigkeiten finden. „Wir arbeiten schon jetzt sehr viel mit Piktogrammen“, machte Preuss deutlich. Denn Sprachbarrieren sind in diesem Gewerbe kein neues Phänomen. Auch gehe es darum, Hemmschwellen abzubauen und kulturelle Hintergründe zu vermitteln, erklärt Imke Hille (dobeq). Die wichtigsten

Grundlagen seien durch die Qualifizierung gelegt. Nun könnten die TeilnehmerInnen darauf aufbauen. So gab es auch Glasreinigungs-Workshops – in diesem Bereich finden sich vor allem Männer.

Preuss ist zuversichtlich, dass es für einige TeilnehmerInnen gute Perspektiven gibt: Er hat schon erste Gespräche geführt und Empfehlungslisten vorbereitet. „Motiviertes und zuverlässiges Personal wird in unserer Branche immer gesucht“, so der Gebäudereinigermeister.

Beschäftigungsprojekte

Die Dortmunder AWO macht im Bereich der Projekte für Langzeitarbeitslose vielfältige Angebote, die den Zugang zum ersten Arbeitsmarkt erleichtern sollen. Darüber hinaus hat die AWO im Januar 2015 auch die Trägerschaft für das Arbeitslosenzentrum in der Leopoldstraße übernommen. Menschen, die lange arbeitslos waren oder ihren erlernten Beruf nicht mehr ausüben können, brauchen Gelegenheit, sich Talente (neu) zu erschließen und sich im Arbeitsalltag zu orientieren. Die dobeq hilft solchen Menschen im Auftrag des Jobcenter Dortmund und in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt der Stadt Dortmund beim Wiedereinstieg in Arbeit.

Sie macht Langzeitarbeitslose fit für den Arbeitsmarkt und bietet dafür ein weites Spektrum an Maßnahmen und Projekten. So konnten im Be-



richtszeitraum jährlich gut 350 Kunden beraten und mit einem Arbeitsangebot betreut werden. Zu den Angeboten im Einzelnen gehören 196 Arbeitsgelegenheiten: (sogenannte 1,50 Euro-Jobs), bis zu 32 sozialversicherungspflichtig geförderte Arbeitsplätze im Bereich „Aktiv Statt Passiv Transfer“ (ASP), zwei sozialversicherungspflichtige (geförderte) Arbeitsplätze in der Schulobstverteilung, zwei sozialversicherungspflichtige (geförderte) Arbeitsplätze beim Metropolradruhrservice sowie seit 2015 das Arbeitslosenzentrum mit Erwerbslosenberatungsstelle und Begegnungsstätte – unterstützt durch eine (geförderte) sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigte.

ARBEITSGELEGENHEITEN (AGH)

- Fahrradservice (zukünftig die Radstation) am Hauptbahnhof: 13 TeilnehmerInnen unterstützt durch 2 geförderte sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigte
- FastWieNeuBikes (ehemals Fahrradwerkstadt) in Lindendorst: 11 TeilnehmerInnen unterstützt durch zwei geförderte sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigte
- SUSE (Seniorenunterstützungsservice): 94 TeilnehmerInnen
- Second Hand Laden „FastWie Neu“ für Bedürftige (ehemals Kleiderkammer) in Hörde: Vier TeilnehmerInnen in Hörde unterstützt durch eine geförderte sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigte
- AGH-Pilotprojekt für Menschen mit psychischen Handycaps: Acht TeilnehmerInnen



www.dobeq.de



GAD – Berufliche Bildung

Die GAD führt seit 2008 als Tochterunternehmen der Arbeiterwohlfahrt Maßnahmen und Projekte zur beruflichen Eingliederung für besondere Arbeitsmarktzielgruppen im Auftrag der Agentur für Arbeit Dortmund und des Jobcenter Dortmund durch.

In enger Abstimmung mit dem Bereich Bildung und Arbeit des AWO-Unterbezirks Dortmund und der dobeq beteiligt sich die GAD an zentral ausgeschrieben Maßnahmen zur beruflichen Eingliederung für benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene, die sich im Übergang von der Schule in den Beruf befinden. Die GAD beschäftigte Ende 2015 insgesamt 43 MitarbeiterInnen.

Qualitativ gute Arbeitsmarktintegration

Den TeilnehmerInnen wird ein qualitativ gutes Angebot unter dem Dach der AWO im Bereich Arbeitsmarktintegration angeboten. Dabei kooperiert die GAD fachlich eng mit der dobeq und in Bietergemeinschaften mit verschiedenen Dortmunder Bildungsträgern – dazu gehören die GrünBau gGmbH und der TÜV Nord. Die GAD trägt mit ihren Angeboten dazu bei, dass benachteiligte junge Menschen und Menschen mit Behinderung ihre Fähigkeiten und Kompetenzen weiter entwickeln und beruflich integriert werden.

Im Berichtszeitraum haben sich die Angebote der GAD leicht verändert. Die Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) hat sich in den letzten Jahren weiterentwickelt und arbeitet, wie die

Geschäftsführung der Arbeitsagentur bestätigt, sehr erfolgreich. Die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt in Dortmund ist vergleichsweise sehr gut umgesetzt worden. Die Nachhaltigkeit dieser Maßnahme konnte durch die Akquise der Folgemaßnahme gesichert werden.

Auch die integrative – und kooperative Ausbildung hat sich erfolgreich stetig weiterentwickelt. Ein riesiger Erfolg ist z.B. dass bisher alle Fachlageristen-Auszubildenden ihre Abschlussprüfung bestanden haben. Durch den persönlichen und intensiven Kontakt mit den Betrieben konnten viele von ihnen in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden.

Ausblick für die GAD

Die GAD wird sich weiterhin an Ausschreibungen des JobCenters Dortmund und der Agentur für Arbeit beteiligen, um weiter niedrigschwellige Angebote für junge Erwachsene im Übergang von der Schule in den Beruf anbieten zu können.

Ein weiteres Ziel wird es sein, sich auf politischer Ebene in Abstimmung mit der AWO weiter für eine auskömmlichere Finanzierung der Angebote einzusetzen.

Nur so wird es möglich sein, mittelfristig im Rahmen von Personalentwicklung unsere MitarbeiterInnen weiter zu qualifizieren aber auch längerfristig zu beschäftigen. Für die erfolgreiche Arbeit mit der Zielgruppe ist eine nachhaltige Personalentwicklung von großer Bedeutung.



Assistierte Ausbildung (AsA)

Die „Assistierte Ausbildung“ (AsA) ist ein neues Instrument, das es Betrieben erleichtert, Jugendliche mit Ausbildungshemmnissen einzustellen. Gefördert werden lernbeeinträchtigte und sozial benachteiligte junge Menschen ohne Erstausbildung. Ziel der AsA ist der Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung und deren erfolgreicher Abschluss. So soll die Chance einer dauerhaften beruflichen Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt erhöht werden. Vorgelagert ist das Ziel, ein Ausbildungsverhältnis zu erreichen und zu stabilisieren.

Individuelle Ausbildungsbegleitung

Daher gliedert sich die AsA in zwei Phasen: Phase I ist die ausbildungsvorbereitende Phase. Ziel dabei ist es, tragfähige berufliche Perspektiven zu entwickeln. Die GAD und GrünBau arbeiten hierbei eng mit der Agentur für Arbeit (AfA) und dem Jobcenter (JC) zusammen. Die zweite ist die ausbildungsbegleitende Phase. Hier werden die Auszubildenden bis zum Abschluss begleitet. Zwischen den Betrieben und den Jugendlichen besteht ein normales Ausbildungsverhältnis mit der üblichen Vergütung.

Auch bei der Vorbereitung des anschließenden Übergangs in eine versicherungspflichtige Beschäftigung steht die GAD den Azubis und Betrieben zur Seite.

Bundesweit erstes Projekt startete im August 2015

Da das bundesweit erste Projekt im August 2015 startete, wurde die Phase I ausnahmsweise er-

heblich verkürzt. Deshalb nehmen Jugendliche sowohl mit als auch ohne Ausbildungsplatz teil. „Es ist für uns eine besondere Herausforderung, die Ziele auch in deutlich weniger Zeit zu erreichen“, erklärt Sascha Peirick, der zuständige Sozialpädagoge der GAD.

Seit dem 1. November 2015 sind nur Jugendliche dabei, die einen Ausbildungsplatz haben. „Natürlich lassen wir Jugendliche ohne Ausbildungsplatz nach der ersten Phase nicht fallen, sondern helfen ihnen dabei, weitere Perspektiven für sich zu entwickeln“, so Peirick.

Die GAD unterstützt die Betriebe bei allen Formalitäten und auch bei der Vermittlung der Ausbildungsinhalte. Die MitarbeiterInnen helfen bei der Zusammenarbeit mit IHK oder Handwerkskammer und stehen bei allen Fragen rund um die Ausbildung über die gesamte Ausbildungszeit zur Seite.





Begleitende betriebliche Ausbildung (bbA)

Die GAD, als Tochter der AWO Dortmund, verfügt über eine langjährige Erfahrung in der Arbeitsmarktintegration im Reha-Bereich. Seit März 2014 bietet die GAD erfolgreich die „Begleitende betriebliche Ausbildung für Menschen mit besonderem Förderungsbedarf“ (kurz „bbA“) am Standort „Bildungszentrum Gneisenaustraße 1“ an.

Diese Maßnahme basiert darauf, Jugendliche und junge Erwachsene mit großer Lernschwäche (z.B. Legasthenie u./o. Dyskalkulie) oder immensen pathologischen Einschränkungen (wie z.B. Depressionen, Autismus, körperlichen oder Sinneseinschränkungen) durch Förderunterricht, Coaching und Unterstützungsmaßnahmen zu begleiten.

Die jungen Menschen werden dem bbA-Team direkt vom Reha-Berater der Agentur für Arbeit Dortmund vermittelt. Deren Ausbildungseignung wurde seitens der Agentur für Arbeit vorab u.a. durch psychologische Gutachten festgestellt. Der erfolgreiche Abschluss der Ausbildung und das

Einmünden in eine darauf folgende sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bilden das gemeinsame Ziel.

Zu Beginn werden die jeweiligen individuellen Ausgangsbedingungen bei den Teilnehmenden ermittelt. Dazu gibt es einen Einstufungstest (Deutsch, Mathematik und Allgemeinwissen). In einem Vorgespräch werden zudem die eigene Einschätzung der Teilnehmenden sowie ihre Wünsche und Interessen ermittelt.

Besondere sozialpädagogische Betreuung

Im ersten Modul werden die jungen Menschen, die noch keinen Ausbildungsplatz haben, von SozialpädagogInnen bei der Ausbildungsplatzsuche unterstützt.

Die Spanne der angebotenen Hilfen reicht von der Stellensuche über Bewerbungstraining bis hin zur gezielten Vorbereitung auf individuelle Gesprächssituationen. Zusätzlich wird der Fokus

auf die schulischen Leistungen gerichtet. Dabei werden Teilnehmende sowohl auf mögliche Einstellungstests und Assessment-Center sowie auf Abschlussprüfungen der eigenen Regelschule vorbereitet.

Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die sozialpädagogische Betreuung gelegt: Die Teilnehmenden haben eine feste Ansprechperson, zu der sie Vertrauen aufbauen können. Der/die jeweilige SozialpädagogIn steht dem Jugendlichen beispielsweise auch bei familiären Problemen oder individuellen Konflikten zur Seite, die einen Ausbildungsstart bisher verhindert haben. Dies hilft auch, mögliche Maßnahmenabbrüche zu verhindern.

Gezielte Lernförderung während der Ausbildung

Im Modul 2 befinden sich die Jugendlichen, die eine betriebliche Ausbildung machen. Das Hauptaugenmerk liegt hier auf der gezielten Lernförderung. Die Unterrichtsgruppen bei der GAD werden bewusst klein gehalten, um die TeilnehmerInnen möglichst individuell zu fördern.

Wichtig ist die Schaffung eines angenehmen Lernklimas – insbesondere bei psychischen Beeinträchtigungen – ist dies unabdingbar. Denn TeilnehmerInnen sollen gerne zum Förderunterricht erscheinen und sich willkommen fühlen.

Im Unterricht werden unterschiedliche Lernmittel und Lernmethoden ausgeschöpft: Die Spanne reicht von Experimentierkästen über Übungsliteratur bis hin zu Exkursionen. Damit der erfolgreiche Abschluss gesichert ist, werden Klassenarbeiten vorbereitet und korrigiert.

Darüber hinaus findet eine intensive Phase der Prüfungsvorbereitung auf Zwischen- und Abschlussprüfungen statt. In diesem Zusammenhang wird nicht nur inhaltlich gearbeitet, sondern auch der Prüfungsablauf und die Form der Prüfung (Prüfungsbögen) thematisiert.

Über die gesamte Ausbildungszeit findet eine individuelle, maßgeschneiderte Ausbildungsbegleitung statt. Dies bedeutet, dass Fragen und Probleme direkt aufgegriffen und gelöst werden können.

Erfolgsquote des Programms liegt bei 75 Prozent

Die begleitende betriebliche Ausbildung startete am 3. März 2014. Die Vermittlungsquote der GAD mbH unter Einschluss der Teilnehmenden, die das dritte Jahr absolvieren, liegt bei 75 Prozent. Der Bundesdurchschnitt liegt nach Aussage des Bundesministerium für Forschung bei 60 bis 70 Prozent.



<http://www.gad-ww.de>





EINGLIEDERUNGSHILFE

Selbstbestimmung, Assistenz und Sicherheit: Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe im AWO-Unterbezirk Dortmund

In den Jahrzehnten nach dem Krieg wurden innerhalb des deutschen Sozialsystems Angebote für Menschen mit Behinderung aufgebaut, die weltweit als vorbildlich gelten konnten.

Heute gibt es aus der Sicht der Behindertenrechtskonvention Kritik an diesem System: Während früher die „Versorgung“ behinderter Menschen in Wohnhäusern und beschützenden Werkstätten eine scheinbar sorgenlose Sonderwelt schuf, wird die Abspaltung dieser Welt heute kritisiert. Denn die Behindertenrechtskonvention stellt zwei Ge-

danken in den Vordergrund: Die Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderung und das gemeinsame Leben, Lernen, Wohnen, Arbeiten aller Mitglieder unserer Gesellschaft.

Insofern geraten die lang bewährten Einrichtungen in die Kritik: Ein Wohnhaus wie eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen sind Sondereinrichtungen. Sie sind zumindest insofern abzulehnen, als dass es Alternativen geben muss, wenn dies von den betroffenen Menschen gewünscht wird.



Eingliederungshilfe

Kontakt:

Leitung: Dr. Klaus Hermansen

Lindenhorster Straße 38

44147 Dortmund

Telefon 0231.84 75 0

k.hermansen@awo-werkstaetten.de

Die Arbeiterwohlfahrt in Dortmund macht verschiedene Angebote für Menschen mit Behinderungen – wir werden im Geschäftsbericht zu den einzelnen Feldern darlegen, wie wir unsere gesellschaftliche und sozialpolitische Verantwortung verstehen, die Anforderungen der Behindertenrechtskonvention zu verwirklichen, ohne die Entfaltungsmöglichkeiten und die Sicherheit zu gefährden, die unsere Einrichtungen heute bieten und die wohl auch morgen, wenn nicht sogar übermorgen, noch gewünscht werden.

Beginnend mit den Angeboten für das Wohnen werden wir unsere Arbeit für einen inklusiven Sozialraum Dortmund darstellen, um abschließend die berufliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen aufzuzeigen.



EINBLICKE

AWO-Einrichtungen in der Leuthardstraße geben neue Impulse zur gesellschaftlichen Integration von Behinderten

Sehr unscheinbar, fast schon versteckt, liegen die Einrichtungen der AWO in der Leuthardstraße. Dabei müssen sie sich nicht verstecken: Die innovativen Ansätze können dabei helfen, Menschen mit Behinderung noch stärker in den Alltag zu integrieren und ins Bewusstsein der Menschen ohne Behinderung zu rücken. Über deren Arbeit und Angebote informierten sich im Sommer 2015 Mitglieder der SPD-Ratsfraktion unter Führung von Michael Taranczewski und Renate Weyer vor Ort.

„Büro für Unterstützte Kommunikation“ entwickelt und verkauft Lernhilfen

Einen besonders interessanten Einblick eröffnete das „Büro für Unterstützte Kommunikation“, das von Bethel.regional und den Werkstätten der Arbeiterwohlfahrt Dortmund GmbH betrieben wird.

Klar ist allen Beteiligten, dass diese Menschen mit besonders hohem Unterstützungsbedarf im normalen Produktionsprozess nicht einsetzbar wären. Die Schwerst- und Mehrfachbehinderten finden hier dennoch eine Aufgabe.





Hier beraten und schulen Menschen mit Behinderung und ihre Betreuer als Profis in eigener Sache und informieren unterschiedliche Zielgruppen über die verschiedenen, individuell zu gestaltenden Kommunikationsformen, die die fehlende Lautsprache ergänzen oder ersetzen.

Es entstehen hier diverse Hilfsmittel und sogar kleine Spiele. Dabei geht es meist um Karten, die die Bedürfnisse von Menschen ausdrücken helfen, die selbst aufgrund einer schweren Behinderung nicht sprechen. Dennoch können sie in der Kommunikation, aber auch im Alltag helfen.

Damit können beispielsweise Schränke beschriftet werden. Allerdings nicht nur mit Text, sondern vor allem mit Piktogrammen. Kathrin Schäfer stellte diesen Arbeitsbereich in Vertretung von Gruppenleiterin Anne Rosenmeier den Kommu-

nalpolitikerInnen vor. Die Lernhilfen werden zum Selbstkostenpreis verkauft. Der Verkauf ist dabei eine entscheidende Komponente. Denn diese Einrichtung zählt zu den Werkstätten.

Werkstatt für Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen wurde ausgelagert

In die gleiche Kategorie fällt die Werkstatt, in der Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen arbeiten. Früher war diese Abteilung im Schwerstbehindertenbereich der AWO-Werkstätten in Lindenhorst untergebracht.

„Allerdings passten wir da nicht rein. Es ist dort sehr laut und unsere Mitarbeiter fühlten sich nicht zugehörig“, machte Integrationshelferin Marianne Schatomski den interessierten BesucherInnen deutlich.

Seit drei Jahren ist ihre Werkstatt nun in angemieteten Räumen unmittelbar zwischen Nordstadt und dem Wallring angesiedelt. Hier haben sie mehr Platz und Ruhe. Denn Werkstatt- und Ruhebereiche lassen sich hier gut trennen.

Die zwölf behinderten Beschäftigten fertigen in der von Simone Keller geleiteten Gruppe Großdübelstücke für Außenfassaden – sie stecken die drei Komponenten zusammen und verpacken sie für den Versand. Außerdem fertigen sie aus alten Paletten Kleinmöbel, die auf dem Weihnachtsmarkt oder beim Tag der offenen Tür in den Werkstätten verkauft werden.

Selbst bestimmt und gemeinschaftlich wohnen: AWO-Wohnhäuser

Menschen mit Behinderung leben ihr Leben – und jedes Leben ist ein besonderes Leben. Dies ist leider immer noch keine Selbstverständlichkeit. Denn noch immer erscheint vielen das Leben behinderter Menschen eher als ein „Versorgungsfall“, der am besten in einem „Heim“ aufgehoben ist.

So falsch diese Ansicht ist, geht sie doch auch zurück auf eine Sorge um die Menschen, die Unterstützung brauchen und um die Form, wie diese Unterstützung sicher gegeben werden kann.





Für uns als AWO ist es keine Frage, dass unsere Wohnhäuser keine „Heime“ sind, die ihren Bewohnerinnen und Bewohnern vorschreiben, wie sie zu leben haben. Individuelle Gestaltung des Alltags und vor allem die individuelle Lebensplanung für die BewohnerInnen, für ihre Angehörigen und Betreuer sollen in unseren Häusern gefördert werden, ohne dass eine Versorgungssicherheit etwa durch eine Nachtbereitschaft aufgegeben werden muss.

Der Wechsel vom Wohnhaus zum betreuten Wohnen, aber auch die Rückkehrmöglichkeit, wenn sich das Wohnhaus als bessere Lebensform herausstellen sollte, sind wichtige Elemente, um eine aktive Lebensgestaltung für Menschen mit besonderen Anforderungen zu ermöglichen.

Unsere Einrichtungen und Dienste im Einzelnen:

WOHNHAUS MENGEDE

»Alleine Wohnen, gemeinsam Leben« – unter diesem Motto steht das Zusammenleben im Wohnhaus Mengede. Die BewohnerInnen werden von unserem zuverlässigen Team begleitet.

Das Wohnhaus bietet den BewohnernInnen 26 Einzelzimmer und ein Doppelzimmer, die auch das gemeinsame Wohnen mit dem Partner oder einem Freund ermöglichen. Darüber hinaus steht ein weiteres Zimmer für Übergangssituationen für Menschen aus Dortmund bereit.

Um gemeinsam zu kochen, zu spielen und zu reden bietet der Gemeinschaftsraum eine tolle Atmosphäre. Ein Ausbau des Hauses, um zwei Appartements zu schaffen, wird angestrebt.

Aber auch eine Sicherheit, im alten Wohnhaus bleiben zu können, wenn man aufgrund des Alters mehr Hilfe braucht, wollen wir nach Möglichkeit schaffen. Selbstbestimmung, Wunsch- und Wahlrecht – das sind die Prinzipien, die wir mitunter auch gegen die kurzfristigen Einsparwünsche der Kostenträger leben und weiter entwickeln wollen.

Mit der Eröffnung des vierten Wohnhauses in der Hirtenstraße wurden einige Plätze im größten Wohnhaus Derne abgebaut. Gleichzeitig wurde in den vergangenen fünf Jahren das ambulant betreute Wohnen als Alternative zum Wohnhaus stark ausgebaut:

	Betreute Menschen	MitarbeiterInnen
Wohnhaus Derne	57	40
Wohnhaus Mengede	32	24
Wohnhaus Schultenhof	30	21
Wohnhaus Hirtenstraße	25	23
Ambulant Betreutes Wohnen	70	20

WOHNHAUS DERNE

Die älteste Wohneinrichtung des AWO-Unterbezirk Dortmund ist das Wohnhaus in Derne. Hier leben 57 Menschen mit körperlichen, seelischen und geistigen Einschränkungen. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wird dieses Haus weiterhin Wohnraum bieten in einem ruhigen, für Dortmund typischen Stadtteil.

In Derne werden zudem vom Wohnhaus aus Wohnungen angemietet, um einen Wechsel aus dem stationären in den ambulanten Bereich zu ermöglichen.

Nachbarschaftliche Beziehungen werden seit langem aktiv gepflegt: Das Wohnhaus nimmt an vielen Aktionen wie Stadtteilsten teil und richtet selbst regelmäßig große Hausfeste mit Beteiligung der Nachbarschaft aus. Als „großes Haus“ kann Derne auch eine vielfältige Tagesbetreuung älterer Menschen mit Behinderung anbieten, wenn diese nicht mehr zur Arbeit gehen.

WOHNHAUS SCHULTENHOF

„Leben und arbeiten auf einem ökologischen Betrieb“ ist das Motto des Schultenhof-Wohnhauses. Hier wohnen 25 Menschen mit den unterschiedlichsten geistigen, körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen im Stadtbezirk Hombruch. Die unmittelbare Natur der Bolmke – und trotzdem Citynah gelegen – bietet den hier lebenden Menschen viele Möglichkeiten.

Alle BewohnerInnen gehen einer Beschäftigung in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung nach, viele haben den ökologischen landwirtschaftlichen Betrieb „Schultenhof“ als Arbeitsplatz gewählt. Diese Besonderheit bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen in einem Bereich tätig sind, der es ermöglicht, naturverbundene Tätigkeiten auszuführen. Der direkte Anschluss an den Hof vermittelt ein tolles Gefühl der Gemeinschaft. Insgesamt hat die Bewohnerstruktur einen jüngeren Charakter und Inklusion auf der Ebene des Sports wird hier groß geschrieben.

WOHNHAUS HIRTENSTRASSE

Das AWO Wohnhaus Hirtenstraße ging im November 2014 in Betrieb. Es befindet sich im Dortmunder Norden, unweit von Hoeschpark und Borsigplatz. 24 Menschen mit geistigen, körperlichen oder psychischen Einschränkungen, unabhängig von der Schwere ihres Unterstützungsbedarfes, leben in diesem Wohnhaus. Zusätzlich werden tagesstrukturierende Angebote für BewohnerInnen der Einrichtung, aber auch für externe BesucherInnen durchgeführt.

Das Wohnhaus liegt sehr zentral, aber dennoch im grünen Randbereich der Nordstadt und hat eine sehr gute Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Einkaufsmöglichkeiten und Freizeitangebote sind ebenfalls sehr gut fußläufig zu erreichen.

Sollten Menschen Unterstützungsbedarf bei Notfällen, Urlaubsvertretungen oder plötzlichen Versorgungspässen haben, werden zusätzliche Möglichkeiten zur Verhinderungspflege angeboten.

EINBLICKE

Ein neues Zuhause, in dem alles stimmt – Das AWO-Wohnhaus an der Hirtenstraße

Von Susanne Schulte



Ihr neues Zuhause an der Hirtenstraße gefällt den BewohnerInnen so gut, dass sie es im Sommer 2015 der Nachbarschaft in der Nähe des Borsigplatzes zeigten. Schon weit vor 14 Uhr, dem offiziellen Beginn des Tags der offenen Tür, warteten die Frauen und Männer vor der Haustür der Nummer 24 auf ihre Gäste. Die kamen zahlreich.

Viele Vorteile am Standort: nahe Haltestelle und der Hoeschpark

Und so war der Gemeinschaftsraum, in den die Gesellschaft wegen des Regens für zehn Minuten umzog, proppenvoll, als die AWO-Vorsitzende Gerda Kieninger und die Bürgermeisterin Birgit Jörder ihre Grußworte sprachen.

Der Leiter des Wohnhauses, Andre Groß, machte es anschließend genauso kurz wie seine Vorrednerinnen und wies vor allem auf das gut gefüllte Kuchenbüffet und die herzhaften Schlemmereien



hin, die vor allem die Mitarbeiterinnen der Einrichtungen gebacken und angerichtet hatten. Im November 2014 zogen die ersten BewohnerInnen in das AWO-Haus. „Jetzt, sieben Monate später, sagt Andre Groß: „Wir sind angekommen. Der Standort ist sehr, sehr gut“, und zählt die Vorteile auf: die nahe Haltestelle der Straßenbahn, der Hoeschpark für Spaziergänge und Sportstunden, die Lebensmittelläden in der Umgebung.

Erst habe er Bedenken wegen des Nordstadt-Bereichs gehabt, aber die Infrastruktur habe ihn überzeugt, den richtigen Platz für das Haus gefunden zu haben.

Eine große Wohngemeinschaft: Abends wird gemeinsam gegessen

Den richtigen Platz für sich gefunden zu haben, meinen auch die Frauen und Männer, die zum Teil bis zu ihrem Einzug noch zu Hause lebten. Dazu gehört Henrietta von Przytarski. Sie zeigt ihr helles Zimmer, von dem auch ihre Mutter begeistert ist. Diese weist noch auf das große Badezimmer hin, das sich die Tochter nur noch mit einem Nachbarn teilen muss. „Wir haben auf jeder Etage eine Küche, aber abends sitzen immer alle zusammen im Gemeinschaftsraum“, erzählt Henrietta von Przytarski. Drei Etagen hat das Haus, auf jeder wohnen acht Personen, jede Etage hat ihre eigene Terrasse. Aber am liebsten sind alle 24 Männer und Frauen zusammen.

Die Beschäftigten kommen am freien Tag auf einen Kaffee vorbei

„Die meisten kannten sich vorher nicht“, sagt Groß, den es sehr froh stimmt, dass sich alle so gut verstehen. Einige hatten schon als KollegInnen in Behindertenwerkstätten gearbeitet, für viele ist es die erste eigene Wohnung. So gut wie es den BewohnerInnen gefällt, so gut scheint es nach den

Worten von Andre Groß auch den Beschäftigten im Haus zu gefallen. „Ein hochengagiertes Team, das auch in der Freizeit kommt“, sagt er.

Sechs Plätze für Tagesgäste stehen in der Nordstadt zur Verfügung

Die Vorzüge des Hauses können und sollen auch Tagesgäste nutzen. Insgesamt zwölf Plätze für Tagesstruktur, wie es in der Fachsprache heißt, kann die AWO an der Hirtenstraße anbieten. Sechs davon sind mit HausbewohnerInnen belegt, die bereits Rentner sind oder nicht (mehr) arbeiten können, sechs Plätze sind für Externe frei.

Andre Groß erzählt, wie ein Tag aussehen kann: Um 8 Uhr wird gefrühstückt, dann gespielt, gebastelt, geklönt und „grundsätzlich gemeinsam gekocht“. Dann und wann steht ein Ausflug an. Am Nachmittag geht es für die Nicht-BewohnerInnen dann wieder nach Hause. Und wer sich das Haus erst einmal angucken möchte, bevor er seine Tage dort verbringt, kann das jederzeit tun. Andre Groß hat selbst schon die Jungs aus der Nachbarschaft herumgeführt, die einst da Fußball spielten, wo heute so schön gewohnt wird.



<http://www.awo-dortmund.de/wohnhaeuser>



Assistenzagentur: Neue Wege bei Wohnen, Schule und Arbeit



Ambulant Betreutes Wohnen

Seit 2007 bietet die AWO mit dem Ambulant Betreuten Wohnen und der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige neue Wege im Bereich Wohnen an. Ambulant betreutes Wohnen in der eigenen Wohnung oder in einer Wohngemeinschaft ist für viele eine Möglichkeit, das elterliche Wohnhaus zu verlassen und mit professioneller Unterstützung und Begleitung das ‚Alleine Wohnen‘ zu trainieren.

Auch bei Hindernissen in bereits bestehenden Haushalten kann das AWO-Team beratend und unterstützend eingreifen.

2013 erweiterte sich der Kundenkreis auf Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Adäquat zur Steigerung des Klientels stieg auch der Bedarf an Raum. In der Leuthardstraße in der Dortmunder Innenstadt haben wir eine passende Räumlichkeit mit Ladenlokal gefunden. Direkte Nachbarn sind die beiden Werkbereiche für unterstützte Kommunikation sowie für Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen der WAD.

Die Räumlichkeiten sind durch Türen direkt miteinander verbunden, so dass ein alltägliches Miteinander gelingen kann. In den neuen Räumen wurde auch ein inklusiver Arbeitsplatz eingerichtet. Hier befindet sich die Telefonzentrale für alle Bereiche.

Mit einem Team von mittlerweile fast 20 KollegInnen aus den unterschiedlichsten Bereichen werden mittlerweile rund 70 KlientInnen betreut. Zum Team gehören SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen, HeilerziehungspflegerInnen

nen, ErzieherInnen, SoziologInnen, Reha-PädagogInnen und Personen mit besonderer persönlicher Eignung.

Gemeinsam mit dem ambulant betreuten Wohnen bilden unsere Angebote im Sozialraum (siehe weiter unten) die Assistenzagentur der AWO in der Leuthardstraße 9 – 13.

Angebote im Sozialraum

Gleichgültig, ob die Menschen selbständig oder im Wohnhaus leben, in einer Werkstatt oder einem Normalbetrieb arbeiten, ob sie alt oder jung sind – gleichgültig, ob sie „behindert“ sind oder ... was ist denn eigentlich das Gegenteil von „behindert“? – Menschen brauchen in ihrem Lebensraum Verhältnisse, die zu ihnen passen und die freundlich zu ihnen sind.

Eine Autobahn stellt für jeden Fußgänger eine Barriere dar – eine fehlende Ausruhmöglichkeit verhindert für viele Menschen einen selbständigen Einkaufsbummel. Einsamkeit macht alle Menschen krank. Und für das Finden von Freundschaften und das Pflegen von Bekanntschaften brauchen alle Menschen Räume und Zeit.

Diesen Erkenntnissen folgend wird sich die Eingliederungshilfe der AWO in den nächsten Jahren noch stärker verändern und den Sozialraum betrachten, der sich den Menschen mit Behinderungen, aber auch alten Menschen, Kindern und Jugendlichen, NeuzuwandererInnen und Alleingesessenen bietet.

Je weniger Barrieren der Sozialraum enthält, je mehr Kontakt- und Freizeitmöglichkeiten in ihm vorhanden sind, desto besser können die Menschen dort glücklich leben – mit all ihren Besonderheiten und Einschränkungen.

Begleitung von Schülern mit Behinderungen

Inklusion – damit wird in Deutschland heute fast nur verstanden, dass Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam lernen. Um dies zu ermöglichen, müssen Kinder mit besonderen Eigenschaften begleitet werden, innerhalb des Schulalltags und teilweise auch zur Schule hin. Häufig muss diese Begleitung sehr individuell gestaltet sein, damit ein gemeinsames Lernen möglich wird.



Die Menschen, die SchülerInnen begleiten, heißen dementsprechend SchulbegleiterInnen und werden auf Anforderung der Schulen und Eltern, die gegenüber der Stadt Dortmund erklärt werden, durch verschiedene Anbieter in Dortmund gestellt. Die Arbeiterwohlfahrt hat, nachdem es zunächst nur ein „kleines“ Projekt in einer Förderschule gab, zum Schuljahr 2014/15 mit rund 25 SchulbegleiterInnen ein breiteres Angebot gemacht, das im Schuljahr 2015/16 auf fast 50 BegleiterInnen erweitert werden konnte. Hierbei spricht die AWO auch gezielt Menschen an, die aufgrund ihrer persönlichen Entwicklung für den Beruf geeignet sind, ohne eine einschlägige Fachausbildung zu haben.

Häufig finden wir Eltern, die nach der Erziehungsphase wieder berufstätig werden wollen, aber keine Stelle mehr finden. So ist das Schulbegleitungs-Projekt der AWO auch ein Projekt, das Menschen aus der Langzeitarbeitslosigkeit wieder eine berufliche Perspektive verschafft. Wichtig für ein Gelingen und eine Zufriedenheit bei Kindern, Eltern, Schulen und SchulbegleiterInnen ist es, eine gute Schulung und Betreuung sicherzustellen.

Beteiligte Schulen	27
davon Förderschulen	3
davon Sekundarstufe II	5
SchülerInnen insgesamt	55
SchulbegleiterInnen insgesamt	51
davon auch im Offenen Ganztage beschäftigt	13



WAD – Werkstätten der Arbeiterwohlfahrt Dortmund GmbH

Arbeit ist mehr als reiner Gelderwerb. Sie dient auch dazu, seine eigene Stellung in der Gesellschaft zu erwerben. Insofern ist die Ausgrenzung aus Arbeit für alle Menschen, die das betrifft, eine schwerwiegende Erfahrung.

Egal, ob es die „Langzeitarbeitslosen“ sind – Menschen also, die oftmals aufgrund einer Erkrankung oder wegen einer Familienzeit arbeitslos wurden – oder junge Menschen, denen sich kein Zugang zum Arbeitsmarkt bietet, weil ihre schulische Ausbildung problematisch verlief.

Menschen mit Behinderungen wiederum haben, sofern sie aufgrund ihrer Behinderung nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten können, bislang eine Alternative zur Arbeitslosigkeit: Werkstätten für behinderte Menschen bieten ih-

nen Arbeits- und Lernmöglichkeiten, und zwar bei Bedarf bis zum Erreichen des Rentenalters.

Hiermit erleben Menschen mit Behinderungen eine Sonderbehandlung. Dies ist insofern kritisch zu beurteilen, als dass die Werkstatt kein Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes ist und damit eine Sondereinrichtung. Behindertenwerkstätten sind insofern nicht inklusiv. Die Aufforderung an Politik, Wirtschaft und die Gesellschaft ist also, die Werkstätten überflüssig zu machen und Menschen mit Einschränkungen auch eine Mitarbeit in den Normalbetrieben der Wirtschaft zu ermöglichen.

Die Werkstätten der Arbeiterwohlfahrt Dortmund GmbH – hier immer WAD abgekürzt – bemühen sich einerseits, möglichst vielen MitarbeiterInnen mit Behinderung eine Integration in den allge-

meinen Arbeitsmarkt zu ermöglichen, was jedoch bei den in der Wirtschaft herrschenden Arbeitsbedingungen nur selten gelingt.

Zum anderen vertreten wir als AWO den Standpunkt, dass ein respektvolles Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung auch in

unserem Betrieb gelebt werden muss. Damit verstehen sich die WAD zwar nicht per se als inkludierende Einrichtungen, wohl aber als einen Ort gesellschaftlicher Teilhabe, der so lange verteidigt werden muss, wie es Arbeitslosigkeit unter Menschen mit schweren Behinderungen ohne die Werkstätten geben wird.

Abteilung	Tätigkeit	Leitung	MitarbeiterInnen insgesamt	davon MitarbeiterInnen mit Behinderung
Kantinen und Catering	Betreuung von drei Kantinen in der Hauptwerkstatt, einer Cafeteria, Veranstaltungen und Catering. Berufliche Bildung in der Gastronomie sowie angrenzenden Bereichen, wie Hauswirtschaft und Reinigung, ausgelagerte Arbeitsplätze möglich.	Peter Piepenbrink	48	43
Industriewäscherei	Wäsche reinigen und aufbereiten, vorrangig für Seniorenzentren und Hotels, entsprechend den Kundenwünschen sortiert und ausgeliefert.	Sabahudin Dzanko	165	69
Industrienäherei	Weißnäherei fertigt nach Kundenwünschen Kostüme und Berufsbekleidung, Industrienäherei für Industriekunden. Hierbei sowohl Arbeit im Haus als auch in einer ausgelagerten Arbeitsgruppe in einem Betrieb eines großen Kunden.	Bernhard Eichhorn	89	83
Montage	Material verpacken, zum Teil montieren und konfektionieren für Industriekunden, auch große Stückzahlen für Aktionsverkäufe. Außenarbeitsgruppen arbeiten in den Räumen der Kunden.	Rainer Sachs	82	72
Verpackung	Material verpacken, zum Teil montieren und konfektionieren für Industriekunden, auch große Stückzahlen für Aktionsverkäufe.	Andrea Grichel	102	91
Landschaftspflege Gewächshaus	Landschaftspflege organisiert die Reinigung Dortmunder Parks und Spielplätze, in kleinerem Umfang Pflege privater Gärten	Peter Kanter	103	80
Schulthenhof mit Metzgerei und Hofgastladen Stockumer Straße 109	Biologischer Bauernhof in Renninghausen produziert, verarbeitet und vertreibt Gemüse, Eier und Fleisch. Produktion nach Richtlinien des Bioland-Verbandes. Hofladen mit Bistrobetrieb.	Elisabeth Lülff	62	48
Gewächshaus Lindenhorst	Produktion von Kräutern und Nutzpflanzen nach Bioland-Standards	Falk Krey	14	12
ser.bi.tec (Service, Bildung, Technik), Lindenhorster Straße 44	Abteilung für Menschen mit chronisch psychischen Erkrankungen und den vier angegliederten Betrieben Holzwerkstatt, Montage, Gewächshaus (siehe oben) und DOM (Dortmunder Outlet-Markt)	Jens-Peter Lemke	109	82
Kunst, Grafik, Druck und Stickerei	Abteilung mit einem Kunstatelier, einer Werbeagentur, einer Stickerei sowie Druck von Folien – kreative und gestalterische Potenziale	Hendrik Tasche	29	25
Bau und Technik	Bauabteilung der WAD, Durchführung von Malerarbeiten, Hausmeisterdienste, Erdarbeiten	Martina Hewing	12	7

Abteilung	Tätigkeit	Leitung	MitarbeiterInnen insgesamt	davon MitarbeiterInnen mit Behinderung
Industrielle Dienstleistungen	Montagearbeiten im Auftrag von Industriekunden, Außenarbeitsgruppen im Bereich Logistik und Montagen	Harald Claer	95	89
Lager und Logistik	Lagerhaltung für die WAD, Lager- und Transportarbeiten auch für externe Kunden	Ralf Ristau	23	20
zentraler Werkbereich	Kreative Arbeiten, Holzarbeiten, Montagearbeiten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf	Matthias Kapuvári	71	50
Dezentrale Werkbereiche	Kleine Arbeitsbereiche an verschiedenen Standorten, Unterstützte Kommunikation, Garten, Kleinföbel	Kathrin Schäffer	36	30
Zentrum für Therapeutisches Reiten, Lünen	Therapeutisches Reiten, Voltigieren	Kathrin Schäffer	16	12
Berufsbildungsbereich	Vermittlung Beruflicher Bildung, Eingangsverfahren, ausgelagertes Angebot für Menschen in sozial-psychischen Problemlagen („Junge Wilde“)	Steffen Landmann	132	109

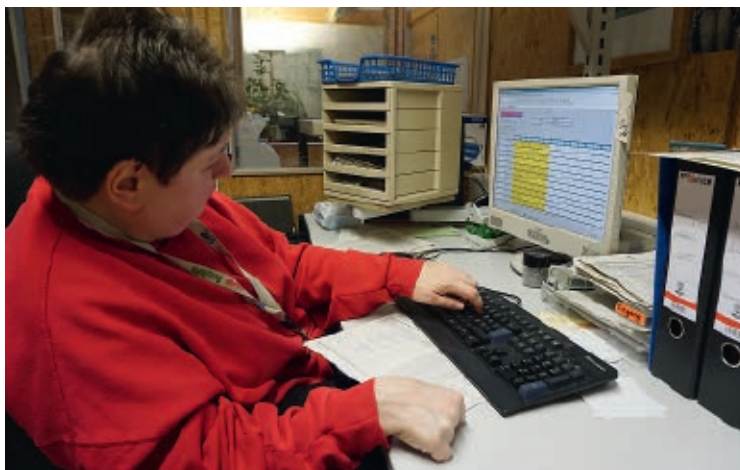
Förderung durch Arbeit?

Das „Sondersystem Werkstatt“ ist so aufgebaut, dass Arbeit als gesellschaftliche Teilhabe verbunden wird mit dem sozialen Auftrag, Menschen eine positive Entwicklung durch Arbeit zu ermöglichen.

Beide Ziele sind ehrgeizig: Die Arbeit der WAD ist anerkannter Teil der gesellschaftlichen Wertschöpfung, die aber in unserer Gesellschaft nach den kapitalistischen Konkurrenzprinzipien organisiert ist. Das heißt, dass die Werkstatt genau wie jeder andere Teilnehmer am Markt den Gesetzen von Preis und Nachfrage unterliegt. Somit stehen die WAD in der „Verwertung der Ware Arbeitskraft“ mit Konkurrenten wie „Roboter“ und

„Mensch aus Niedriglohnländern“ in Konkurrenz, um überhaupt Arbeit zu haben. Auf der anderen Seite erfordert es unser Anspruch, jeden Menschen in der Unterstützung seiner eigenen Besonderheiten und Ressourcen anzunehmen und ihn nicht nur danach zu beurteilen, wie profitabel er arbeiten kann.

Die WAD haben den Anspruch, diese beiden Prozesse – erfolgreich am Markt zu bestehen und die Fähigkeiten unserer KollegInnen systematisch zu entwickeln – immer in Bezug zueinander zu sehen und nicht als Gegensätze. Förderung ist bei den WAD die Personalentwicklung, ebenso wie die Entwicklung unserer Produkte nicht gesehen werden kann, ohne den Blick auf die Potenziale all unserer MitarbeiterInnen zu richten.



Integration und Inklusion

Auch wenn wir uns nicht als eine einschränkende, sondern fördernde Sondereinrichtung verstehen, sehen wir eine wichtige Aufgabe darin, mit unseren MitarbeiterInnen Perspektiven zu entwickeln, die Werkstatt zu verlassen.

In der Regel ist die Erprobung während eines betrieblichen Außenpraktikums der erste Schritt in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Für einen kompletten Wechsel in ein sozialpflichtiges Arbeitsverhältnis ist oft ein längerfristiges Arbeits- und Kompetenztraining notwendig – machbar durch die



Vereinbarung über einen ausgelagerten Arbeitsplatz zwischen Beschäftigten, WAD und Betrieb.

In der Praktikumsphase – während der Beschäftigung auf einem ausgelagerten Arbeitsplatz und darüber hinaus – stellt der Integrationsassistent der WAD die notwendige Begleitung des Werkstattbeschäftigten und seiner Angehörigen, aber auch der AnsprechpartnerInnen in den Betrieben, sicher.

Eine weitere Möglichkeit, die Werkstatt als Ort der Arbeit zu verlassen, bieten die Außenarbeitsgruppen in den Betrieben des Allgemeinen Arbeitsmarktes. Gemeinsam mit unseren Partnerfirmen schaffen wir die Möglichkeit, in der normalen Betriebsumgebung eine Förderung von Menschen mit höherem Hilfebedarf zu sichern, indem unsere Fachkräfte für Arbeits- und Berufsförderung die Arbeitsgruppen begleiten.

Berufsbildungsbereich

Der zweijährige Berufsbildungsbereich (BBB) und das vorgeschaltete dreimonatige Eingangsverfahren (EV) sind der Eintritt in die Werkstätten der AWO Dortmund. In dieser Zeit wird der Grundstein für die weitere berufliche und persönliche Entwicklung unserer Rehabilitanden gelegt. Die WAD stellen bereits hier eine Vielzahl an Angeboten und Möglichkeiten zur ganzheitlichen Entwicklung behinderter Menschen, unter Berücksichtigung ihres individuellen Potentials, bereit.

Zwischen Jugendhilfe und beruflicher Integration: Die „Jungen Wilden“

Seit einigen Jahren sind Eltern, LehrerInnen, HelferInnen und letztlich auch die Behörden

überrascht, dass es eine immer größere Zahl von Menschen gibt, die Stationen ihres Lebensweges vorzeitig abbrechen. Dies kann die Schule sein, das sind oftmals Hilfen zur Erziehung, häufig wird auch der Kontakt zur Familie zeitweise total abgebrochen oder auf „Sparflamme“ gestellt. Hilfen, um eine Ausbildung zu bestehen, werden oft nur kurzzeitig angenommen. Aufenthalte in Wohnprojekten werden häufig abgebrochen.

Obwohl es keine klassische Diagnose gibt, die da sagen würde, es liegt hier eine „Behinderung“ im Sinne einer psychischen Erkrankung oder einer Lernschwierigkeit vor, erscheint eine Förderung durch die Eingliederungshilfe für diesen Personenkreis ab einem gewissen Alter sinnvoll und notwendig. Dies gilt sowohl bei der Unterstützung des Wohnens und selbständigen Lebens, als auch in der beruflichen Rehabilitation.

Die WAD haben für diesen Personenkreis ein eigenes Unterstützungssetting entwickelt, welches in der Nähe der Werkstatt angesiedelt ist und in besonderer Weise auf die Bedürfnisse des Personenkreises nach gesicherten und betreuenden Strukturen eingeht. Nach dem Sitz des Projektes in der Münsterstraße heißt die Gruppe auch so.

ser.bi.tec – Angebote für Menschen mit psychischer Erkrankung

Mit dem ehemaligen Autohaus Hülpert an der Lindenhorster Straße wurde 2010 ein Gebäude angemietet, das trotz der Nähe zur Hauptwerkstatt einen eigenen Charakter erhielt, um hier vorrangig Menschen mit psychischer Erkrankung bestmögliche Arbeits- und Lernmöglichkeiten zu geben.



Unter dem Titel ser.bi.tec (für Service, Bildung, Technik) werden hier Arbeits- und Lernangebote zusammengefasst:

- Eingangsverfahren und berufliche Bildung speziell für Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Abteilungen Holzwerkstatt, Montage, Gewächshaus, Catering und der Dortmunder Outlet-Markt ausschließlich für Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Begleitung von RehabilitandInnen mit psychischen Erkrankungen auch in den anderen Arbeitsbereichen der WAD

Werkbereiche für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Die Gestaltung der Arbeitswelt für Menschen mit komplexen (schwersten und mehrfachen) Behinderungen machte in den letzten Jahren in NRW große Fortschritte – bei dieser Weiterentwicklung der inhaltlichen Arbeit der Werkstätten haben die WAD eine auch bundesweit beachtete Rolle gespielt.

Neben dem Werkbereich, der das Zentrum unserer Angebote für Menschen mit hohem Förderbedarf darstellt und in dem auch die berufliche Bildung sowie viele Begleitende Angebote für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf entwickelt werden, gibt es die eingestreuten Fördergruppen in zwei Abteilungen (Verpackung und Montage) und

– gemeinsam mit Bethel.Regional entwickelt – die Dezentralen Werkeinheiten. Es gibt drei Förderwege für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Mit ihnen soll die Personengruppe individuell – entsprechend den Fähigkeiten und Neigungen – Arbeit und Beschäftigung finden. Gerade auch für diese Gruppe ist der Anspruch der Inklusion besonders wichtig. Denn Menschen mit hohem Förderbedarf werden leider in der herrschenden Inklusionsdebatte wenig gesehen. Sie sind meistens nicht in Regelschulen oder in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes zu finden.

Denn die Anforderungen an Betreuung und Pflege kollidieren mit den vorgegebenen Strukturen des Arbeitsmarktes. Die Rentabilität des Einsatzes dieser besonderen Arbeitskraft ist zudem für einen normal kalkulierenden Betrieb deutlich unterhalb der Rentabilität des anderen Personals.

Inklusion hin oder her: Immer mehr Fachleute sprechen mittlerweile – wenn auch teilweise hinter vorgehaltener Hand – von einer „Restgruppe“, an der die „Inklusion“ vorbei zu gehen scheint. Für sie scheint also die „Sondereinrichtung“ die einzige Wahl zu bleiben. Wenn dem so ist, stellt sich die Frage nach der Förderform in der Sondereinrichtung Werkstatt. Kann eine Werkstatt die Menschen mit besonderem Förderbedarf in die Arbeitsprozesse mit einbeziehen, die Arbeit dieser Menschen nach außen tragen, die Kooperation mit der Gesellschaft suchen?

Kann eine Sondereinrichtung die Exklusion der Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf verhindern? Wir meinen ja – und zeigen dies deshalb durch unsere drei Förderwege auf.

Mit den zwei dezentralen Werkeinheiten „Unterstützte Kommunikation“ und „Gartengruppe“ haben die WAD und Bethel.Regional gemeinsam ein Projekt entwickelt, das hohe Aufmerksamkeit in der Fachwelt und einen Preis der Deutschen Heilpädagogischen Gesellschaft gebracht hat. Arbeitsgruppen von maximal 12 KollegInnen mit hohem Unterstützungsbedarf verlassen die große Werkstatt, um im Sozialraum mitzuwirken und erkennbar zu sein.

- Das Büro für Unterstützte Kommunikation in der Leuthardstraße berät Interessenten in Unterstützter Kommunikation und stellt entsprechende Hilfsmittel her – ein Geschäft in der Innenstadt, betrieben von Spezialisten in eigener Sache.
- Die Gartengruppe hat eine Parzelle im Gartenverein Otto Hue in Hörde gepachtet und arbeitet in der ehemaligen Gaststätte dort mitten unter anderen Gärtnern.
- Als dritter externer Werkbereich ist ein Bauernhofprojekt geplant, das derzeit auf dem Gelände des Schultenhofes realisiert wird.

Auch wenn die einzelnen Werkbereiche natürlich nicht für jeden Menschen mit hohem Förderbedarf geeignet sind – der Bauernhof ist nicht barrierefrei für RollstuhlfahrerInnen – gibt es dennoch insgesamt ein sehr breites Spektrum an Förderorten und Förderwegen, die den unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten der MitarbeiterInnen entsprechen.

Begleitende Angebote

Die Förderung der gesamten Persönlichkeit, ihrer kulturellen, lebenspraktischen, kognitiven, gesundheitlichen Entwicklung kann auch in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen nicht nur durch den Arbeitsprozess an sich gelingen. Begleitende Angebote ergänzen die Arbeit, schon alleine deshalb, weil ein voller Arbeitstag für viele unserer KollegInnen zu anstrengend wäre. Aber eine Teilzeitbeschäftigung wäre für die Familien, die Wohnhäuser, aber auch die Organisation der Fahrdienste nur schwer möglich ist.

Derzeit bieten die WAD über 60 regelmäßig stattfindende begleitende Angebote an: Vom Lernen (PC-Schulung, Schreiben und Lesen) über Kommunikationshilfen (Gebärdensprache), sportliche Angebote (Fußball, Kick-Boxen), musische Angebote (Chor, Band „Starclub“) bis hin zu Gesprächsgruppen können Angebote in Absprache mit den Fachkräften für Arbeits- und Berufsförderung frei gewählt werden – wenn sie sinnvoll erscheinen und natürlich, wenn sie gewollt sind und Spaß machen.

Sicherheit auf dem Pferd gewinnen

Ein besonderes begleitendes Angebot stellt das Zentrum für Therapeutisches Reiten in Lünen dar. Hier werden – im Rahmen der wirtschaftlichen Tätigkeit der WAD – einerseits Angebote an die KundInnen nach draußen gemacht: An den Angeboten mit dem Pferd nehmen ca. 200 Teilnehmer pro Woche teil.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene lernen hier viele Dinge über den Umgang mit dem Lebewesen Pferd. Häufig wird dieses Angebot als Zusatzaktivität anderer Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen gebucht. Immer häufiger finden sie auch als gesuchte Begleitung zum Schulalltag statt. Aber die Angebote werden mitunter auch individuell verordnet oder das Zentrum als Teil der Jugendhilfe gebucht.

Auf der anderen Seite bietet es ein gefragtes Angebot für die MitarbeiterInnen der Werkstatt selbst an. Selbstverständlich ist das Zentrum auch ein Arbeitsplatz für unsere KollegInnen: Eine Arbeitsgruppe aus 12 MitarbeiterInnen der Werkstatt unterstützt die Abläufe auf dem Hof und ist aus dem Betrieb nicht mehr wegzudenken.



<http://www.awo-werkstaetten.de>



S ENIOREN

Für die AWO bedeutet Alter und Altern in erster Linie nicht Krankheit und Pflegebedürftigkeit, sondern Autonomie, Verantwortlichkeit, Aktivität und individuelle Lebensgestaltung – auch unter erschwerten Bedingungen.

Schon seit Jahren bewirkt die demographische Entwicklung eine deutliche Veränderung im Bereich der Altenhilfe. Der AWO-Unterbezirk Dortmund hat sich schon früh auf den Weg gemacht, um auf die veränderten Lebensgewohnheiten der SeniorInnen einzugehen.

Die AWO hat ihre Arbeit stärker vernetzt. Dazu gehören ambulante Angebote, der teilstationäre Bereich mit unseren vier Tagespflegen und der stationäre Bereich der AWO-Seniorenwohnstätte Eving. Erfolgreich ist die Zusammenarbeit mit den

Seniorenbüros der Stadt Dortmund. So hat der AWO-Unterbezirk Dortmund seine hervorragende Stellung in diesem Tätigkeitsfeld weiter ausgebaut. Durch die Spezialisierung der Versorgung geronto-psychiatrisch veränderter Menschen in Tagespflegen und in den Hausgemeinschaften der Seniorenwohnstätte, sind wir auf einem zukunftsorientiertem Weg.

Das Betreute Wohnen ohne Umzug und die Tagespflegen helfen SeniorInnen, weiterhin ein selbstbestimmtes Leben in ihren eigenen Räumen zu führen. Durch unsere Begegnungsstätten stellen wir wohnortnahe soziale und kulturelle Dienstleistungen für die SeniorInnen zur Unterstützung eines selbständigen, selbstbestimmten und in die Gemeinschaft integrierten Lebens im Alter bereit.



Senioren

Kontakt:

Annette Sieberg
Süggelweg 2-4
44339 Dortmund
Telefon 0231.98 51 20 0
seniorenwohnstaette@
awo-dortmund.de

Die AWO-Seniorenwohnstätte Eving geht mit Herz und Professionalität in die Zukunft

Sympathisch und einladend, ruhig am Rand des Naherholungsgebietes Süggelwald gelegen, umgeben von schönen Park- und Gartenanlagen und gleichzeitig gut angebunden ans Evinger Zentrum – das ist unsere AWO-Seniorenwohnstätte (kurz SWS). Die Terrassen, die Süggelhütte, der Sinnesgarten, großzügige Räumlichkeiten sowie die Cafeteria laden zum Verweilen ein.

Die Seniorenwohnstätte wurde im Zeitraum von Mai 2010 bis April 2012 umfassend umgebaut und modernisiert. Es sind zwei Wohnbereiche mit jeweils vier Hausgemeinschaften entstanden.

Hier besteht die Möglichkeit, sich selbst zu versorgen: Kochen, Tisch decken, spülen. Das alles muss aber nicht unbedingt genutzt werden. Ziel ist es, die BewohnerInnen in Zusammenarbeit mit den Betreuungskräften an Haushaltsleistungen zu beteiligen. Grundsätzlich sollen die Hausgemeinschaften und die damit verbundenen Angebote den dort lebenden Menschen helfen, das Selbstwertgefühl zu steigern und aktiv zu bleiben.

Alle Bereiche sind barrierefrei gestaltet. Handläufe und rutschfeste spiegelfreie Fußböden geben den BewohnernInnen Sicherheit. Die Flure sind je



nach Hausgemeinschaft zur Orientierung farblich gestaltet und namentlich nach bekannten Punkten in Eving benannt.

Die helle und freundliche Einrichtung bietet 109 SeniorInnen in den Hausgemeinschaften ein neues Zuhause, in dem sie sich sicher und geborgen fühlen können. Dazu stehen ihnen 81 Einzel-, elf Zweibett- und drei Ehepaarzimmer im Haus zur Verfügung.

Für die Persönlichkeit des Einzelnen ist hier stets Raum und Platz. Ihre Zimmer statten die Bewoh-

PORTRÄT SABRINA HOBERG



Sabrina Hoberg stellt die SWS in den Mittelpunkt ihrer beruflichen Entwicklung

Sabrina Hoberg ist ein gutes Beispiel für die Kontinuität in der Seniorenwohnstätte (SWS) Eving und für die Philosophie des Hauses: Die 34-jährige

Wohnbereichsleiterin hat schon ihr Schulpraktikum und später von 1999 bis 2002 ihre Ausbildung zur Pflegefachkraft in der SWS bei der AWO gemacht.

„Ich habe noch nie woanders gearbeitet und will auch in Zukunft hier bleiben“, sagt Hoberg im Brustton der Über-

zeugung. Von den rund 100 MitarbeiterInnen arbeiten über 50 schon länger als zehn Jahre in der Seniorenwohnstätte der AWO in Eving.

Die Pflegefachkraft hat zwei Kinder, war in Elternzeit, hat anfangs nur 9,5 Stunden in der Woche gearbeitet und arbeitet jetzt als stellvertretende Wohnbereichsleitung 30 Stunden wöchentlich. „Mir ist wichtig, dass Arbeit und Familie vereinbar sind.“ Was für sie zählt, ist Empathie und die Nähe zu anderen Menschen.

Im Mai 2015 schloss Hoberg ihre Weiterbildung als Wohnbereichsleitung sehr erfolgreich ab. Am Tag der Pflege wurde ihr Projekt „Wiedereröffnung des Snoezelen-Raumes“ offiziell eingeweiht. Hierbei handelt es sich um einen gemütlichen Entspannungsraum mit leiser Musik, einem Wasserbett, Massage-Sessel und angenehmer Lichtstimmung.



nerInnen nach ihrem Geschmack aus: Schränke sowie Niedrigpflegebetten mit Nachttisch sind vorhanden, alles weitere können sie selbst gestalten. Die großzügigen Einzel- und Zweibettzimmer bieten nach dem Umbau im Jahr 2012 einen hohen Komfort. Dazu gehört auch ein seniorengerechtes Bad mit höhenverstellbaren Toiletten und sensor-gesteuertem Licht.

Die Einrichtung verfügt über eine Zentralküche. Zusätzlich sind alle Hausgemeinschaften und der Erinnerungsraum im Untergeschoss mit einer Küchenzeile ausgestattet, die ein Zubereiten von Mahlzeiten sowohl in Kleingruppen als auch selbständig und individuell ermöglichen.

Die Speisepläne werden grundsätzlich gemeinsam mit den BewohnerInnen erstellt. Individuelle medizinische Gesichtspunkte werden bei der Zubereitung ebenso berücksichtigt wie die persönlichen Wünsche der BewohnerInnen und die saisonalen Besonderheiten.

Die Seniorenwohnstätte ist in das örtliche Gemeinwesen eingebunden. Neben der Möglichkeit zur Teilnahme an externen Freizeit- und Veranstaltungsangeboten und am kulturellen Leben, gibt es vielfältige Kontakte zu Vereinen und Institutionen.

Ehrenamtliches Engagement ist ein wichtiger Bestandteil in der Betreuung

Uns unterstützen BürgerInnen, die bereit sind, ihre wertvollen Lebenserfahrungen, Kenntnisse und Talente unseren SeniorInnen im alltäglichen Miteinander zur Verfügung zu stellen. Durch die Vielfalt an zusätzlichen Betreuungsangeboten

wird für unsere BewohnerInnen sowohl die persönliche Lebensqualität als auch die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sinnvoll unterstützt und gewährleistet.

Durch die Mithilfe und Unterstützung unserer Ehrenamtlichen ist es möglich, unseren BewohnerInnen über das übliche Maß hinaus, Aufmerksamkeit zu schenken. Im Jahr 2014 wurden 825 Gruppen- oder Einzelveranstaltungen von Ehrenamtlichen angeboten, durch die unseren BewohnerInnen 4956 Stunden zusätzliche Betreuungszeit geschenkt wurde. Ob beim Singen und Musizieren, Tanzen, Spielen, Vorlesen, Kuchenbacken oder einfach nur so, weil das Beisammensein Spaß macht; täglich sind sie vor Ort und engagieren sich.

Auch unsere großen Feste unterstützen die Ehrenamtlichen tatkräftig. Unsere ehrenamtlichen HelferInnen geben den BewohnerInnen einen wichtigen Halt und sind ihnen eine große Stütze. Sie stellen über den persönlichen Kontakt auch eine Verbindung zwischen BewohnerInnen der Einrichtung und dem gesellschaftlichen Umfeld her. Unsere Einrichtung bietet viele Möglichkeiten sich ehrenamtlich zu engagieren, wobei die Fähigkeiten des Einzelnen und die individuelle Belastbarkeit berücksichtigt werden.

Eine besondere Unterstützung erfährt die Seniorenwohnstätte durch den Förderverein, der mit seinen rund 200 Mitgliedern immer dann zur Stelle ist, wenn Hilfe notwendig ist. (siehe Kapitel „Korporative Mitglieder“).

Gut versorgt auf Zeit – Die Kurzzeitpflege

Die Kurzzeitpflege gibt Zeit zu genesen, sich zu erholen und pflegende Angehörige zu entlasten. Wann ist eine Kurzzeitpflege sinnvoll? Nach einem Krankenhausaufenthalt, wenn noch Zeit benötigt wird um zu genesen. Wenn die dauerhafte Pflege des Angehörigen viel Kraft kostet und die Grenzen der Belastbarkeit erreicht sind – wenn eine Auszeit dringend benötigt wird, um neue Kräfte zu sammeln. Aber auch zur Überbrückung einer Krisensituation.

Pflege in häuslicher Umgebung ist in der Regel ein Vollzeitjob – rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. Das kostet viel Kraft. Unser Angebot der Kurzzeitpflege erlaubt es den pflegenden Angehörigen

gen, sich einen Urlaub zu gönnen oder beruhigt in eine Kur zu fahren. Der Gesetzgeber hat für eine solche Erholungsphase extra die Möglichkeit geschaffen, dass man bis zu vier Wochen im Jahr einen stationären Pflegeplatz für den Angehörigen in Anspruch nehmen kann. Sind bestimmte Voraussetzungen erfüllt, kann die Kurzzeitpflege auf acht Wochen ausgedehnt werden – immer vorausgesetzt, es besteht eine Pflegestufe.

Nachhaltige und zukunftsorientierte Energieversorgung

Seit Juli 2015 wird die Seniorenwohnstätte der AWO in Eving umweltfreundlich mit Energie versorgt, die direkt vor Ort erzeugt wird. Möglich macht das ein Blockheizkraftwerk (BHKW), das die DEW installiert hat. Um Energie und CO₂ einzusparen, produziert es parallel Wärme und Strom. Die Versorgung gestaltet sich nun nicht nur effizienter, sondern auch besonders klimaschonend. Jährlich werden so etwa 95 Tonnen CO₂-Ausstoß verhindert.

Die erzeugte Wärme wird insbesondere für die Warmwasseraufbereitung und die Heizung verwendet. Der gleichzeitig erzeugte Strom wird in erster Linie von der SWS verbraucht, Überschüsse können ins Netz gespeist werden. So können langfristig entscheidende Kostenvorteile erzielt werden und gleichzeitig ein Beitrag zu einer nachhaltigen, zukunftsorientierten Energieversorgung geleistet werden.



www.awo-dortmund.de/sws-eving

VONEINANDER LERNEN: KOOPERATION MIT „AGESONG“ IN SAN FRANCISCO

Die Lebenserwartung der Menschen steigt immer weiter. Damit verändern sich auch die Anforderungen an die Altenpflege. Gleichzeitig müssen sich die Akteure, immer wieder mit vielen Bedingungen arrangieren. Ob Budgetdeckelungen, zunehmende Probleme bei der Sicherstellung der BewohnerInnenversorgung, neue Qualitätsanforderungen oder die Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit: Neue Ideen und Kreativität sind gefragt, um all den Entwicklungen gerecht werden zu können.



Daher bietet sich der fachliche Austausch mit ausländischen Experten an. Die AWO hat diese mit „Agesong“ in San Francisco gefunden. Daher war Dr. Nader Shabhanghi – Autor, Psychotherapeut und Manager von vier „Agesong“-Seniorenresidenzen – im Oktober 2014 zu Gast in Dortmund. Er referierte im Rahmen von zwei Veranstaltungen im Eugen-Krautscheid-Haus und in der SWS in Eving zu den unterschiedlichen Sichtweisen im Umgang mit Demenz und Alter.

Im Dezember 2014 hospitierten Kerstin Jung (Pflegedienstleitung der Tagespflegen) und Sevgi Basanci (stellvertretende Einrichtungsleiterin der Seniorenwohnstätte Eving) bei „Agesong“ in den USA. Sie waren in Woodpark – eine der vier Einrichtungen, die zu dem amerikanischen Anbieter

gehören. Dort leben 65 BewohnerInnen und es gibt – im Vergleich zu Deutschland – bemerkenswert viel Personal. Dadurch gibt es mehr Zeit für die Pflege. Ein Grund sind die wesentlich geringeren Dokumentationspflichten. Außerdem sind dort Pflege und Betreuung weniger stark abgegrenzt als in Deutschland.

Während bei uns in Deutschland die BewohnerInnen eher behandelt und versorgt werden, leben sie dort mehr miteinander. „Mehr Zugehörigkeit, weniger Ausgrenzung“ – das wünschen sich beide für die Pflege in Deutschland. Ebenso wünschen sie sich ein Umdenken über „Das Bild des Alters“.

Im September 2015 erläuterten Dr. Nader Shabhanghi und Dr. Allen Power einem interessierten Publikum im Eugen-Krautscheid-Haus, dass das Alter nicht mit Verfall oder Belastung gleichgesetzt werden muss, sondern dass das Älterwerden neue Möglichkeiten bietet und Menschen auf neue Weise bereichern kann. Der Austausch geht weiter: Im Dezember hospitierte ein Heimleiter von „Agesong“ in Dortmund und im Januar 2016 sind zwei Pflegekräfte aus der Seniorenwohnstätte und eine Pflegekraft aus der Tagespflege in San Francisco. Im März 2016 werden drei MitarbeiterInnen von „Agesong“ nach Dortmund kommen. Sie arbeiten in der jeweils anderen Stadt aktiv mit und können so viele Anregungen mit nach Hause nehmen.



Angebote der Tagespflege

Die überwiegende Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Deutschland wird noch zuhause von pflegenden Angehörigen versorgt und betreut. Häufig sind es die Ehefrauen oder die Töchter, die die Pflege übernehmen – manchmal auch unterstützt durch einen ambulanten Pflegedienst. Ein ambulanter Pflegedienst. Durch die psychisch und physisch hohe Belastung in der Pflege kommt es häufig zu Überlastungssymptomen bei pflegenden Angehörigen. An dieser Stelle treten Tagespflegeeinrichtungen als Entlastungsmöglichkeiten ein.

Die AWO Dortmund bietet inzwischen insgesamt 84 Tagespflegeplätze an vier unterschiedlichen Standorten in Dortmund an. Die Standorte sind so gewählt, dass das gesamte Stadtgebiet über die Angebote bedient werden kann. Durch die zentrale Steuerung der Anfragen zur Tagespflege ist es möglich, jedem Nachfrager in Dortmund einen Tagespflegeplatz anzubieten.

Das Angebot wird überwiegend durch an Demenz erkrankte Menschen genutzt (ca. 80 Prozent). Aufgrund der Nachfrage haben wir das Angebot der teilstationären Pflege seit 2004 kontinuierlich ausgebaut und uns auf die Versorgung dieser Menschen spezialisiert.

Aufgaben und Ziele

Das primäre Ziel der Tagespflegeeinrichtungen liegt darin, die Selbständigkeit unserer Gäste so lange wie möglich zu erhalten, um somit die Lebensqualität zu verbessern. Weiterhin werden so pflegende Angehörige entlastet. Wir stehen ihnen zudem beratend zur Seite. Die Zufriedenheit und das Wohlbefinden unserer Gäste, die Schaffung einer Atmosphäre der Geborgenheit und des Vertrauens sind für uns eine Selbstverständlichkeit.

Zielgruppen

Unser Angebot richtet sich insbesondere an vier Gruppen. Dazu gehören pflegebedürftige Menschen, die an physischen Veränderungen leiden sowie Pflegebedürftige, deren Gesundheits- und Allgemeinzustand gesichert werden soll. Aber auch Pflegebedürftige, die tagsüber durch Angehörige nicht ausreichend versorgt werden können sowie Menschen, die an Demenz-Erkrankungen leiden, gehören zu den Zielgruppen.

Zu den Leistungen der Tagespflege gehören der Hol- und Bringdienst, Grund- und Behandlungspflege, Betreuungsangebote, hauswirtschaftliche Tätigkeiten (Kochgruppen, Backgruppen), Bewegungs- und Gedächtnistraining sowie die Angehörigenarbeit.



Ziele für die Angehörigenarbeit

Für die Angehörigenarbeit gibt es mehrere Zielsetzungen. Dazu sind die Stärkung des Beziehungsgefüges zwischen BesucherInnen, Angehörigen und sozialem Umfeld wichtig.

Außerdem gibt es unterstützende Hilfestellungen für die Angehörigen im psychischen Bereich durch die Stabilisierung des Familiensystems und zur Stärkung der Persönlichkeit des Pflegenden. Die AWO-Beschäftigten informieren und beraten zudem in rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten und bei der Durchsetzung von Ansprüchen gegenüber Kostenträgern.

Mehr Unterstützung bei Demenz - „Tagespflege wird besser gefördert“

Pflegebedürftige und ihre Angehörigen profitieren von verbesserten Leistungen in den Tagespflegen. Seit der letzten Reform der Pflegeversicherung ist die Nachfrage nach Tagespflegeplätzen noch einmal gestiegen. Weil die Pflege zuhause gefördert und stärker unterstützt werden soll, hat der Gesetzgeber die Bedingungen u. a. für Tagespflegen deutlich verbessert.

In Tagespflegen gibt es seit dem 1. September 2015 zusätzliche MitarbeiterInnen. Die AlltagsbegleiterInnen aktivieren Menschen mit Demenz durch Bewegungsübungen, sie singen und basteln gemeinsam, schauen sich Bilder an und haben Freude am Zusammensein in der Gruppe.

Möglich ist der Einsatz der neuen zusätzlichen Kräfte durch das neue Pflegestärkungsgesetz. Für 20 Gäste kann eine neue Stelle geschaffen



werden. Diese Kosten werden nicht über den Tagessatz abgerechnet, sondern direkt der Pflegekasse in Rechnung gestellt. Es kommen für das zusätzliche Personal keine Kosten auf unsere Gäste zu.

Inzwischen gibt es ein eigenes Sachleistungsbudget für Tagespflegen. Somit können Tagespflegebesuchstage finanziert werden, ohne dass es zu einer Kürzung des Pflegegeldes kommt. Ebenso wurden die Leistungen für Menschen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz auf bis zu 2.496 Euro im Jahr erweitert.

Inzwischen lässt sich auch die ambulante Pflege in Kombination mit Tagespflege viel besser finanzieren als noch vor der Reform. Auch Pflegebedürftige der Pflegestufe 0 können Leistungs-



ansprüche für die Tagespflege geltend machen. Die Tagespflege wird wie die vollstationäre Pflege nach Tagessätzen abgerechnet.

Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit für die Tagespflege ist die Verhinderungspflege (auch „Urlaubspflege“ oder „Ersatzpflege“ genannt). Hierfür stehen jedem Pflegebedürftigen pro Jahr 1.612 Euro zur Verfügung – und zwar unabhängig von der Pflegestufe und zusätzlich zu den sonstigen Sach- und Geldleistungen der Pflegeversicherung.

Tagespflegeeinrichtungen des AWO-Unterbezirks

EUGEN-KRAUTSCHEID-HAUS

Das Eugen-Krautscheid-Haus liegt direkt am Westpark und ist seit über 30 Jahren in der westlichen Innenstadt verankert. Im Haus befindet sich eine Tagespflegeeinrichtung als integrativer Bestandteil eines Seniorenbegegnungszentrums mit hoher Besucherquote. Diese Einrichtung wurde schon vor mehr als zehn Jahren auf 34 Plätze erweitert. Mit der Erweiterung sollten insbesondere Angehörige von Menschen mit Demenz entlastet werden.

TAGESPFLEGE MÖLLERSHOF

Die Tagespflege Möllershof im Dortmunder Süden – ein schön gelegener alter Bauernhof – zeichnet sich durch die exklusive Lage, den sehr attraktiven Sinnesgarten und die traditionelle Funktion als Begegnungszentrum in Kirchhörde/Löttringhausen aus. Die Tagespflege Möllershof wurde von 12 auf 22 Plätze erweitert.

TAGESPFLEGE WICKEDE

Im April 2007 eröffneten wir eine Tagespflegeeinrichtung im Dortmunder Osten (Wickede) mit 12 Plätzen. Diese Einrichtung ist eingebunden in das evangelische Gemeindezentrum der Stephanus-Gemeinde.

TAGESPFLEGE WESTHOFFSTRASSE

Die vierte Einrichtung befindet sich im Dortmunder Norden, einem Stadtteil mit hohem Anteil an Menschen mit einem Migrationshintergrund (über 40 Prozent). Wir haben hier eine Tagespflege des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes im Sozialen Zentrum auf der Westhoffstraße übernommen, die in den 80er Jahren mit Landesmitteln als Modelleinrichtung gefördert wurde.

HINWEIS: Pflegende Angehörige – Auch für sich selbst etwas tun

In den letzten Jahren haben wir weitere Entlastungsangebote, wie Pflege- und Entspannungskurse und das Erzählcafé für pflegende Angehörige in das Angebot der Tagespflegen integriert. Wer Angehörige pflegt, braucht viel Kraft, um das körperlich und psychisch oft über viele Jahre durchzuhalten, ohne selbst krank zu werden. Unsere Kurse helfen den Betroffenen, durch Entspannungstechniken und persönlichen Austausch neue Energie zu tanken. Auch wenn die Pflegebedürftigen nicht unsere Tagespflegen besuchen, können sie während der Kurse oder Gesprächskreise hier betreut werden.

NEU: Frühbetroffenen-Gruppe

Im Februar 2013 wurde in Kooperation mit der Dortmunder Alzheimer Gesellschaft eine „Frühbetroffenengruppe“ im Eugen-Krautscheid-Haus ins Leben gerufen. Ziel dieser Gruppe ist es, Menschen möglichst früh über ihr Krankheitsbild zu informieren und frühzeitig über Hilfemöglichkeiten zu informieren.

DeTaMAKS- Modellprojekt für Menschen mit Demenz: Den Gedächtnisverlust ohne Medikamente verzögern

Seit Ende 2014 beteiligen sich bundesweit 60 Tagespflegen an der Studie, in NRW nimmt ausschließlich die AWO teil, in Dortmund mit den Tagespflegen im Eugen-Krautscheid-Haus (EKH) und im Möllershof. Dabei geht es darum, Menschen mit Demenz in der Tagespflege ohne den Einsatz von Medikamenten zu unterstützen und zu aktivieren.

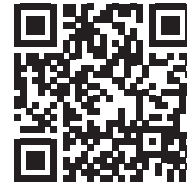
Die Studie läuft insgesamt ein Jahr: In den ersten sechs Monaten im EKH, anschließend in der Vergleichsgruppe im Möllershof. Das Modellprojekt hat die sperrige Abkürzung „DeTaMAKS“. Das steht für „Motorische, alltagspraktische und kognitive Aktivierung von Demenzkranken in der Tagespflege“.

„Ich freue mich, dass wir als AWO hier Vorreiter sein können. Natürlich haben wir ein großes Interesse an neuen Methoden, die die Qualität unserer Tagespflege noch weiter steigern können“, betont Mirko Pelzer. Er ist Leiter der AWO-Tagespflegen und betreut die Studienführung in Dortmund.

Zwei Stunden jeden Tag machen die BesucherInnen der Tagespflege psychomotorische, kognitive und alltagspraktische Übungen. Konkret heißt das: Gemeinsam singen und spielen, ein wenig bewegen und basteln. Das wissenschaftlich ausgearbeitete und begleitete Programm besteht aus Tagesplänen mit festen Elementen. Jeder Tag beginnt mit Lockerungsübungen und Bewegungsliedern. Auch wenn die Studie noch nicht abgeschlossen ist, sind die Ergebnisse schon jetzt positiv. Die TeilnehmerInnen haben Spaß und machen bei allen Übungen mit. Es werden die individuellen Bedürfnisse berücksichtigt.

Die Gäste sind ausgeglichener, was nicht nur die Betroffenen, sondern auch die Angehörigen entlastet. Obwohl die Verzögerung des Gedäch-

nisverlustes noch nicht nachgewiesen ist, steht schon jetzt fest, dass in den Tagespflegen mit den Aktivierungsübungen fortgefahren wird.



www.awo-tagespflege.de



Ein Brief an die AWO

„Heute möchte ich doch einmal den Moment nutzen und Danke sagen. Danke an alle guten Geister bei der AWO. Vor vier Monaten war ich mit meinen Nerven am Ende. Mein Ehemann ist krank und ich stand seit vier Jahren damit alleine. Leben konnte man das alles nicht mehr nennen. (...) Irgendwo Hilfe suchen liegt mir nicht und zu angebotenen Seminaren gehen, hab ich mich gar nicht getraut. Ich dachte immer, nur mir geht es so, ich mache eh alles falsch und alle anderen pflegen ihre Angehörigen besser. Wir hatten auch keine Pflegestufe oder andere Hilfe.

Dann wurde ich durch einen Fernsehfilm darauf aufmerksam, wie wichtig eine Patientenverfügung ist. Daraufhin habe ich einen Termin beim Seniorenbüro in Brackel gemacht. (...) Seit dem weiß ich nicht nur, was ich alles darf, ich hatte auch keine Scheu mehr, es anzunehmen. Das war auf einmal alles so normal und gar nicht peinlich.

Mein Ehemann geht seitdem zweimal in der Woche zur Tagespflege in Wickede. Hier haben wir einen Hauptgewinn gelandet. Von Anfang an geht mein Mann sehr gerne dahin und kommt immer mit guter Laune wieder zurück. Er singt mit mir und ist vollkommen ausgeglichen.

Ich weiß, dass ich hier ein Riesenglück habe, denn alle Mitarbeiter sind suuuper lieb und man fühlt sich hier sofort angenommen. Auch als Angehörige bin ich hier rundum zufrieden. Hier mal ein großes Danke. (...) Durch die Angebote nur für Angehörige habe ich nette Menschen getroffen, die mit den gleichen Problemen und Sorgen umgehen müssen. Ich habe erfahren, dass ich alles richtig mache und gar nicht alleine mit diesen Sorgen bin.

Ganz liebe Grüße. Elke E.

Betreutes Wohnen ohne Umzug



Die Dienstleistungen eines Service-Wohnens bietet die AWO unter der Bezeichnung „Betreutes Wohnen ohne Umzug“ an. Ziel ist es, den Menschen möglichst lange selbstbestimmt und bei hoher Lebensqualität einen Aufenthalt in den eigenen vier Wänden und in der vertrauten Nachbarschaft zu ermöglichen. Dies versucht die AWO nicht nur durch die angebotenen Serviceleistungen wie Wohnungs-, Wäsche- oder Treppenreinigung, sondern auch durch einen Ansatz der Aktivierung, der Hilfe zur Selbsthilfe, der Förderung von nachbarschaftlichen Strukturen und der Durchführung von kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen. Zum Angebot gehören auch Begleitedienste wie Behör-

dingänge, Betreuung für Menschen mit Demenz, Hilfe bei und nach Krankenhausaufenthalten, Beratung und Hilfe bei allen Problemen des täglichen Lebens, Informationen über Veranstaltungen und Freizeitangebote. Für pflegende Angehörige ist dies ein weiteres Angebot zur Entlastung.

Häuslicher Entlastungsdienst für pflegende Angehörige

Die AWO bietet eine stundenweise Entlastung für Angehörige von demenziell Erkrankten in der eigenen Wohnung. So können pflegende Angehörige ohne Sorge ihre Wohnung verlassen, sich erholen oder ungestört Dinge erledigen. Die HelferInnen sind fachlich geschult und werden gemeinsam mit den KundInnen ausgewählt. Die Besuchstermine und -zeiten vereinbaren die Angehörigen zusammen mit den HelferInnen.



www.awo-dortmund.de/bewou

Seniorenbüros

Ältere Menschen fühlen sich in ihrer vertrauten Umgebung am wohlsten und möchten solange wie möglich selbstständig leben. Chronische Krankheiten, Mobilitätseinschränkungen und Demenzerkrankungen (besonders im hohen Alter) erfordern entsprechende Unterstützung innerhalb der Familie oder durch Servicedienste und Einrichtungen. Vor allem allein lebende ältere Menschen, aber auch helfende Angehörige sind mit der täglichen Organisation der Hilfe und Pflege oftmals überfordert. Dann sind kompetente Beratung und schnelle Hilfe vor Ort sehr gefragt. Die AWO betreibt, gemeinsam im Tandem mit der Stadt Dortmund, Seniorenbüros in den Stadtteilen Innenstadt-West, Eving und Hombruch. Die Seniorenbüros sind heute ein unverzichtbarer Bestandteil der Altenhilfestrukturen. Mit dem vorrangigen Ziel, die ambulante häusliche Versorgung älterer

Menschen so lange wie möglich zu sichern, um langfristig unnötige stationäre Aufenthalte zu vermeiden, haben sie sich große Anerkennung, weit über die Stadtgrenzen hinaus, erarbeitet.

- Senioren- und Pflegefachberatung mit den Kernelementen Auskunft, Aufklärung, Information und Beratung zu Entlastungsmöglichkeiten für pflegende und betreuende Personen.
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements durch Vermittlung, Unterstützung und Förderung von SeniorenInnen, die sich engagieren möchten, Entwicklung von Aus- und Fortbildung für freiwillige HelferInnen
- Unterstützung bei der Vernetzung verschiedener Dienstleistungen und der Schaffung neuer Kooperationsmöglichkeiten, Ermittlung von Bedarfslücken, Entwicklung von Strategien zur Erschließung von Lösungswegen
- Fallmanagement



Begegnungsstätten – Offene Altenhilfe

Die AWO-Begegnungsstätten sind seit Jahrzehnten Treffpunkt für ältere Menschen. Oft sind sie die einzigen Sozialbezüge und geben vielen älteren Menschen im Alltag eine Tagesstruktur. Die offenen Einrichtungen sind in vielen Dortmunder Stadtteilen wohnortnah vorhanden und werden zur Kommunikation und Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben genutzt.

Unter ehrenamtlicher Regie betreibt die AWO aktuell 46 Begegnungsstätten und Treffpunkte für SeniorenInnen in Dortmund. Es ist selbstverständlich, dass die Begegnungsstätten für alle Lebensalteren – unabhängig von einer Mitgliedschaft in der AWO – offen sind.

Demographische Entwicklung:

Im Zuge des fortschreitenden demographischen Wandels ist der Anteil älterer Menschen ab 60 Jahren gestiegen. Im Durchschnitt beträgt die

Quote 25 Prozent – auf Dortmund bezogen sind das rund 155.000 SeniorInnen.

Insgesamt haben die älteren Menschen eine höhere Lebenserwartung. Die Phase nach Beruf und Kindererziehung beträgt heute oft 20 Jahre und mehr. Die meisten SeniorInnen verfügen in der Altersphase über eine gute geistige und körperliche Leistungsfähigkeit. Deutlich ansteigend ist der Anteil hochaltriger Menschen in Dortmund von gegenwärtig ca. 32.000 auf prognostiziert ca. 38.000 im Jahr 2025.

Leitgedanke

Die Begegnungsstättenarbeit der AWO folgt dem Leitbild, dass Alter und Altern in erster Linie nicht Krankheit und Pflegebedürftigkeit bedeutet, sondern Autonomie, Verantwortlichkeit, Aktivität und individuelle Lebensgestaltung, auch unter erschwerten Bedingungen.



Dazu gehört sowohl die Achtung milieu- und geschlechtsspezifischer Unterschiede, als auch die Betrachtung des einzelnen Menschen mit seinen jeweiligen Bedürfnissen, Interessen und Ressourcen.

So sind die obersten Ziele der Begegnungsstättenarbeit, die Individualität eines jeden Einzelnen anzuerkennen, das Selbstbestimmungsrecht älterer Menschen generell zu wahren und ihre Partizipationsmöglichkeiten, auch im Hinblick auf die Angebotsgestaltung, aufrechtzuerhalten und zu fördern.

Zur Sicherstellung dieses Grundsatzes arbeiten die Begegnungsstätten mit allen in der Seniorenarbeit tätigen Institutionen und Organisationen zusammen, um entsprechende Strukturen zur Verfügung zu stellen und weiter zu entwickeln.

Ausrichtung

Die Zukunft der Begegnungsstätten hängt maßgeblich von der Attraktivität des Programmangebotes sowie dem baulichen Zustand der Gebäude ab. Hier steht die AWO vor der Aufgabe, das Bewährte zu bewahren, sich aber auch neuen Anforderungen und Wünschen an Programmangeboten offen zu zeigen.

Die niederschweligen Angebote mit Geselligkeit bei Kaffee und Kuchen, Spielgruppen, Feiern, o.ä. bilden die Grundlage in allen Einrichtungen. Darüber hinaus werden Beratung und Information durch Vorträge und Sprechstunden von Fachleuten zu verschiedenen Themen angeboten. Diese Angebote sprechen aber nur einen Teil der älteren Bevölkerung an.

Die Anforderungen an das Angebotsprofil von Begegnungsstätten wandeln sich durch die Ansprüche der nachwachsenden Senioren Generationen kontinuierlich.

Von einer Begegnungsstätte werden heute neben kommunikativen Angeboten auch gesundheitsvorbeugende Kurse sowie Bildungs- und Kulturveranstaltungen erwartet. Hinzu kommt der stärkere Wunsch zur Beteiligung an Projektarbeit mit konkreten Zielen und zeitlichem Rahmen.

Positiv zu sehen ist es, wenn Seniorenbegegnungsstätten nicht nur auf ältere Menschen allein ausgerichtet sind. Generationsübergreifende oder spezielle Angebote wie z.B. Eltern-Kind-Kreise bzw. die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Organisationen (VHS, Stadtsporthund, Selbsthilfegruppen, Vereine, Parteien etc.) erhöhen die Akzeptanz und den Zuspruch der Einrichtung.

Im Jahre 2014 haben türkischstämmige Frauen und Männer den Ortsverein „Brücke der Kulturen“ gegründet. Der Ortsverein möchte mit seinen interkulturellen Angeboten auch das Miteinander fördern. Leider verfügt der Ortsverein bislang über keine eigenen Räumlichkeiten und trifft sich derzeit in der AWO Seniorenwohnstätte Eving, im städtischen Begegnungszentrum Eving sowie im Familienzentrum Externberg.

Gebäude

Die Erreichbarkeit der Begegnungsstätten und Treffpunkte hat unmittelbare Auswirkungen auf die Zahl der BesucherInnen. Begehungen haben ergeben, dass in vielen Begegnungsstätten die baulichen Voraussetzungen verbessert werden müssen.

Dies gilt insbesondere für eine barrierefreie Zugangsmöglichkeit und die Modernisierung der Sanitäranlagen. Die AWO hat dies zum Anlass genommen und einen Bau- und Renovierungsfonds eingerichtet.

Dieser soll sich aus einem Teil der Mitgliedsbeiträge speisen. So zahlen der Unterbezirk und die Ortsvereine auf freiwilliger Basis jeweils einen Anteil der Mitgliedsbeiträge in diesen Fonds ein. Mit dem Geld werden vorzugsweise Baumaßnahmen für Begegnungsstätten in AWO-eigenen Gebäuden realisiert.

Von den Seniorenbegegnungsstätten in städtischen Gebäuden werden – im Dialog mit der Stadt – diejenigen Einrichtungen seniorengerecht hergerichtet und renoviert, die für die fachlich angestrebte Fortentwicklung geeignet sind.

Fachausschüsse

Die Fachausschüsse „Freiwilligenarbeit“ unter Leitung von AWO-Unterbezirksvorstandsmitglied Werner Nowack und „Seniorenarbeit“ unter Leitung des stellvertretenden Unterbezirksvorsitzenden Hans-Jürgen Unterkötter begleiten die Weiterentwicklung der Begegnungsstätten.

Flaggschiff: Das Eugen-Krautscheid-Haus

Das Eugen-Krautscheid-Haus (EKH) in der westlichen Innenstadt ist die größte offene Begegnungsstätte der AWO. Mit unseren Angeboten erreichen wir überwiegend SeniorInnen aus dem unmittelbaren Umfeld des Dortmunder Westens.

Es kommen jedoch auch Menschen aus größerer Entfernung und aus Nachbarstädten, um bestimmte Angebote wahrzunehmen, deren Qualität sich herumgesprochen hat: Dazu gehören z.B. PC-, Internet und Smartphone-Kurse. Das Alter der BesucherInnen liegt zwischen 60 und 85 Jahren. „Schön Sie zu sehen!“ steht auf der neuen digitalen Infotafel im Eingangsbereich. Darauf folgt die Anzeige der täglichen Angebote des Hauses, wie z.B. an einem Donnerstag: 10.00 Uhr Malen und Zeichnen, 10.00 Uhr Englisch, 13.30 Uhr PC-AG Frauen, 14.00 Uhr Politischer Gesprächskreis, 14.00 Uhr Handarbeitskreis, 14.30 Uhr Englisch, 14.30 Uhr Stammtisch, 16.15 Uhr Englisch. Anschließend werden die BesucherInnen auf weitere Angebote wie Beratungsangebote, Tagesfahrten, Wanderungen, Lesungen etc. hingewiesen.



Das halbjährlich erscheinende Programmheft mit allen Angeboten liegt zum Mitnehmen aus.

Die Angebote des Hauses werden regelmäßig an die Bedürfnisse und Wünsche der BesucherInnen angepasst. So entwickelten sich ein philosophischer und ein politischer Gesprächskreis. Sitzgymnastik ist z.Zt. stark nachgefragt. Demnächst wird es einen Tanzkurs mit Rollatoren geben. Großer Wert wird von den MitarbeiterInnen im EKH darauf gelegt, BesucherInnen und Gruppen zu verbinden, Netzwerke im Stadtteil zu stärken und soziales Engagement zu entwickeln. Die Frauen des Handarbeitskreises (18 bis 20 Frauen) verkaufen ihre Arbeiten und spenden die Erlöse für soziale Zwecke, u.a. für die Tagespflege im EKH, für die Kita Josefstraße, für das Kinder-MRT in den Städtischen Kliniken Dortmund.

Der Verein Lebensläufe e.V., der sich jede Woche Freitag im EKH zu sportlichen Aktivitäten trifft, spendet regelmäßig an den Förderverein im EKH und dieser „spendiert“ das Geld wieder für Anschaffungen im Hause, die allen NutzerInnen zugute kommen. Davon wurden u.a. Markisen für die Tagespflege oder die Infotafel im Eingangsbereich angeschafft. Auch die Flüchtlingshilfe wurde bereits finanziell unterstützt.



www.awo-dortmund.de/ekh



Beschäftigtenzahl

Der Geschäftsbericht gibt einen Einblick auf die vielfältigen Dienstleistungen und Aktivitäten der Arbeiterwohlfahrt.

Deutlich wird dabei: Die Zahl der Menschen, die für den AWO-Unterbezirk oder seine Tochtergesellschaften arbeiten, nimmt deutlich zu: Sie ist von 1113 Beschäftigten im Jahr 2012 auf 1419 MitarbeiterInnen im Jahr 2015 gestiegen – ein Zuwachs von mehr als 27 Prozent!

Die Zahl der Beschäftigten verteilt sich sehr unterschiedlich auf die einzelnen Bereiche.

Um die Abteilungen und Bereiche von administrativen Aufgaben zu entlasten, gibt es bei der AWO die Zentralen Dienste.

Dazu gehören die Finanzbuchhaltung, die Personalabteilung, das Immobilienmanagement, die EDV, die Öffentlichkeitsarbeit und der Ser-



Verwaltung

Kontakt:

Leitung Zentrale Dienste

Reinhard Kleibrink

Telefon: 0231.9934 108

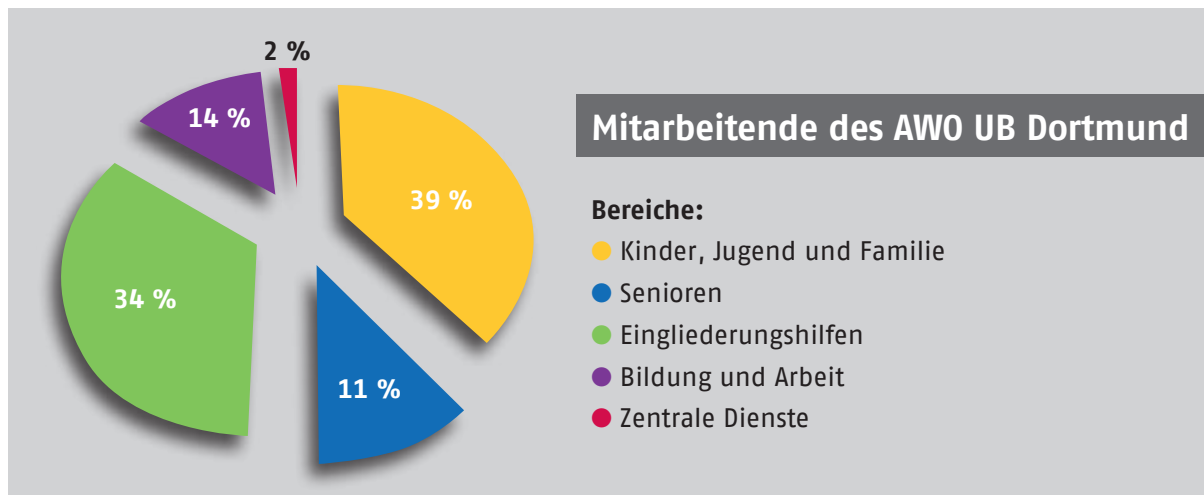
r.kleibrink@awo-dortmund.de

vice-Point im AWO-StadtZentrum. Das Controlling und die Öffentlichkeitsarbeit sind Stabsabteilungen und direkt dem Geschäftsführer zugeordnet.

Das Kerngeschäft der Zentralen Dienste liegt in der Bereitstellung von Steuerungsinformationen für Geschäftsführung und Bereichsleitungen, einschließlich der Bearbeitung aller notwendigen

Prozesse, die für eine ordentliche Buchführung notwendig sind.

Gerade auf dem Hintergrund der Erweiterung von Arbeitsbereichen und der Zunahme von gesetzlichen Anforderungen hat es sich im Berichtszeitraum gezeigt, wie wichtig strukturierte und definierte Abläufe sind.



Personalentwicklung

Wie bereits im Geschäftsbericht 2012 angekündigt, haben wir mittlerweile ein EDV-unterstütztes Informations- und Kommunikationssystem eingeführt.

Nach dem Abschluss der Projektphase können wir mit Stolz behaupten, dass sich die Einführung gelohnt hat. Mittlerweile arbeitet der überwiegende Teil der Beschäftigten mit dem neuen System.

Eine Vielzahl von Aufgaben und Tätigkeiten können mit dem System von allen Arbeitsplätzen aus erledigt werden. Dokumente sind von allen Arbeitsplätzen aus einsehbar. Projektarbeit in Gruppen wird dadurch enorm erleichtert.

Die Prozesse sind sicher und effizient – vor allem auch deshalb, weil immer alle aktuellen Dokumente und Formulare abrufbar sind. Dadurch werden Abstimmungsprobleme zwischen den Abteilungen, und damit auch Mehrarbeit, deutlich minimiert.



In zwei Workshops wurde insbesondere analysiert, wie sich Frauen innerhalb des Unternehmens weiter qualifizieren und sich so neue Möglichkeiten und Verantwortungsbereiche erschließen können.



Neben gezielten Fortbildungen für Führungskräfte steht die bessere Vereinbarung von Familie und Beruf auf der Agenda. Das hat uns veranlasst, uns an dem Projekt „Familienbewusstes Unternehmen in Dortmund“ zu beteiligen.

2013 wurden wir mit eben diesem Label ausgezeichnet. Die kurzfristige Bereitstellung von Kinderbetreuungsangeboten für MitarbeiterInnen, ein Leitfaden für RückkehrerInnen und der Prozess „Frauen in Führung“ standen im Fokus des Projektes.

Ausgehend von einem Vorstandsbeschluss, haben wir uns 2014 bei der AWO systematisch auf den Weg gemacht, um den Auf- und Einstieg von Frauen in Führungspositionen zu fördern. Dabei schien uns die Beteiligung an dem Wettbewerb von „Total E-Quality“ geeignet, nachhaltig Strukturen zu schaffen, die es Frauen erleichtern, in Führungspositionen aufzusteigen. Der Grundstein dafür ist gelegt: 2014 wurde der Unterbezirk für sein Engagement für Chancengleichheit durch „Total E-Quality Deutschland e. V.“ ausgezeichnet.

Qualitätsmanagementsystem

Die Umsetzung und Durchführung von Verfahren der Qualitätssicherung gehören in vielen unserer Einrichtungen zum gelebten Alltag. Neben der DIN EN ISO 9001:2008 und eigenen Vorgaben und Standards der AWO-Qualitätskriterien, ist die AZAV

(Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) für die dobeq und die GAD notwendige Voraussetzung, um Arbeitsmarktdienstleistungen anbieten zu können. Mit der Revision der DIN EN ISO 9001 im September 2015 als DIN

EN ISO 9001:2015 gibt es neue Schwerpunkte und Erweiterungen. Neue Themen wie Change-, Risiko- und Wissensmanagement werden zukünftig immer wichtiger.

Kundenorientierung bleibt in der Erfüllung aller Dienstleistungen der oberste Anspruch. Ob im Bereich SeniorInnen, der Eingliederungshilfe oder im Aufgabenfeld der Arbeitsmarktdienstleistungen, steht der Kunde im Zentrum unserer Aktivitäten.

Mit einem Qualitätsmanagementsystem schaffen wir die Verlässlichkeit und das Vertrauen in die Ergebnisse unserer Arbeit. Dabei liegt ein grundlegender Vorteil in der Systematisierung vorhandener Vorgehensweisen. Dazu gehören die Erhöhung von transparenten Abläufen in der Organisation, die Vergrößerung der Steuerbarkeit durch klare Prozessorientierung und die Sicherung der Durchführungsqualität von Dienstleistungsangeboten.

Das vor einigen Jahren beschriebene Ziel, alle Einrichtungen der Tagespflege zu zertifizieren, haben wir 2013 erfolgreich umgesetzt.

Mit der Einführung unseres internen Informations-, Dokumentations- und Kommunikationssystems „awowiki“ im Jahr 2013 konnte auch das Qualitätsmanagement bei der dobeq davon profitieren. Die dobeq, die bereits seit 2007 zertifiziert ist, konnte mit der Implementierung ihres



Qualitätsmanagementhandbuchs in „awowiki“ nochmals die Transparenz der Prozesse und die Steuerungsmöglichkeiten steigern.

In Zukunft werden wir uns auch kritisch mit der Weiterentwicklung unserer Qualitätsmanagementsysteme beschäftigen. Die neuen Anforderungen der DIN ISO 9001 müssen sinnvoll in das bestehende System integriert werden.

Hier sind wir gefordert, dass die Zunahme der Anforderungen und Nachweisverpflichtungen den Blick auf unsere Kernaufgaben nicht verstellen, sondern weiter schärft.

A & J Dortmunder Service GmbH

Wir haben die Kooperation mit der Firma Jessinghaus & Partner GmbH erfolgreich fortgeführt. Schwerpunkt der „A&J“ ist die Reinigung unserer Einrichtungen. Da die „A&J“ Organschaft des Unterbezirks der AWO ist, entfällt die Umsatzsteuer bei allen Dienstleistungen, die sie für uns erbringt.

Die „A&J“ verbindet hier das Know-how eines Wirtschaftsunternehmens mit den Kompetenzen eines Sozialverbandes. Im Berichtszeitraum haben wir uns auf das Kerngeschäft der Gebäudereinigung konzentriert. Im Schnitt sind 65 MitarbeiterInnen mit der Reinigung unserer genutzten Flächen beschäftigt.

Den Versuch, in diesem Segment zusätzliche Arbeitsfelder für Langzeitarbeitslose zu schaffen, haben wir zu Gunsten der Schaffung eines entsprechenden Arbeitsfeldes in der Eingliederungshilfe aufgegeben.

In der Zukunft werden wir als „A&J“ die Gebäudereinigung weiter betreiben. Den Anspruch, der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für Menschen, die weit vom Arbeitsmarkt entfernt sind, setzen wir in der Eingliederungshilfe und in unseren Bildungs- und Beschäftigungsgesellschaften um. Diese bieten dafür bessere Voraussetzungen.



Immobilienmanagement

Der Vorstand des Unterbezirks Dortmund hat im Jahr 2010 durch einen Beschluss festgelegt, dass das Management der Bau- und Unterhaltungsmaßnahmen im Unterbezirk Dortmund neu strukturiert wird. Mit der Gründung einer Baukommission sollten zukünftige Bau-, Renovierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen besser koordiniert und gebündelt bearbeitet werden.

Dabei wurde auch der Tatsache Rechnung getragen, dass zum einen der Bestand an Immobilien zugenommen hat, andererseits aber an vielen Standorten die Gebäude buchstäblich in die Jahre gekommen sind. Damit verbunden liegt ein erhöhter Renovierungs- und Instandhaltungsbedarf vor. Die Baukommission soll dabei das gesamte Spektrum der Planung, der Ausschreibungen, der Bauüberwachung bis hin zur Rechnungsprüfung bearbeiten. Zusammen mit der Fachkraft für Arbeitssicherheit wird die Umsetzung gesetzlicher Aufgaben durchgeführt und überwacht.

Ein Schwerpunkt bei Bestandsgebäuden liegt dabei in der Erfüllung der Anforderungen des vorbeugenden Brandschutzes durch bauliche, anlagentechnische und organisatorische Maßnahmen. Dabei sind zur Sicherstellung des Betriebes der Einrichtungen teilweise erhebliche bauliche Maßnahmen notwendig. Im Rahmen des Immobilienmanagements klären wir alle Fragen der Bewirtschaftung unserer Gebäude und Liegenschaften. Das fängt mit rechtlichen Aspekten an und reicht bis zu Versorgungsverträgen mit der Energiewirtschaft (z.B. die Contracting-Vereinbarung mit der DEW 21 über Wärmelieferung).



Herausforderungen

In einer sich schnell verändernden Zeit wie der heutigen, kann sich niemand auf etwas gerade Geschaffenem ausruhen. Das heißt für uns, weiter an den Aufgaben zu arbeiten und nach optimalen Lösungen zu suchen. In diesem Sinn werden wir die Anforderungen

der nächsten Jahre meistern. Grundlage dafür ist ein Betriebsklima, das dadurch gekennzeichnet ist, dass sich Mitarbeitende mit ihren Ideen in die Prozesse einbringen können, um letztendlich für unsere KundInnen optimale Ergebnisse zu erreichen.



EHRENAMT



Die Mitglieder sind das Herz der Arbeiterwohlfahrt

Sie sind das Herz der Arbeiterwohlfahrt: Die zahlreichen Mitglieder, die sich ehrenamtlich für andere Menschen, für „ihre“ AWO und für die Gesellschaft insgesamt engagieren. Das bürgerschaftliche Engagement und eine starke Mitgliederbasis sind für die Arbeiterwohlfahrt Dortmund, die sich als Teil einer demokratischen und partizipativen Bürgergesellschaft versteht, von großer Bedeutung.

Unsere Mitglieder und Beschäftigten setzen sich gemeinsam und unkompliziert für die unterschiedlichsten Menschen ein – unabhängig von Herkunft, Nationalität oder Religion. Ob Kinder oder Jugendliche, Familien oder SeniorInnen, Menschen mit Behinderungen oder Migrationshintergrund – wer Unterstützung sucht oder Hilfe braucht, kann sich auf die AWO verlassen. Das gilt bundesweit, in Dortmund und auch vor Ort.



Ehrenamt

Kontakt:

Anja Butschkau

Klosterstraße 8-10

Telefon 0231 99 34 310

Fax 0231 99 34 130

a.butchkau@awo-dortmund.de



Wir – die AWO – setzen uns für eine sozial gerechte Gesellschaft ein. Für uns sind Solidarität, Toleranz und Gerechtigkeit die Werte, die unser tägliches Handeln bestimmen. Und dank unserer Mitglieder können wir uns bislang auf eine starke Gemeinschaft stützen. Wir leben diese Werte – gemeinsam. Denn die AWO ist mehr als ein Verein. Wir stehen für Werte, Mitmenschlichkeit und Wärme. Dafür suchen wir immer weitere MitstreiterInnen.

Diese Position galt es im Berichtszeitraum – aber auch zukünftig – nach innen und außen zu vertreten und mit Leben zu füllen.

Derzeit betreiben die 50 Ortsvereine der AWO Dortmund 47 Begegnungsstätten und Treffpunkte für SeniorInnen im gesamten Stadtgebiet. Aktuell hat der AWO-Unterbezirk rund 6300 Mitglieder. Das sind allerdings 250 Mitglieder weniger als noch vor vier Jahren. Erfreulich ist jedoch, dass im Jahr 2015 erstmals wieder ein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen ist. Eine positive Entwicklung, die wir weiter fortsetzen möchten.

Die ehrenamtlichen Angebote in den verschiedenen Stadtteilen Dortmunds prägen schon längst das gesellschaftliche Miteinander im Quartier und bieten zahlreichen SeniorInnen häufig den einzigen Kontakt zu ihren Mitmenschen. So bieten unsere Ortsvereine bis zu fünf Mal in der Woche unterschiedliche Angebote in ihren Begegnungsstätten an.

Unsere Mitglieder besuchen SeniorInnen bei Krankheit zu Hause, beteiligen sich bei unterschiedlichen Hilfsprojekten wie „Tischlein deck

dich“ und arbeiten in politischen Gremien und Interessengemeinschaften mit.

Die Begegnungsstätten bieten den Ortsvereinen häufig die Heimat für ihr Engagement und werden in der Bevölkerung aufgrund ihrer dezentralen Struktur auch als „die AWO“ wahrgenommen. Umso wichtiger ist es, dass diese Begegnungsstätten in Bezug auf Zugänglichkeit, Ausstattung und Gesamtzustand den zeitgemäßen Anforderungen und Notwendigkeiten entsprechen. Da diese in vielen Fällen nicht erfüllt werden, haben sich Vorstand und Geschäftsführung dazu entschlossen, einen Bau- und Renovierungsfonds ins Leben zu rufen.

Die Haupt- und Ehrenamtlichen engagieren sich auch zu sozialpolitischen Themen: Das geschieht im Rahmen von Veranstaltungen wie „Für eine Rente, die zum Leben reicht“ und Kampagnen wie





„arm in Arm – Armut in Dortmund“. Außerdem hat sich die AWO beispielsweise am Christopher Street Day (CSD) oder der alljährlichen Veranstaltung zum 1. Mai beteiligt. Dies hat zu einer engen Zusammenarbeit und einem noch besseren Zusammenhalt zwischen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen geführt. Dazu hat auch das verstärkte Engagement für die Willkommenskultur für Flüchtlinge und ZuwandererInnen und gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus beigetragen.

Durch das Engagement für ein gemeinsames Ziel kommt es zu einer Verbundenheit und Solidarität, die bei allen Beteiligten zu der Überzeugung führt, dass die ehrenamtliche Arbeit im Verein Arbeiterwohlfahrt mit allen Mitteln unterstützt und gefördert werden muss.

Die sozialpolitische Positionierung gibt uns aber auch in der breiten Bevölkerung ein deutliches Profil, das im Berichtszeitraum dazu geführt hat, dass auch wieder junge sowie Menschen im „mittleren Lebensabschnitt“ den Weg zu unserem Verband gefunden haben. Das ist insbesondere deswegen erfreulich, weil viele Ortsvereine Schwierigkeiten haben, NachfolgerInnen für ihre Vorstandspositionen zu gewinnen.

Vor diesem Hintergrund haben auch in den vergangenen Jahren einige Ortsvereine fusioniert. Am Beispiel des Ortsvereines Nordstadt wird deutlich, welche Chancen eine solche Fusion unter einem neuen Vorsitzenden haben kann, der mit seinen MitstreiterInnen eine vorbildliche Arbeit leistet. Wir stellen den Ortsverein auch in diesem Bericht vor.

Positiv ist zudem, dass im Berichtszeitraum das Kreisjugendwerk wieder aktiviert werden konnte. Es hat sich unter anderem die Arbeit mit Geflüchteten und das Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus auf die Fahne geschrieben.

Durch persönliche Gespräche und Veranstaltungen – dazu gehören auch die regelmäßig stattfindenden Ortsvereins-Vorsitzendenkonferenzen – erfahren wir, welche Interessen und Probleme unsere Mitglieder haben. Ihre Ideen, Wünsche und Forderungen nehmen wir in unsere Diskussion im Verband auf. Mit Hilfe von sogenannten „Rollenden Seminaren“, bei denen verschiedene Einrichtungen unseres Verbandes besucht werden, kommen wir auch mit neuen Mitgliedern ins Gespräch. Wir binden sie, ihre Impulse und ihre Anregungen in unsere Arbeit ein.

Wir wissen, dass sich die Art und Weise, sich ehrenamtlich zu engagieren, in den letzten Jahren gewandelt hat. Immer mehr Menschen möchten sich freiwillig für ein bestimmtes Projekt in einer gewissen Zeit engagieren, ohne sich dafür langfristig an einen Verein, an eine Partei oder eine Kirche zu binden.

Diese Entwicklung war auch im Berichtszeitraum deutlich zu spüren. Gerade im Bereich der Arbeit mit Flüchtlingen haben viele Menschen das Bedürfnis sich ehrenamtlich zu engagieren. Um dieses Hilfsangebot für Menschen in Not effektiv zu nutzen, wurde eine halbe Personalstelle im Bereich der Koordination von Freiwilligen eingerichtet.



Auch wenn wir wissen, dass unsere Mitglieder sich gerne für unseren Verband engagieren, so war es Vorstand und Geschäftsführung auch in den vergangenen vier Jahren ein besonderes Anliegen, sich für das ehrenamtliche Engagement zu bedanken. So haben wir am 12. April 2013 eine große Dankeschönveranstaltung veranstaltet, an der die damalige SPD-Bundesschatzmeisterin und Bundestagsabgeordnete Dr. Barbara Hendricks eine Festrede hielt.

Das Thema der heutigen Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit war „Die Arbeiterwohlfahrt – Tradition und Zukunft des Ehrenamtes“. Über 350 Gäste besuchten die Veranstaltung, die unter dem Motto „Gemeinsam anpacken – gemeinsam feiern“ stattfand. Neben den zahlreichen ehrenamtlich engagierten Menschen unseres Verbandes konnten wir zahlreiche Gäste aus Politik und Verwaltung begrüßen. Dazu gehörte auch der Landtagsabgeordnete Michael Scheffler. Er ist der Vorsitzende des AWO-Betriebsverbandes Westliches Westfalen e.V. und stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des

AWO-Bundesverbandes. Die Grundwerte unseres Verbandes – Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit – prägten auch im Berichtszeitraum die Inhalte unserer Arbeit. Dies spüren auch Menschen, die bisher nur wenig mit der Arbeiterwohlfahrt zu tun haben. Immer mehr von ihnen wenden sich mittlerweile der AWO zu.

Die AWO wird in der Stadtgesellschaft als ein sozialpolitischer Akteur wahrgenommen, der auf soziale Missstände hinweist und durch Veranstaltungen und Kampagnen immer wieder darauf aufmerksam macht. Geleitet von der Überzeugung, dass jeder Mensch die gleichen Rechte in einer Gesellschaft hat, verschaffen wir den Menschen, die keine Stimme haben. Gehör. Wir unterstützen sie solidarisch dabei, ihre Rechte wahrzunehmen.

Damit stehen wir nicht allein: Immer mehr Menschen, die die Interessen unterschiedlicher Gruppen unserer Gesellschaft vertreten, finden den Weg in unseren Verband, um gemeinsam mit uns für eine sozial gerechte Gesellschaft einzutreten.


EINBLICKE

Drei AWO-Ortsvereine in der Nordstadt fusionieren und hauchen ihrer Begegnungsstätte neues Leben ein

Die ehrenamtlichen Aktiven des AWO-Ortsvereins Nordstadt setzen neue Akzente: Schritt um Schritt haben sie ihre Kräfte gebündelt und nutzen diese nun, um mit einer Vielzahl von Veranstaltungen und Angeboten wieder mehr Menschen anzusprechen.

Drei von vier Nordstadt-Ortsvereinen haben fusioniert

Durch den Zusammenschluss der ehemals eigenständigen Ortsvereine Nordende, Nordwest und Borsigplatz zum Ortsverein Nordstadt ist eine deutlich stärkere Einheit entstanden. Nur der Ortsverein Nord ist bislang noch eigenständig geblieben.

Torsten Reppel – seit April 2014 Vorsitzender des neu formierten Ortsvereins – und seinen Vor-

standskollegen ist es gelungen, wieder mehr Ehrenamtliche anzusprechen und auch neue Mitglieder zu werben. Aktuell zählen sie 160 Mitglieder.



Den einzelnen kleinen Ortsvereinen fiel es immer schwerer, eigene Veranstaltungen auf die Beine zu stellen. Der Ortsverein Borsigplatz musste daher auch seine Begegnungsstätte in der Flurstraße aufgeben, da es nicht mehr genügend ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für die Aufrechterhaltung des Betriebs gab.

Einige der früheren Besucherinnen aus der Flurstraße treffen sich seitdem jeden Montag in einer Gaststätte am Borsigplatz. Um sie dennoch an die AWO anzubinden, spendiert der Ortsverein Großraum-Taxen, damit sie bei besonderen Veranstaltungen auch in die Schumannstraße kommen können.

Soziales Engagement für Benachteiligte und gegen Gleichgültigkeit



„Wir verbinden bei der AWO die Hilfe für den Einzelnen mit dem Engagement für eine Politik der sozialen Demokratie in unserer Gesellschaft“, beschreibt Reppel den Anspruch der Arbeit. Die AWO als Anwalt der Benachteiligten in der Gesellschaft und gegen Gleichgültigkeit.

Das kommt wieder verstärkt an. Vor allem auch, weil der Ortsverein auf die Nähe zu ihren überwiegend älteren Mitgliedern setzt. Daher ist nicht von Bankeinzug oder Dauerauftrag für die Mitgliedsbeiträge die Rede. Der Kassierer kommt persönlich nach Hause – gemütlicher Plausch inklusive. Natürlich nur, wenn dies gewünscht ist.

Die AWO möchte im Blick behalten, wie es ihren Mitgliedern geht und wie man ihnen helfen kann. Aber auch Jüngere wie Torsten Reppel besinnen sich auf die eigentlich zeitlosen Werte.

Neues Leben für die Begegnungsstätte Schumannstraße



Der neu formierte und dadurch schlagkräftigere Ortsverein Nordstadt hat der 1979 eröffneten und 1991 modernisierten AWO-Begegnungsstätte in der Schumannstraße 6 neues Leben eingehaucht.

Jeden Dienstag und Donnerstag gibt es hier Angebote. Bürgersprechstunden, Bastelangebote, Gymnastik und Bingo gehören ebenso dazu wie Ausflüge, Basare und Feste. Die Begegnungsstätte ist dienstags und donnerstags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Hinzu kommen die Zusatzangebote wie Ausflüge oder Frühstückstreffe. Der Ortsverein Nordstadt trifft sich dort jeden ersten Mittwoch im Monat, der Ortsverein Nord jeden 2. und 4. Montag.

Um auf die etwas versteckt im Souterrain gelegene Begegnungsstätte aufmerksam zu machen, haben die Aktiven 2014 zum ersten Mal zu einem Nachbarschafts- und Sommerfest eingeladen. Die Mitglieder wünschen sich eine farbliche Gestaltung der Gebäudewand mit einem großen AWO-Herz, um auf die Begegnungsstätte aufmerksam zu machen.

„Früher gab es keine Öffentlichkeitsarbeit“, räumt Reppel ein. Doch die wurde schrittweise aufgebaut. Ein Informationsblatt informiert seit vier Jahren über das Programm vor Ort. Für das Fest wurden zudem 5000 Flyer in der Nachbarschaft verteilt – mit Erfolg.

Korporative Mitglieder

Dachverband der Schwulen-, Lesben-, Bisexuellen- und Transidenten-Vereine und -Initiativen e.V. (SLADO e.V.)

Der als gemeinnützig anerkannte Verein SLADO e.V. besteht seit 1998 und setzt sich für die Rechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transidenten in Dortmund ein. Er ist Träger des Jugendtreffs „Sunrise“ und in Kooperation mit dem KCR e.V. einer Alteneinrichtung. Seit Jahren veranstaltet SLADO die „Queer-Party“ und den Christopher Street Day („Queer im Revier“) in Dortmund. Es ist der älteste CSD im Ruhrgebiet.



Kontakt:

SLADO e.V

c/o Sunrise e.V.
Geschwister-Scholl-Straße 33-37
44135 Dortmund.
Tel: 0157 727 01996
www.slado.de

Förderverein der AWO-Seniorenwohnstätte Eving e.V.

Der Förderverein wurde im Jahr 2000 gegründet und hat rund 200 Mitglieder. Mit Hilfe ihres ehrenamtlichen Engagements wollen die Mitglieder den BewohnerInnen einen angenehmen und schönen Aufenthalt in der Seniorenwohnstätte ermöglichen. Durch Mitgliedsbeiträge und Spenden hilft der Verein dort, wo die Seniorenwohnstätte keine finanziellen Mittel zur Verfügung hat.



Kontakt:

Förderverein der AWO Seniorenwohnstätte Eving

c/o AWO Seniorenwohnstätte Eving
Süggelweg 2-4
44339 Dortmund
Telefon: 0231/ 98 51 20 0
www.awo-dortmund.de/sws-ewing

Klinikum Westfalen GmbH

Ein Name, mehrere gute Häuser in der Region. Dies war und ist der Leitgedanke, der im Jahr 2010 zum Zusammenschluss des Knappschafts-Krankenhauses Dortmund und der Klinik am Park Lünen führte. Anfang des Jahres 2013 kam das Hellmig-Krankenhaus Kamen hinzu. Zum 1. Januar 2015 wurde das ehemalige Evangelische Krankenhaus Lütgendortmund Verbundpartner und heißt seitdem Knappschafts-Krankenhaus Lütgendortmund. Gesellschafter sind die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft – Bahn – See, die Städte Lünen und Kamen und die Evangelische Stiftung Volmarstein.



Kontakt:

Klinikum Westfalen GmbH

Am Knappschafts-Krankenhaus 1
44309 Dortmund
Telefon 0231/ 9 22-0
www.klinikum-westfalen.de

Kreisjugendwerk der AWO Dortmund

Das Kreisjugendwerk der AWO Dortmund versteht sich als parteiliche Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche und tritt für deren stärkere Beteiligung in allen Lebensbereichen ein. Neben freizeitpädagogischen Aktivitäten engagieren sich die JugendwerkerInnen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Die Angebote stehen allen Kindern und Jugendlichen offen. Als Mitglied des Jugendringes ist das Jugendwerk Teil der jugendpolitischen Arbeit in der Stadt.



Kontakt:

Kreisjugendwerk c/o AWO StadtZentrum

Klosterstraße 8-10

44135 Dortmund

Telefon 0231/ 99 340

<https://facebook.com/kjwdortmund>

Nachbarschaftshaus Fürst Hardenberg e.V.

Das Nachbarschaftshaus Fürst Hardenberg wird von engagierten BürgerInnen betrieben, die sich im gleichnamigen Verein zusammengeschlossen haben. Das Nutzungskonzept trägt sowohl dem traditionellen als auch dem soziokulturellen Zusammenleben in der Siedlung Fürst Hardenberg in Lindenhorst Rechnung. In diesem Rahmen werden zahlreiche Aktivitäten für unterschiedliche Altersgruppen angeboten.



Kontakt:

**Nachbarschaftshaus
Fürst Hardenberg e.V.**

Herrekestraße 66

44339 Dortmund

Telefon 0231/ 82 96 630

www.nbh-fuerst-hardenberg.de

Tunesische Vereinigung Sektion Dortmund e.V.

Die tunesische Vereinigung ist eine Migrantenselbstorganisation in Dortmund. Sie verfügt über rund 100 Mitglieder, die heute überwiegend deutsche StaatsbürgerInnen sind, ihre Wurzeln aber in nordafrikanischen Ländern haben. Bildungsangebote, kulturelle Veranstaltungen sowie das kommunalpolitische Engagement zeichnen diesen Verein aus, der eng mit den Migrations- und Integrationsfachdiensten der AWO zusammenarbeitet.



Kontakt:

**Tunesische Vereinigung
Sektion Dortmund e.V.**

Habib Ben Salah

Robertstraße 48

44147 Dortmund

Telefon: 0172/ 82 87 89 6

Vorstand

Vorsitzende

Gerda Kieninger, MdL

Stellv. Vorsitzender

Hans-Jürgen Unterkötter

BeisitzerInnen

Richard Fiebig
Heinrich Gähner
Nadja Lüders, MdL
Rolf Müller
Werner Nowack
Renate Riesel
Berndt Schmidt
Friedhelm Sohn
Brigitte Steins
Wolfgang Wittke

VertreterInnen des Kreisjugendwerks

Nele Butschkau
Björn Wunderwaldt

Mitglieder der Revisionskommission

Friedhelm Mocek (Sprecher)
Walter Mielke
Karlheinz Heinrich
Wilhelm Möller
Hans Teegler



Die aktuellen Vorstandsmitglieder
und Zuständigkeiten finden Sie im
AWO-Telefonverzeichnis sowie auf
www.awo-dortmund.de

Fachausschuss Freiwilligenarbeit

Vorsitz:

Werner Nowack

Geschäftsführung:

Anja Butschkau

Mitglieder:

Nadja Lüders, MdL

Friedhelm Sohn

Wolfgang Wittke

Simone Knipping

Frank Czwikla

Fachausschuss SeniorInnenarbeit

Vorsitz:

Hans-Jürgen Unterkötter

Geschäftsführung:

Frank Czwikla

Mitglieder:

Brigitte Steins

Theo Petermeier

Heinz Bals

Monika Anders

Gerhard Kompe

Berndt Schmidt

Renate Riesel

Nadja Lüders, MdL

Heinrich Gähner

Rolf Müller

Annette Sieberg

Michael Bille

Anja Butschkau

Andreas Gora



Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk
Dortmund